



Die Haupt-Sache!?

Die Rolle des Mannes in der Ehe – Eine Studie biblischer Texte mit Fokus auf 1. Kor 11

David Mani

Autor: David Mani
Art: Abschlussarbeit
Version: -
Datum Erstellung: August 2011
Seiten: 65 (inkl. Deckblatt)
Copyright: IGW International

Adresse IGW

IGW International
Josefstrasse 206
CH - 8005 Zürich
Tel. 0041 (0) 44 272 48 08
Fax. 0041 (0) 44 271 63 60
info@igw.edu
www.igw.edu

Rechtliches

Das Institut für Gemeindebau und Weltmission (IGW) ist urheberrechtliche Eigentümerin dieses Dokumentes. Der Inhalt dieses Dokumentes ist ausschliesslich für den privaten Gebrauch und die Verwendung im kirchlichen profitlosen Kontext bestimmt. Falls dieses Dokument für einen anderen (z.B. gewerblichen) Zweck benützt werden soll, benötigen Sie die vorherige, ausdrückliche und schriftliche Zustimmung von IGW und dem Autor.

Vorwort

Theologische Arbeit ist Dienst an der Gemeinde, sie ist Hirtendienst. Die enge Verknüpfung von theologischer Ausbildung und Gemeinde zeigt sich unter anderem in den Abschlussarbeiten der IGW-Absolventen. Die intensive Beschäftigung mit einem Thema ist eine gewinnbringende Erfahrung, bei der die Studierenden durch überraschende Entdeckungen und neue Erkenntnisse ihren Horizont erweitern.

Auch die Gemeinde soll und darf von diesem Ertrag profitieren. Die Schulleitung von IGW begrüsst darum die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit.

IGW International ist mit weit über 300 Studierenden die grösste evangelikale Ausbildungsinstitution im deutschsprachigen Raum. Sie bietet verschiedene Studiengänge für ehrenamtlichen, teil- oder vollzeitlichen Dienst an. In der Schweiz und in Deutschland existieren Studienzentren in Zürich, Bern, Olten, Essen, Karlsruhe, Chemnitz und in Braunschweig. In Österreich unterstützt IGW den Aufbau der Akademie für Theologie und Gemeindebau AThG.

Das IGW-Angebot umfasst eine grosse Vielfalt an Ausbildungen und Weiterbildungen: vom Fernstudium (für ehrenamtliche und vollzeitliche Mitarbeiter und zur Vertiefung einzelner Themen) über das Bachelor-Programm (als Vorbereitung auf eine vollzeitliche Tätigkeit als Pastor) bis zum Master als Weiterbildung und für Quereinsteiger mit akademischer Vorbildung. Im Anschluss an das Masterprogramm steht den IGW-Absolventinnen und Absolventen die Möglichkeit zum Weiterstudium MTh und DTh (GBFE/UNISA) offen. Speziell für Gemeindeleiter und Leitungsteams bieten wir eine 2-jährige Weiterbildung zum Thema Gemeindeerneuerung, Turnaround an. Weitere Informationen finden Sie auf www.igw.edu oder auf www.de.igw.edu.

Seit Herbst 2008 macht IGW alle Abschlussarbeiten online zugänglich, welche die Beurteilung „gut“ oder „sehr gut“ erhalten haben. Die Arbeiten stehen kostenlos auf unserer Website zur Verfügung (<http://www.igw.edu/downloads>). Dort finden Sie auch Referate und Präsentation von Forschungstagen und IGW-Kongressen.

Für die Schulleitung

Dr. Fritz Peyer-Müller, Rektor IGW International; info@igw.edu

INHALTSVERZEICHNIS

1	VORWORT	1
1.1	Problemstellung	2
1.2	Einführung in den ‚Prozess‘	2
2	PROZESS	4
2.1	Tag eins: Diskussion von 1 Kor 11,2-16	4
2.1.1	<i>Vorüberlegungen zum zeitgenössischen ‚Setting‘</i>	4
2.1.1.1	Zu Korinth	4
2.1.1.2	Zur Gemeinde in Korinth	5
2.1.1.3	Zur Stellung von Mann und Frau	6
2.1.1.4	Gemeinsamkeiten von profanen und christlichen Ansichten über Mann und Frau	11
2.1.2	<i>Interpretation von 1 Kor 11,2-16</i>	16
2.2	Tag zwei: Alttestamentliche Aussagen	31
2.2.1	<i>Die Schöpfungsgeschichte</i>	31
2.2.2	<i>Die Erschaffung des Mannes</i>	33
2.2.3	<i>Die Erschaffung der Frau</i>	33
2.2.4	<i>Gemeinsame Betrachtung</i>	34
2.2.5	<i>Der Sündenfall</i>	36
2.2.6	<i>Waren die Männer schon immer die Häupter?</i>	39
2.3	Tag drei: Andere neutestamentliche Aussagen	42
2.3.1	<i>Neutestamentliche Briefe</i>	42
2.3.2	<i>Jesu Umgang mit Frauen</i>	45
2.4	Tag vier: Zusammenfassung und Konsequenzen	49
2.4.1	<i>Was würde eine patriarchale Sicht bedeuten?</i>	49
2.4.2	<i>Was würde eine Sicht der totalen Gleichstellung bedeuten?</i>	50
3	SCHLUSSTHESEN	52
4	WEITERFÜHRENDE GEDANKEN	55
5	BIBLIOGRAPHIE	56

1 VORWORT

Einige haben mich gewarnt oder mir gar abgeraten, über die Rolle des Mannes in der Ehe zu schreiben. Es gibt schon so viele Bücher und noch viel mehr Meinungen zu diesem Thema. Obwohl ich mir dessen bewusst bin, reizt es mich, dieses Thema genauer zu betrachten, um mir eine eigene Meinung bilden zu können. Denn in meinem Umfeld konnte ich niemanden finden, der mir eine schlaue Antwort zur Frage hätte geben können, was denn nun die Rolle des Mannes in der Ehe sei. Und wenn sie mir einen Vorschlag gemacht haben, was der Mann zu tun habe, dann war dies doch eher ein schwacher Versuch, das biblische Gebot des Haupt-Seins zu verstehen. Da sind auch die vielen Bücher miteingeschlossen, die oft emotionsvoll ihre Argumente darlegen, aber m.E. durchwegs zu voreingenommen ans Werk gehen.

Diejenigen, die über das christliche Hauptsein schreiben, werden von denen als konservativ und veraltet betrachtet, welche die Gleichstellung von Mann und Frau biblisch begründen. Die ‚Konservativen‘ beharren darauf, dass die Bibel eine bleibende Autorität sei und in der Schrift klar stehe, dass der Mann das Haupt sei. Doch hier frage ich mich, wie klar und verständlich die Bibel wirklich ist. Allen scheint klar zu sein, dass z.B. Jesus von niemandem ernsthaft erwartet, dass er seine Hand abhackt oder sein Auge herausreisst, auch wenn er es zweimal erwähnt. So werden diejenigen, die sich für kulturelle Aspekte des Lehrinhalts der Bibel stark machen, einfach als liberal und bibelkritisch beschimpft.

Interessant in dieser christlichen Debatte ist, dass auch die profane Welt über die Stellung von Mann und Frau diskutiert. Viele Schweizer streben eine Gleichstellung von Mann und Frau in der Ehe an. Dabei spielt die Frage, ob nun der Mann oder die Frau in der Wirtschaft Karriere machen darf und wer wie finanziell abgesichert ist, eine grosse Rolle. Die Eidgenössische Volkszählung 2000¹ zeigt, dass es zwar eine epochale Wandlung in den Familienmodellen gegeben hat, doch dies hat nicht dazu geführt, dass sich grundsätzlich etwas geändert hat. Der Vater bleibt meistens der finanzielle Versorger, während die Mutter zuhause die Kinder erzieht. Der Unterschied liegt jedoch darin, dass heute viele Frauen auch teilzeitig arbeiten. Von einer Gleichberechtigung zu reden wäre jedoch übertrieben (Bühler und Heye 2000:2). Ob nun wirtschaftliche oder feministische Beweggründe hinter dieser Diskussion stehen, ist nebensächlich. Fest steht, dass nicht nur die Christen sich Gedanken über die Gleichstellung von Mann und Frau machen. Dabei zeigt die Studie, dass die totale Gleichheit in der Regel angestrebt wird, die Hausarbeit aber auch im Jahr 2000 weitgehend Frauenarbeit geblieben ist (43ff.).

¹ Elisabeth Bühler und Corinna Heye vom Geographischen Institut der Universität Zürich schrieben im Auftrag des Bundesamtes für Statistik: Eidgenössische Volkszählung 2000. Fortschritte und Stagnation in der Gleichstellung der Geschlechter 1970-2000.

All dies ist interessant, doch wie verlangt Gott nun von mir, dass ich als verheirateter Mann leben soll? Bin ich das Haupt meiner Frau und versünde ich mich, wenn ich dieser Funktion nicht nachkomme oder spiele ich mich auf, wenn ich das Haupt sein möchte? Zudem, was hat das Haupt für Funktionen? Die Ehe ist nichts Nebensächliches, sondern betrifft mich jeden Tag. Somit behandelt dieses Thema einen Bereich, der für mich gar nicht praktischer sein könnte. Ich hoffe, dass ich, aber auch andere, durch diese Arbeit eine Sicherheit gewinnen, wie der Mann in der Ehe leben soll. Als unbefriedigend und problematisch empfinde ich, wenn etwas so Praktisches nicht mit Überzeugung gelebt werden kann.

1.1 Problemstellung

Immer wieder lese ich Bücher, in denen der Mann als das Haupt dargestellt wird. Der Mann hat die Autorität über seine Frau. Wenn etwas geistlich falsch läuft, dann soll der Mann mit seiner Autorität dagegen beten und wenn er aus dem Haus geht, seine Autorität bewusst an seine Frau weitergeben, damit auch diese besser kämpfen kann. Irgendwie finde ich diese Theorien eigenartig. Hat uns Gott nicht beide nach seinem Bilde geschaffen? Geniesst der Mann einen so viel stärkeren Einfluss und eine grössere Nähe zu Gott als die Frau? Oder warum ist das so? Kann dies biblisch begründet werden oder gibt es auch andere Ansichten, die biblisch sind?

Mit diesen Fragen im Kopf habe ich einige konservative, liberale und feministische Bücher gelesen. Ich habe erhofft, eine klarere Sicht dafür zu bekommen, warum und wie wir es fertigbringen, aus demselben Text so entgegengesetzte Aussagen zu bekommen. Ich habe gemerkt, dass dieses Thema schon zu vielen Verletzungen führte und die Emotionen selbst in den Büchern oft erhitzt sind. Nicht selten werden aus diesem Grund einseitige Analysen gemacht oder nur die halbe Wahrheit widergegeben.

Mein Versuch besteht darin, beide Seiten möglichst ‚neutral‘ zu untersuchen und Argumente resp. falsche Sichtweisen aufzuzeigen. Dies verlangt aber auch vom Leser eine gewisse ‚Neutralität‘, damit er nicht nur seine Sicht untermauert, sondern diese auch kritisch hinterfragt. Mein Ziel ist es nicht, einen Entscheid in diesem ‚Prozess‘ zu fällen, sondern dem Leser eine Grundlage zu geben, damit er weiss, warum er glaubt, was er glaubt.

Nun wünsche ich ein fesselndes Lesen, das nicht nur spannend, sondern auch für den Alltag relevant sein wird.

1.2 Einführung in den ‚Prozess‘

Susanne und Moussa sind junge Christen, die seit 2 Jahren verheiratet sind. Mehr und mehr kamen in ihrer Beziehung Spannungen auf, die nicht zuletzt auf ihre verschiedenen Kulturen zurückzuführen sind. Susanne ist Schweizerin, welche Moussa in einem einjährigen Einsatz in Burkina Faso kennen gelernt hat. Für ihn war sie die erste Weisse, die er gesehen hat. Nach kurzer Zeit waren sie ein Paar und beschlossen, dass sie nach ihrer Hochzeit in die Schweiz ziehen wollen. Nach einer

gewissen Angewöhnungsphase schien es Moussa, dass nur er sich der Europäischen Kultur anpassen musste und sie sich gar keine Mühe gebe, sich für seine Kultur zu öffnen. Für ihn war das Schlimmste, dass sie sich dabei mehr von ihrer Schweizerkultur prägen liess, als dass sie der Bibel gehorchte. Wie kann sie sich einfach über das biblische Gebot hinwegsetzen, das den Mann als das Haupt der Familie vorsieht? Hingegen fiel Susanne aus allen Wolken, als sie sich bewusst wurde, dass ihr Mann über sie bestimmen möchte und sie ‚nur‘ als seine Gehilfin betrachtete.

Als die Konflikte immer heftiger wurden, beschlossen sie, zu einem christlichen Richter zu gehen. Beim ersten Termin bei Richter Weiss, legten sie ihm ihr Problem dar.

Der Richter erklärt ihnen, dass es keinen Sinn mache und auch nicht möglich sei, diesen Konflikt von einem staatlichen Gericht klären zu lassen. Nach einer längeren Denkpause schlägt er ihnen vor, dass anstelle von Anwälten Theologen die besseren Vertreter wären, um diese Fragen zu klären. Wenn beide Parteien einverstanden wären, könnte man den Konflikt wie in einem gerichtlichen Prozess angehen.

Nach einigen Tagen Bedenkzeit erklärten sich die beiden Parteien mit dem Vorschlag des Richters einverstanden. Darauf erhielten die Parteien vom Richter die Vorladung zum ersten Verhandlungstag und die Bibelstelle (1 Kor 11,2-16), anhand der die Thematik angegangen werden sollte. Mit dieser Vorgabe hatten alle Beteiligten Zeit, sich in Text und Thematik einzuarbeiten.

2 PROZESS

2.1 Tag eins: Diskussion von 1 Kor 11,2-16

Am ersten Prozesstag begrüsst Richter Weiss das Ehepaar Susanne und Moussa wie auch deren Verteidiger. Susanne wird von Dr. theol. Berger vertreten, während Dr. theol. Tobler Moussa vertritt. Der Richter begrüsst aber auch Professor Blum, dessen Fachgebiet die Geschichte des 1. Jahrhunderts ist, und Professor Hagen, der sich intensiv mit den ntl. Briefen auseinandergesetzt hat. Richter Weiss schlägt vor, dass der Einfachheit halber alle Titel weggelassen werden und man sich einfach mit den Namen anspricht.

Nach dieser allgemeinen Begrüssung erklärt Weiss: „Ich habe 1 Kor 11,2-16 als Grundtext dieser Verhandlung gewählt, in dem Paulus den Korinthern vermittelt, wie die Frau beten und prophetisch reden soll. Dafür braucht Paulus interessante Argumente, die uns einen Einblick in sein Verständnis von Mann und Frau geben. Da Paulus in einem Argument die Schöpfungsordnung gebraucht, wird dieser Text doppelt interessant. Ich verspreche mir theologische und nicht nur als kulturell abzustempelnde Aussagen über die Stellung und Aufgabe des Mannes in der Ehe.

Zu Beginn befassen wir uns mit der damaligen Situation der Korinther und Juden befassen. Dafür habe ich Professor Blum eingeladen. Er wird uns informieren und weitere Fragen soweit wie möglich beantworten.“

2.1.1 Vorüberlegungen zum zeitgenössischen ‚Setting‘

2.1.1.1 Zu Korinth

Blum: „Zuerst werde ich ihnen einen kleinen Einblick in die damalige Stadt geben. Weil Korinth starke griechische und römische Einflüsse hatte und Paulus von der jüdischen Sitte geprägt war, informiere ich sie, wie die Stellung der Frau in diesen Kulturen jeweils aussah. Nun aber zur Stadt selbst: Korinth liegt ca. 80 km westlich von Athen. Wie Thessalonich verdankte Korinth seine grosse wirtschaftliche Bedeutung seiner geographischen Lage. Ihre erste Blütezeit erlebte sie um 700 v. Chr., die zweite in den hundert Jahren zwischen 350 und 250 v. Chr. Die Einwohnerzahl schätzt man zu dieser Zeit auf 40'000 – 50'000, wobei die Zahl der freien Bürger 10'000 betrug (Elliger 2007:191). 146 v. Chr. wurde Korinth zerstört und fast vollständig verlassen. Julius Cäsar baute die Stadt erst 44 v. Chr. wieder auf, worauf die Stadt schnell wieder zu blühen begann und zur Zeit des Paulus Hauptstadt von Achaja war. Durch den Hafen Lechäon am Golf von Korinth gab es die Verbindung nach Westen mit dem Ionischen und durch die Hafenstadt Kenchreä am Golf von Aegina nach Osten mit dem Ägäischen Meer. In den Strassen drängen sich Kaufleute und Grossunternehmer aus Rom, Griechenland, Palästina, Syrien und Ägypten.

Zur Zeit Neros (54-68 n. Chr.) war das Zentrum von Korinth eines der grössten und schönsten von ganz Griechenland (Meeks 1993:103). Korinth besass zu dieser Zeit das berühmte Stadion,

das die Stadt zum Zentrum sportlicher Veranstaltungen (Olympiaden) machte (vgl. 1 Kor 9,24ff.). Auch sagt man, dass auf der Burghöhe von Akrokorinth der Tempel der Liebesgöttin Aphrodite (Stadtgöttin von Korinth) stand, umgeben von hunderten von kleinen Villen, in denen tausende Tempeljungfrauen ihren Körper anpriesen (Burin und Giegel 1959:98ff.).

Korinth war eine römische Kolonie und das Griechische war hier nicht die vorherrschende Sprache, auch wenn ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung griechisch sprach (Brocke 2001:109). Als Hafenstadt war Korinth weltoffen. Die Bürger kamen aus allen Schichten, Kulturen und Religionen. Die Sittenlosigkeit in der Stadt war sprichwörtlich. ‚Korinthisch leben‘ hiess unsittlich, hemmungslos und bindungslos leben“ (Rienecker Maier 2005:924).

2.1.1.2 Zur Gemeinde in Korinth

Blum: „Apg 18,1-18 berichtet, dass Paulus bei seiner Ankunft in Korinth das Ehepaar Aquila und Priscilla kennen lernte. So predigte Paulus jeden Sabbat in der Synagoge, während er unter der Woche als Zeltmacher sein Geld verdiente. Als Silas und Timotheus nachkamen, widmete er seine ganze Zeit der Verkündigung. Da die Juden aber nichts von Jesus wissen wollten, predigte Paulus den Heiden. So kam es, dass 49 n. Chr. durch Paulus’ Missionstätigkeiten eine Gemeinde entstand, die sich im Hause des Justus traf. Der Synagogenvorsteher und viele Einwohner kamen während der eineinhalb Jahre Verkündigung in Korinth zum Glauben an Jesus. Als der neue Prokonsul Gallio sein Amt antrat, kam es zu einer Anklage gegen Paulus, der aber nicht stattgegeben wurde. Stattdessen gab es eine antisemitische Bewegung, vor der die Christen jedoch verschont blieben.

Die christliche Gemeinde stiess mit ihrem Glauben nicht nur auf offene Türen. Nach Tacitus waren die Christen beim Volk verhasst, weil das Volk davon ausging, dass bei den Christen alle denkbaren Gräuel und Scheusslichkeiten zusammen kamen (Annalen 15,44). Man klagte die Christen an, dass sie gottlos seien, weil sie die herkömmlichen Götter nicht anbeteten. Sie galten als untreu gegenüber dem Staat und Gerüchte über Inzest und Kannibalismus gingen wegen des Bruderkusses und des Abendmahls um. Viele Nicht-Christen betrachteten die Christen als Welthasser, da sich diese von der Gesellschaft absonderten. Das Problem lag darin, dass für Römer der Staat das Zentrum bildete, während Christen Jesus im Zentrum hatten (Green 1970:41ff.). Für viele war das Christentum mit der Jungfrauengeburt und dem Sieg Jesu in seinem Tod einfach nur lächerlich (Green 1970:47). Zudem wurde oft abschätzig über den christlichen Glauben geredet, weil er bei vielen Frauen wegen ihrer ungewöhnlichen Akzeptanz beliebt war (plin. Aneg. 83,4-84,8; dazu: Temporini-Gräfin Vitzthum (2002c) 192f.; Fronto, Briefe I 146ff. (Heines); dazu: Temporini-Gräfin Vitzthum (2002c) 237f. (Hartmann 2007:185).

Es gab aber auch positive Sichtweisen über die Christen. Plinius war z.B. beeindruckt, dass sich die Christen durch einen Eid banden, keine Verbrechen zu begehen, also weder Ehebruch noch Raub oder Wegelagererei (Green 1970:41).“

2.1.1.3 Zur Stellung von Mann und Frau

Blum: „Durch die Eroberung durch die Makedonen (337 v. Chr.) und die Römer (146 v. Chr.) wurde Korinth in der Geschichte von zwei grossen Mächten beeinflusst, welche die Stadtentwicklung mitprägten. Da Paulus ein Jude war, spielten in seinen Überlegungen für die christlichen Korinther bestimmt auch jüdische Ansichten über Mann und Frau eine Rolle. Aus diesem Grund werde ich diese und die griechische Kultur und ihre Ansichten zu Mann und Frau kurz erläutern.“

Ein Blick über die mediterrane Gesellschaft

„Die antiken, mediterranen Gesellschaften trennten strikt zwischen den Geschlechtern. Die jeweiligen Rollen und Kompetenzbereiche, die sie als in der Natur begründet resp. als von Göttern gegeben ansahen, waren klar aufgeteilt. Der Mann sollte stark, tapfer, grossmütig, zurückhaltend, rational und kontrolliert sein, während die Frau schwach, ängstlich, kleinlich, geschwätzig, irrational/emotional und unkontrolliert sei. Die Sklaven und Frauen galten als undiszipliniert, die keine Kontrolle über sich haben, während die freien Männer als diszipliniert und selbstbestimmt betrachtet wurden. Diese Urteile widerspiegelten auch die Herrschaftsverhältnisse der antiken Gesellschaft (Stegmann 1997:309f.).

Für Philo² (Stegmann 1997:311, dazu: SpecLeg 3,169ff.), Aristoteles (Stegmann 1997:317, dazu: 1343-1344a) und viele andere antike Schreiber wie Menander³ und Euripides⁴ ist klar, dass der Mann draussen arbeitet während die Frau im Haus ihrer Arbeit nachgeht. Einige von ihnen betrachteten die Haustür als Bewegungsgrenze für die Frau. Obwohl dies (zumindest) nicht ganz zutrifft, verbrachte die Frau mit Sicherheit mehr Zeit zuhause als ihr Mann. Im Haus selbst herrschten ebenfalls geschlechterspezifische Einteilungen (:311ff.).

Xenophon⁵ nimmt an, dass es ‚natürliche resp. gottgegebene‘ Aufgabenteilungen zwischen Mann und Frau gibt. Der Mann arbeitet ausserhalb des Hauses auf dem Acker und bringt das Erwirtschaftete nach Hause. Die Frau hingegen arbeitet innerhalb des Hauses und soll die Kinder erziehen, für Essen und Kleidung sorgen und die Erträge verwalten und verwahren. Aus diesem Grund haben die Götter dem Mann und der Frau entsprechende Körpereigenschaften gegeben. Diese Rollenaufteilung hat nichts mit Auf- oder Abwertung zu tun. Vielmehr wird gerade darin auch der Wert der Frau gesehen. Xenophon sah diese Aufteilung sehr pragmatisch. Weil der Mann nicht gleichzeitig draussen und drinnen arbeiten kann, gab Gott der Frau Fähigkeiten in nicht geringerem Masse als dem Mann (Blank-Sangmeister 2008:19ff. übersetzt aus: Columella, De re rustica 12, praefatio 1-10).

² Philo war ein jüdisch-hellenistischer Philosoph und Theologe. Er lebte um 20 v. Chr. - 50 n. Chr. (CD-ROM 2005).

³ Menander war ein griechischer Dichter, der 341-291 v. Chr. lebte (CD-ROM 2005).

⁴ Euripides war ein grosser griechischer Dramatiker, der 480-406 v. Chr. lebte (CD-ROM 2005).

⁵ Xenophon stammte aus Athen und war Schriftsteller, Politiker und Feldherr. Er lebte von 430-355 v. Chr. (CD-ROM 2005).

Zu unterscheiden gilt es zwischen den Frauen in der Ober- und Unterschicht. Die Frauen der Oberschicht hatten die Möglichkeit, durch kultische Funktionen zu Titeln von öffentlichen Ämtern zu gelangen (Stegemann 1997:319). Zudem hatte sie gewisse Freiheiten und konnte durch ihren Reichtum andere für sich arbeiten lassen (:320). Die Frauen der Unterschicht, zu denen alle gehörten, die keinen Reichtum besaßen, hatten keine Chance, Macht oder Einfluss zu erlangen, es sei denn, sie heirateten einen reichen Mann (:321f.).“

Griechen (klassisches Athen)

„Während die Männer freien Zugang zu den öffentlichen Orten der *Polis* (Stadt) genossen, sollte die Frau sich nur im Haus aufhalten. Trotzdem dominierte der Mann sowohl die öffentlichen Bereiche als auch das eigene Haus. Dies schliesst jedoch nicht aus, dass der Frau im Haus eine starke Rolle eingeräumt wurde (Stegemann 1997:310). Obwohl die Frau nicht ganz aus der Öffentlichkeit verbannt wurde, ist bei Philo Folgendes zu finden:

Marktplätze, Ratsversammlungen, Gerichtshöfe, gesellschaftliche Vereinigungen, Versammlungen grosser Menschenmenge und der Lebensverkehr durch Wort und Tat unter freiem Himmel in Krieg und Frieden eignen sich nur für Männer; das weibliche Geschlecht dagegen soll das Haus hüten und daheim bleiben, (Philo zitiert nach Stegemann 1997:311)

Dies stellt jedoch nur das Ideal dar, nicht die Realität. Die Anwendung dieses Ideals wurde je nach Schichtzugehörigkeit verschieden gelebt. Fakt ist jedoch, dass die Frau keine Führung in öffentlichen Ämtern einnehmen konnte und in der *ekklesia*⁶ weder votieren noch reden durfte. Es galt auch als anstössig, wenn eine Frau öffentlich redete. Valerius Maximus⁷ meinte, dass es weder die natürliche Bestimmung der Frau noch der ihrem Geschlecht eigenen Scham entspreche. Dies heisst nicht, dass es keine Rhetorinnen gab, jedoch wurden diese entsprechend deutlich kritisiert (Stegemann 1997:312). Wie stark die Frau wirklich aus dem öffentlichen Leben in ihr Haus gebunden war, ist umstritten. Je nach Arbeit war es für die Frau zwingend, dass sie auch das Haus verlassen konnte, wie etwa als Marktfrau. Hauptsächlich nahmen die Frauen jedoch an kultischen Anlässen der *Polis* teil (:314).

Nach der Heirat wechselte die Frau das Haus und zog in das Haus ihres Mannes, überwiegend in das Haus der Familie des Mannes. Ischomachos berichtet von einem Heiratsarrangement. Die Eltern arrangierten die Ehe, behielten die junge Frau aber in Aufsicht, damit sie möglichst wenig sähe, hörte und möglichst wenig Fragen stellte. Die Frauen wurden jung verheiratet (mit ca. 15 Jahren), damit der Mann sie nach seinen Vorstellungen formen konnte. Ob alle Frauen gänzlich ungebildet waren, kann man aus diesem Bericht wohl nicht ableiten. Der Zweck der Ehe bestand bei den Athenern, wie bei allen antiken Kulturen darin, Kinder zu bekommen und die anstehenden

⁶ Ekklesia war die Versammlung der wahlberechtigten Männer, in der Entscheidungen für die Stadt getroffen wurden.

⁷ Valerius Maximus war ein lateinischer Schriftsteller, der am Anfang des 1. Jh. lebte (CD-ROM 2005).

Arbeiten des Alltags mit dem Partner anzugehen. Konnte eine Frau keine Kinder bekommen, hatte sie versagt und die Ehe wurde in der Regel aufgelöst. Doch die Athener zollten ihren Ehefrauen für ihre Haus-Logistik grosse Wertschätzung (Hartmann 2007:66ff.).

Es gab auch Frauen, die in einem Harem lebten und ihr Haus respektive ihr Zimmer kaum verlassen konnten. Der ganze Haremkult entwickelte sich z.B. in Athen, als sie zu einer reichen Stadt wurde. So verrichteten die Sklaven die Arbeit der reicheren Familien und die Männer betrachteten die Frauen mehr und mehr als ihren persönlichen Besitz und als Schmuckstück, das man am besten Zuhause verwahrte (Leipoldt 1962:23ff.). Um eine Scheidung zu vollziehen, konnte der Mann seine Frau formlos zurückschicken. Eine Frau hingegen musste beim zuständigen Magistraten erscheinen und ihr Gesuch vortragen (Hartmann 2007:69f.).

Bei den kultischen Begehungen der Polis waren die Frauen einbezogener. Das religiöse Leben verkam fast zu einem Doppelleben, weil die Frau ein ‚kultisches Bürgerrecht‘ erteilt bekam. Die Frau durfte an etwa der Hälfte aller Feste aktiv teilnehmen und konnten sich - wenn auch selten - beim Opfer direkt beteiligen. Es war als Frau möglich, Priesterin zu werden. Wie die Männer wurden die Frauen für das Priesteramt ausgewählt oder ausgelost. Auch die Rechte waren fast dieselben. In den griechischen Stadtstaaten wurde die Funktion der Prophetie als weibliche Domäne betrachtet. Trotz dieser Beteiligung und Integration der Frau in den kultischen Bereichen, blieb auch der Kult das Privileg der Männer. Die Frauen standen nie an der Spitze der Macht (Stegemann 1997:315f.).

Es gab in Griechenland jedoch Kult-Feste, an denen ausschliesslich Frauen teilnehmen durften. Diese Feste dokumentieren die Verantwortung, welche die Frau als Teil der Bürgergemeinschaft wegen ihres landwirtschaftlichen Beitrags und des Fortbestands der Polis bekam (Hartmann 2007:61ff.).“

Römer

„Die Römer scheinen einen lockereren Umgang mit Haus und Öffentlichkeit genossen zu haben als die Griechen aus Athen. Trotzdem ist auch hier der Mann das Haupt der Familie. Den Frauen aber standen keine Hindernisse im Weg, sich bilden zu lassen. Sie durften das Haus verlassen, wenn gleich in Begleitung eines Mannes und in verhüllendem Gewand (Leipoldt 1962:14f.).

Die Elite der Römerinnen konnte auch in der Politik Einfluss nehmen. Die Briefe von Cicero an seinen Freund Atticus zeigen, dass die Frauen bei einer äusserst wichtigen politischen Lagebesprechung gewisse Dinge selbst in die Hand nehmen durften. Trotzdem ist festzuhalten, dass die Einflussmöglichkeiten immer mit der gesellschaftlichen Position eines zugehörigen Mannes (Sohn, Ehemann, Bruder oder Vater) gegeben war. Dies galt aber auch für den Mann, also wessen Sohn, Bruder oder Vater er war, doch konnte der Mann im Gegensatz zur Frau durch seinen eigenen Erfolg eine höhere Stellung erlangen (Hartmann 2007:155ff.).

In der römischen Republik fiel die Ehefrau unter die Gewalt des Mannes, wenn sie bei der Hochzeit durch ein bestimmtes Ritual (Manus-Ritual) unter seine Gewalt gestellt wurde. Ab die-

sem Zeitpunkt war sie nicht mehr ihrem Vater unterstellt und alles, was sie besaß, wurde zum Eigentum ihres Mannes. Doch ab dem 1. Jh. v. Chr. verlor diese Heiratspraxis an Bedeutung. Die Frau wurde dadurch zwar nicht eigenständiger, denn sie stand auch nach der Heirat weiterhin unter der Vollmacht des Vaters. Der Ehealltag veränderte sich aber mit dieser Erneuerung der Heiratspraxis wesentlich. War die Heirat zuvor die Begründung für eine dauerhafte Wohn- und Lebensgemeinschaft, so galt dies nun nicht mehr. Denn die Väter arrangierten für ihre Töchter immer wieder neue Ehen und lösten die bestehenden auf, um so ihr gesellschaftliches Ansehen zu verbessern. Der Vorteil für die Frau lag darin, dass sie nach dem Tod ihres Vaters erbberechtigt war und die bleibende Verbindung zu ihren Eltern für ihre Existenzsicherung eine enorme Bedeutung hatte. So war die verheiratete Frau das Aushängeschild, das die Verbindung des Brautvaters mit dem Bräutigam zeigte, zum anderen sollten sie die Nachkommenschaft sicherstellen (Hartmann 2007:142f.).

Sowohl dem Mann als auch der Frau, in manus-freien Ehen, stand es offen, sich vom Ehepartner scheiden zu lassen. Dabei genügte es, wenn man den Ehepartner darüber informierte. Häufige Scheidungsgründe bei den Männern waren unkeusches Verhalten der Frau oder die Kinderlosigkeit. Die bevorzugten Tugenden einer Frau waren in Rom die Schönheit, die Gattenliebe, die Fruchtbarkeit, die Anmut, die Häuslichkeit und der Fleiss (Hartmann 2007:147).

In den religiösen Ritualen waren Frauen nachweislich miteingebunden, so gab es im römischen Reich Priesterinnen. Zudem gab es Feste, die für römische Ehefrauen und Mütter gehalten wurden. Damit wurde der Stellenwert der Frau für die Erhaltung des Gemeinwesens verdeutlicht. Unklar ist, wie man die Stellung der römischen Frau in der Religion zu beurteilen hat. Die Frauen in der römischen Religion waren zwar unentbehrlich, aber trotzdem untergeordnet, oder hatten sie eine feste Stellung in religiösen Praktiken? (Hartmann 2007:126ff.). Wie viele Frauen tatsächlich Priesterinnen werden konnten ist fraglich. Für die Göttin Vesta brauchte es gerade einmal sechs Frauen, die sich für 30 Jahren verpflichteten (:126). Zudem waren diese Stellen vermutlich den Frauen der oberen Schicht vorbehalten, die gerade einmal 1-5% der Gesamtbevölkerung ausmachte (Stegemann 1997:78).“

Juden

„Im Gegensatz zur Abneigung der Frau in Griechenland, wird die jüdische religiös-ethisch begründet. Die Frau (Eva) habe den Mann verführt und sei auch heute noch die Verführerin des Mannes. Zudem sei der altsemitische Ausdruck für ‚Schlange‘ und ‚Eva‘ wurzelverwandt, was natürlich die Schuld von Eva herausstreicht. Diese theologischen Begründungen sind nicht unbedingt Ursache der Missachtung der Frauen, sondern dadurch wird die Stellung der Frau theologisch begründet (Leipoldt 1962:66f.). So verwundert es nicht, dass der Jude die Frau dem Mann nicht gleichstellte, weder in der Religion noch im Bereich des Rechts (:61ff.).

Obwohl nicht alle Juden gleich über Frauen dachten, ging die allgemeine Sicht dahin, dass die Frauen zu meiden und Gespräche mit ihnen auf ein Minimum zu reduzieren seien. Ein Spruch

aus der Kasuistik⁸ lautete z.B.: ‚Wegen eines unnötigen Gesprächs, das zwischen dem Manne und seiner Frau vorfällt, wird der Mann in der Stunde des Todes zur Rede gestellt‘ (:62). Zudem wurde das weibliche Geschlecht von aller Bildung ausgeschlossen. Zu den Aufgaben der Hausfrau gehörten alle häuslichen Beschäftigungen (Leipoldt 1962:64).

Es gab eine Entwicklung, bei der die Frauengemächer immer strenger gegen die Aussenwelt abgeschlossen wurden und Harems entstanden. Dieses Extrem geschah nicht überall, aber vermutlich zuerst in Jerusalem. Ein Harem in einem Bauernhaus ist unvorstellbar, da diese Frauen ebenfalls draussen arbeiten mussten. Vor allem die heranwachsende Tochter wurde streng bewacht, die kleinen Mädchen konnten jedoch noch mit den Jungs ihres Alters spielen (vgl. Mt 11,16f.) (Leipoldt: 1962:61ff.).

Die Ehe ist nach rabbinischer Sicht eine religiös-sittliche Pflicht, die bis zum 20. Lebensjahr abgeschlossen sein sollte. Wie in den anderen Kulturen, so wird die Ehe auch im Judentum vor allem unter dem Aspekt der Nachkommenschaft gesehen. Die Mütter wurden im Gegensatz zur kinderlosen Gattin bedingungslos anerkannt, da man das vierte Gebot von Ex 20,12 anwenden wollte. Im Gegensatz zu den Griechen betrachtete der Jude die Ehe als etwas wichtiges. Während der Griechen den Umgang mit Sklavinnen und Hetaira⁹ als selbstverständlich betrachtet, gilt dies bei den Juden als schwere Sünde. Trotz dieses Ernstnehmens der Ehe wird die Stellung der Ehefrau dadurch nicht aufgewertet. Der Mann betrachtet die Frau als seinen Besitz, da er dem Vater der Braut einen Preis bezahlen muss. So sieht er die Ehe zunächst als eine Kaufehe, bei der er sich etwas gekauft hat, was er nun besitzt. Dabei gibt es kaum einen Unterschied zwischen Sklavin und Ehefrau (Leipoldt 1962:70ff.). Die Scheidung konnte dadurch erwirkt werden, dass der Mann ein Dokument erstellte, während zwei Männer als Zeugen dabei waren. Die Frau konnte sich nur in wenigen Fällen scheiden lassen (z.B. Aussatz des Gatten). Wollte sie die Scheidung, musste ein Richter hinzugezogen werden. Nach dem jüdischen Gesetz konnte nur die Frau Ehebruch begehen, wenn sie ohne Scheidung davonlief. In diesem Fall konnte sie aber nicht mehr heiraten und war entweder alleine auf sich gestellt, was sehr schwierig war, oder musste eine Wildehe, die heute mit Konkubinat bezeichnet wird, eingehen. Der Scheidungsgrund wurde von den einen Rabbinern (aus der Schule von Hillel) schon aus geringfügigen Anlässen erlaubt, andere (aus der Schule von Schammai) erlaubten sie nur, wenn die Frau die Ehe gebrochen hatte. Wollte sich der Mann trotzdem scheiden lassen, wurde dies jedoch auch von den strengeren Rabbinern akzeptiert.

Mit den Veränderungen von der Stiftshütte in der Zeit von Mose bis hin zum Tempel von Herodes I. (gest. 4 v. Chr.) veränderte sich auch der Zutritt der Frauen in den Gotteshäusern. Konnten zur Zeit von Mose sowohl Mann und Frau den Vorhof betreten, um dort Gott anzubeten, gab es im Tempel Herodes I. einen separaten Raum für die Frauen. Auch die Synagogen, die nach der

⁸ Kasuistik betrifft die Sittenlehre, die anhand eines Systems von Geboten das rechte Handeln bestimmt (Duden- Das Fremdwörterbuch 2010).

⁹ Hetaira bedeutet „Gefährtin“ und ist wohl eine Art griechische Prostituierte (Leipoldt 1962:26).

Zerstörung des Tempels in Jerusalem 70 n. Chr. mehr und mehr zum Tempelersatz wurden, separierten die Frauen von den Männern. Während die Männer und die Knaben ab dem 12. Lebensjahr aus der Schrift vorlesen durften, war dies den Frauen nicht gestattet. Somit wurde die Frau den Zerlumpten, Nackten und Minderjährigen gleichgestellt. Begründet wurde diese Herabstufung mit der ‚Ehre der Gemeinde‘ (Leipoldt 1962:58ff.).“

Weiss fasst zusammen: „Während in der gesamten, antiken, mediterranen Welt der Mann die Machtpositionen im Haus, in der Religion und in der Politik hatte, gibt es einige Unterschiede über die Betrachtung der Frauen. Einheitlich ist die Sicht, dass die Frauen wegen dem Kindergebären wichtig sind. Durch das Kindergebären konnten die Frauen in der ganzen Antike Achtung erlangen. Die Römerinnen waren zwar immer einem Mann unterstellt, konnten sich jedoch relativ frei in der Öffentlichkeit bewegen, während den Athenerinnen mehr Einschränkungen verpasst wurden. Am schlechtesten, so scheint es, erging es den jüdischen Frauen.“

Das Recht war eigentlich immer auf der Seite des Mannes. Die Frau in Rom war scheinbar in der Lage, eine Ehe aufzulösen. Die Athenerinnen konnten zumindest einen Antrag stellen, während die Jüdinnen nur in seltenen Fällen zu diesem Recht kamen. Das Problem bei einer Scheidung lag darin, dass es für eine Frau in der damaligen Gesellschaft schwer war, alleine zu überleben.“

2.1.1.4 Gemeinsamkeiten von profanen und christlichen Ansichten über Mann und Frau

Weiss: „An dieser Stelle möchte ich keine exakten ‚exegetischen‘ Ausarbeitungen, sondern lediglich die offensichtlichen Gemeinsamkeiten der profanen und christlichen Ansicht aus der Antike herauschälen. Dabei geht es mir um die ‚breite Masse‘, also den Normalbürger, und nicht um die Aufteilung in Ober- und Unterschicht. Dies könnte uns ein Anhaltspunkt geben, inwiefern die Bibel und somit unsere Korintherstelle von der Umwelt beeinflusst wurde. Darf ich Herrn Blum und Herrn Hagen zu diesen Ausführungen bitten?“

Blum: „Es ist klar, dass die folgenden Beschreibungen nicht die Meinung aller Männer waren. Trotzdem erwähnten die antiken Schreiber verschiedentlich, wie Frauen und Männer sein sollten, oder wie sie effektiv lebten. Ob sie dabei immer von der Realität ausgingen, ist schwierig zu beurteilen. Dennoch gibt es uns ein Bild, wie man über die Frauen dachte und was für eine Rolle die Männer einnahmen.“

Hagen: „Obwohl die Bibel speziell für die damalige Kultur eher ungewöhnlich frauenfreundliche Ansätze hatte, kann nicht bestritten werden, dass sie mehrheitlich aus der Sicht des Mannes geschrieben wurde. Kleine Begebenheiten, die das zeigen, sind die wundersame Speisevermehrung (Mt 15,38), bei der nur die Männer wichtig genug waren, um sie zu zählen, die Nichterwähnung der Frauen am Grab in 1 Kor 15,5-8 (vgl. Mt 28,1-7) oder dass in den ntl. Briefen nur die Männer angesprochen wurden, selbst wenn es die Frauen genauso betraf (vgl. z.B. Eph 5,6).“

Über die Frauen

Blum: „Der Frau war es nicht erlaubt, eine Führungsrolle in öffentlichen Ämtern zu übernehmen (Stegemann 1997:312). Nach Plutarch¹⁰ galt die Frau dann als ehrenhaft, wenn sie sich möglichst wenig in der Öffentlichkeit exponierte. Er schreibt dazu: ‚Nicht nur der Arm einer tugendhaften Frau, sondern auch ihre Rede sollen nicht für die Öffentlichkeit sein‘ (zitiert nach Schmalenbach 2007:150f. aus dem Zitat von W. Liefeld 1986:141). In der Ekklesia war es den Frauen untersagt, zu votieren oder zu reden. Trotzdem gab es anscheinend gewisse Einmischungen und gelegentlich öffentliches Reden von Frauen, doch diesen Auftritten wurden mit Spott und Abschätzung begegnet. So rügten z.B. Cato¹¹ (Stegemann 1997:312; dazu: Liv 34,3) oder Valerius Maximus diese Sitten und wollten die Frau unter der Gewalt eines Mannes sehen (Stegemann 1997:312).“

Hagen: „Die Christen hatten ihre eigene Ekklesia, zu der wir sowohl in Kor 14,34 als auch in 1 Tim 2,11-12 Anweisungen für die Frauen finden. Die Frauen sollen sich in der Ekklesia still verhalten. Begründet wird diese Anordnung mit der gesetzlichen Unterordnung (1 Kor 14,35; vgl. Gen 3,16), der Schöpfung und dem Sündenfall. Der Mann wurde vor der Frau erschaffen, und nicht der Mann, sondern die Frau wurde verführt. Darum soll der Mann lehren und die Frau schweigen“ (1 Tim 2,13-14).

Blum: „Die Frau wurde als geschwätzig, neugierig und dem Mann von Natur aus unterlegen betrachtet. Zudem sei sie eine sexuell verführbare Verführerin (Schottroff 1994:116; vgl. Valerius Maximus VIII 3: III 2.15; IV 5; IX 5.3). Juvenal¹² beschrieb in seiner 6. Satire Messalina, die Frau des Kaisers Claudius, als lüstern, heimtückisch und durchtrieben und gebrauchte sie damit als Repräsentantin der Frauen im allgemeinen (Hartmann 2007:158). Damit die Frau eine gute Ehefrau wird, ist für Xenophon klar, dass eine Aufgabe des Mannes darin besteht, die Frau in ihrer Hausaufgabe und als Gebärerin zu erziehen (Schottroff 1994:66; dazu Xenophon Oec. III 11).“

Hagen: „Der Autor des 1 Tim gebrauchte die damals gängige Vorstellung der Frauen: ‚Aber nicht nur faul werden sie, sondern auch geschwätzig; sie mischen sich in alles und reden über Dinge, die sie nichts angehen‘ (1 Tim 5,13b nach EÜ 1980). Selbst wenn hier der Autor ‚nur‘ über die Witwen spricht, dürfte sein Gesamtbild der Frau nicht davon abweichen.

Weil die Frau verführt und der Mann zuerst erschaffen wurde, soll die Frau nicht über den Mann herrschen und sich belehren lassen (1 Tim 2,11). Diese Belehrung meint vermutlich weniger die spezifische Unterrichtung, wie sich die Frau als Ehefrau verhalten soll, sondern die religiöse Belehrung, in der u.a. die Aufgaben der Frau aus Gottes Sicht behandelt wurden.“

Blum: „Obwohl das Oppische Gesetz¹³ bereits 195 v. Chr. aufgehoben wurde, gab es auch

¹⁰ Plutarch war ein griechischer Schriftsteller um 46-120 n. Chr. (CD-ROM 2005).

¹¹ Marcus Porcius Cato Censorius (Cato der Ältere) war römischer Feldherr, Geschichtsschreiber, Schriftsteller und Staatsmann und lebte von 234-149 v. Chr. (CD-ROM 2005).

¹² Juvenal war ein römischer Satiredichter um 65 – ca. 128 n. Chr. (CD-ROM 2005).

¹³ Das Oppische Gesetz wird in der *Römischen Geschichte* 34,3 von Titus Livius erwähnt. Das Gesetz entstand, um der Verschwendungssucht der Frau entgegenzuwirken (Leetz 2000:27).

im 1. Jh. n. Chr. noch Stimmen, die das Gesetz zurück verlangten. Das Gesetz verbot es den Frauen unter anderem, mehrfarbige Kleider und Schmuck zu tragen, das schwerer war als eine Unze¹⁴ Gold (Schottroff 1994:106; Keener CD :1992; Schmalenbach 2007:165).“

Hagen: „Für die Frau gilt, dass Gott nicht auf ihr Äusseres wie Haartracht, Gold und prächtige Kleider, sondern auf ihr Herz und ihr sanftes, ruhiges Wesen achtet (1 Petr 3,4; 1 Tim 2,9).“

Blum: „Der Hauptgrund der Ehe in der Antike bestand darin, dass die Nachkommenschaft gesichert wurde“ (Hartmann 2007:134). Nach dem *Lex Iulia et Papia* (dem Augustinischen Ehegesetz) war jeder Römer verpflichtet, eine Ehe einzugehen, um Kinder zu zeugen. Wer mehr Kinder zeugte, konnte viele Vorteile geniessen (Theoria Romana Internet 17.3.2011). Spartanerinnen, die auf dem Kindsbett starben, wurden besonders geehrt (Hartmann 2007:51; vgl. Plut. Lyk. 27,3) und oft wurde die Kinderlosigkeit als Scheidungsgrund angegeben (Hartmann 2007:136). In Sparta sollten Männer, die sich weigerten, Kinder zu zeugen, öffentlich angeprangert werden (Hartmann 2007:47; dazu Plut. Lyk. 15,2).“

Hagen: „Die Kinderlosigkeit galt auch bei den Juden als Schande (1 Sam 1,2; Lk 1,25). Aus 1 Tim 2,15 ist zu entnehmen, dass auch die ersten Christen das Kindergebären als etwas sehr wichtiges betrachteten.“

Blum: „Obwohl es in Rom kein Gesetz gab, dass die Frauen kein Alkohol trinken dürfen, galt es als altherwürdige Tugend. Denn man ging davon aus, dass der Weingenuss die Frau sexuell anregt und die Ursache für Ehebruch sei (Hartmann 2007:121; dazu Plin. Nat. 14,140). Im babylonischen Talmud ist zu lesen ‚Ein Becher (Wein) steht dem Weibe schön, zwei sind unanständig, bei drei fordert sie (unzüchtig) mündlich auf, bei vier nimmt sie sogar einen Esel auf dem Markt (zu ihrer Befriedigung) ohne daran Anstoß zu nehmen‘ (Internet; dazu: Talmud Fol. 65a).“

Hagen: „In Tit 2,3 steht, dass Frauen nicht Sklavinnen von vielem Wein sein sollen. Der Wein wird nicht verboten, die Frau wird lediglich zu mässigem Trinken angehalten.“

Blum: „In den Sittengesetzen von Kaiser Augustus durften nur die anständigen Ehefrauen eine Kopfbedeckung tragen, den Ehebrecherinnen war dies nicht erlaubt. Obwohl das Tragen eines Kopftuchs kein Gesetz war, zeigte es die Ehrbarkeit von anständigen verheirateten Frauen (Schmalenbach 2007:180). Tacitus berichtet in Germania 19,79, dass das Abschneiden der Haupthaare einen Teil der Bestrafung für eine Frau war, die Ehebruch beging.“

Hagen: „Paulus verlangt in 1 Kor 11,5, dass die Frau während des Gebets oder des prophetischen Redens ein Kopftuch trägt resp. ihre Haare hochsteckt. Im gleichen Vers ist ersichtlich, dass für Paulus und wohl auch für die Leser seines Briefs, das Scheren der Frauenkopfhare eine Schande darstellte.“

Blum: „Xenophon schreibt in Oik 7,31 zusammenfassend, was viele antike Schreiber¹⁵ eben

¹⁴ Eine Unze beträgt umgerechnet 28,35 Gramm.

¹⁵ Unter anderem Philo, Josephus (Ant 17, 33.41; 19, 130), Lukian (Gallus 11) und Strabo (Geographie 15,65) (1997:318). Auch Aristoteles und Cicero teilten dies Sicht (Schottroff 1994: 67).

falls festhielten: ‚So ist mit Fug und Recht die Frau geschaffen, im Hause ordnend zu walten, der Mann aber, sich auf dem Markt und in der Fremde zu tummeln‘ (Xenophon zitiert nach Stegemann 1997:318).“

Hagen: „Einigen Geschichten der Bibel ist zu entnehmen, dass die Frau vermutlich mehrheitlich im Haus tätig war. Die Frau ist am Spinnen (Mt 6,28), Brot backen (Mt 13,33), Mühle drehen (Mt 24,41), am Flickern (Mk 2,21-22) und am Weben (Apg 9,39). Doch die Bibel enthält auch Anweisungen, dass die Frau im Haus arbeiten soll. Tit 2,3-5 weist die alten Frauen an, sie sollen die jungen Frauen unterweisen, damit diese sich u.a. mit häuslichen Arbeiten beschäftigen. Während der Autor von 1 Tim 5,14 von den Frauen verlangt, dass diese heiraten, Kinder bekommen und den Haushalt führen. Interessant ist aber bei beiden ntl. Stellen der Zusatz. Der Autor des Titusbriefes schreibt: ‚damit das Wort Gottes nicht verlästert werde‘ (Tit 2,5) und 1 Tim 5,14 damit ‚dem Widersacher keinen Anlass zur Schmähung [ge-]geben; [wird]“.

Über die Männer

Blum: „Anweisungen über die Männer zu erhalten ist schwieriger, da sie grundsätzlich freier waren als die Frauen und somit weniger Anweisungen ‚benötigten‘.

Die Männer waren in der römischen, griechischen und jüdischen Kultur das Haupt. Sie übernahmen die Führung in öffentlichen Ämtern wie auch in ihrer Familie (Stegemann 1997:312).

Tacitus beschreibt in seinen Annalen, dass der Mann über seine Frau das Urteil sprach, wenn sie z.B. wegen eines fremden Glaubens angeklagt war (Tacitus Annalen 13,32). Kaiser Augustus machte bei seiner Frau und seiner Schwester eine Ausnahme und enthob sie in ihren Angelegenheiten ihres Vormundes (Hartmann 2007:169).“

Hagen: „Der Mann war im AT wie auch NT der Führer der Familie. In den Briefen wird den Männern die Rolle des Übergeordneten gegeben (1 Kor 11,3.14,34; Eph 5,24; Kol 3,18; 1 Tim 2,12; Tit 2,5; 1 Petr 3,1.5). Obwohl nicht immer sicher ist, wann die Ehemänner und Frauen angesprochen werden, oder wann Männer und Frauen generell, gibt es für beides sichere Belege, dass der Mann der Leiter sein soll.“

Blum: „Die Ehe wurde in der Antike primär aus praktischen oder politischen Gründen geschlossen. Trotzdem gab es auch Ehen, die aus Liebe geschlossen wurden. Cicero nennt seine Frau zu Beginn der Ehe in den vielen Briefen ‚mein Leben‘, ‚mein Licht‘ und ‚mein Verlangen‘ (Hartmann 2007:141; dazu: Cic. fam. 14,2,2). Die fleissigen Frauen wurden manchmal gelobt, aber eine Aufforderung, die Frauen zu ehren und lieben, habe ich in profaner Literatur nicht gefunden.“

Hagen: „Die Männer sollen dem schwächeren Geschlecht mit Einsicht beiwohnen und sie ehren (1 Petr 3,7) und sie so lieben, wie Christus die Gemeinde geliebt hat (Eph 5,25). In Vers 29 wird den Männern gezeigt, dass sie es den Frauen schuldig sind, sie wie ihren eignen Leib zu lieben. Kol 3,19 fügt dem hinzu, dass die Männer nicht bitter gegen die Frauen sein sollen.“

Blum: „Der Mann repräsentierte die Familie. Da Schande und Ehre in der damaligen Gesellschaft eine wichtige Rolle spielten, wird ein ehrgeiziger Mann darauf geachtet haben, keine Schan-

de, sondern Ehre zu erlangen. Vermutlich gab es unter den gewöhnlichen Bürgern des Römischen Reichs keine vergleichbar strengen Sittengebote, wie sie in den ntl. Briefen zu finden sind. Dafür spricht die Beeindruckung Plinius' über den Eid, den die Christen leisten (siehe oben 2.1.1.3 oder Röm 1,28-32).“

Hagen: „Die alten Männer werden vom Schreiber des Titusbriefes angehalten, nüchtern, ehrbar und besonnen zu sein (Tit 2,2a). Zu den jungen Männern schreibt er, dass sie besonnen, in allem ein gutes Vorbild guter Werke sein sollen (Tit 2,6-7a). Timotheus soll als Vorbild für die Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Glauben und in der Keuschheit dienen (1 Tim 4,12).“

Blum: „Für die Männer war es ehrenhaft, wenn sie nur einmal verheiratet waren (Tacitus Annale II,73), und doch duldeten die Frauen die Ehebrüche ihrer Männer (Schottroff 1994:110). Begingen hingegen die Frauen Ehebruch, wurden sie vom Mann brutal gedemütigt und bestraft (Tacitus, Germania 19,79).“

Hagen: „Im Titusbrief sind die Bedingungen zu sehen, die ein Mann erfüllen musste, um Ältester zu werden.

wenn jemand untadelig ist, Mann *einer* Frau, gläubige Kinder hat, die nicht eines ausschweifenden Lebens beschuldigt oder aufsässig sind. Denn der Aufseher muss untadelig sein als Gottes Verwalter, nicht eigenmächtig, nicht jähzornig, nicht dem Wein ergeben, nicht ein Schläger, nicht schändlichem Gewinn nachgehend, sondern gastfrei, das Gute liebend, besonnen, gerecht, heilig, enthaltsam (Tit 1,6-8).

Weiter werden geistliche Bedingungen für dieses Amt aufgeführt. Dass bei den Juden nur die Frauen Ehebruch begehen konnten, zeigt sich z.B. im Geschehnis aus Joh 8,1-11. Die des Ehebruchs angeschuldigte Frau wollte man steinigen, der Mann hingegen wird mit keinem Wort erwähnt. Jesus (Mt 5,32) und später auch Paulus (1 Kor 7,11) stellten jedoch klar, dass nicht nur die Frau, sondern auch der Mann die Ehe brechen können.“

Blum: „Nach Schmalenbach kannten die Menschen, die im Römischen Reich lebten, den Ehrenvorsprung des Erstgeschaffenen aus der Stellung des Erstgeborenen (Schmalenbach 2007:152).“

Hagen: „Aus der Bibel ist zu entnehmen, dass die Erstgeborenen eine besondere Stellung hatten und das Erstgeburtsrecht genossen (Gen 25,31; Dtn 21,17). Später ordnete zuerst Mose, dann Gott an, die männlichen Erstgeburten vor Gott auszulösen (Ex 13,15; Ex 34,20; Num 18,15). Im Neuen Testament wird hauptsächlich Jesus als der Erstgeborene bezeichnet (Röm 8,29; Kol 1,15.18). Um die Vorrangstellung des Mannes zu begründen, wird in 1 Kor 11,8 und 1 Tim 2,13 die Ersterschaffung erwähnt.“

Weiss bedankt sich für diese Ausführungen. „Mit diesem Hintergrundwissen bedenken wir nun 1 Kor 11,2-16 und fragen, was Paulus den Korinther verständlich machen wollte. Dafür betrachten wir die Auslegungsmöglichkeiten der einzelnen Verse und versuchen dann, die einzelnen

Auslegungen so zusammensetzen, dass die wahrscheinlichste Absicht dieses Textes erkannt wird.

2.1.2 Interpretation von 1 Kor 11,2-16

V,2 Ἐπαινώ δὲ ὑμᾶς ὅτι πάντα μου μέμνησθε καί, καθὼς παρέδωκα ὑμῖν, τὰς παραδόσεις κατέχετε.

Ich lobe euch aber, dass ihr in allem meiner gedenkt und die Überlieferungen, wie ich sie euch überliefert habe, festhaltet.

„Zu Beginn möchte ich klären,“ hält Weiss fest, „an wen dieser Abschnitt geschrieben wurde. Was spricht für einen Appell an die christlichen Ehepaare in Korinth, und welche Argumente weisen auf die Gemeinde in Korinth als Adressaten hin?“

„Ich gehe davon aus“, meldete sich Tobler, „dass Paulus an die Ehepaare schrieb. Dafür gibt es mehrere Gründe. Mit diesem ‚ich lobe aber euch‘ beginnt Paulus diesen Abschnitt anders, als die Vorherigen (vgl. 7,1; 8,1 beginnt er mit: ‚Was aber das betrifft‘¹⁶). In Kapitel 7 fährt Paulus mit der Ehe fort, und in Kapitel 8-10 wird das Essen von Götzenfleisch thematisiert, auf das er mit Abschweifungen in 10,14 wieder zurückkommt. Betrachtet man diese Texte genauer, zeigt sich, dass sie an die einzelnen Korinther gerichtet sind und nichts auf eine Versammlung hindeutet. Warum sollte Paulus ab 11,2 einen Wechsel vornehmen, ohne irgendetwas in diese Richtung zu erwähnen? Das Einzige, was auf ein Versammlungsanliegen deuten könnte, ist die Prophetie, doch eine prophetische Praxis wird es schon damals auch ausserhalb der Versammlung gegeben haben. Meine Vermutung wird durch Vers 17 gestützt, denn hier erwähnt Paulus, dass er Angelegenheiten anspricht, welche die Versammlungen betreffen. Die Anfangsworte von Vers 18 *Πρωτον μὲν γὰρ* sagen ausdrücklich, dass das Folgende das erste in diesem Zusammenhang sei (Zahn 1905:347f.).“

Verteidiger Berger interveniert: „Dieser Abschnitt gehört doch viel eher zur Einheit von Kapitel 11,17 bis 14,40. Dabei ist die Gliederung so festgelegt, dass zuerst der Wortgottesdienst und danach die Herrenmahlfeier zu erkennen ist. Das Wort *ἐπαίνω* (ich lobe), welches in V2; 17 und 22 vorkommt, zeigt eine gewisse Zusammengehörigkeit des Textes, wie auch *παρέδωκα* (überliefere), das in V2 und 23 vorkommt. Und die Verse von 11,17 bis 14,40 betreffen unbestritten die Versammlung (Schrage 1995:487). Aber auch die Redewendung von Vers 4 ‚der betet oder prophetisch redet‘ bilde ein Synonym zu Gottesdienst, da sie die Hauptmerkmale eines Gottesdienstes umschreiben (:505).“

Weiss hält fest: „Die Verse 11,2-16 befinden sich zwischen einer allgemeinen und einer gemeindeinternen Einheit. Die Texte vor 11,2 sind nicht an die Versammlung gerichtet, während die Verse nach 11,17 klar an das Gemeindeleben gerichtet sind. Ob 11,2-16 mit den vorherigen oder

¹⁶ Lesehinweis: Wenn zu den Bibelstellen keine Angaben gemacht werden, sind sie aus der Revidierten Elberfelder 2006.

den folgenden Versen zu verknüpfen sind, ist deshalb relevant, da zwei verschiedene Konsequenzen gezogen werden könnten. Sollten diese Verse auch die Versammlung betreffen, könnte man behaupten, dass Paulus die Unterordnung aller Frauen fordert, jedoch nur im geistlichen Bereich resp. in den geistlichen Aktivitäten. Betreffen diese Worte hingegen nur die Ehepaare, sind die Unverheirateten ausgeschlossen und die Unterordnung betrifft alle Bereiche des Lebens. Ein kleines Detail ist in 10,1 zu finden, indem Paulus die Leser mit ‚Denn ich will nicht, dass ihr in Unkenntnis darüber seid, Brüder‘ anspricht. Dazwischen gibt es keine solche bestimmten Anreden, welche die Adressaten erwähnten (10,14: meine Geliebten). So ist daraus zu folgern, dass Paulus in 11,2 mit: ‚Ich lobe euch aber,‘ die Männer anspricht. Die Frauen scheinen nicht angesprochen zu sein. Hat dies etwas mit der Autorität oder Tradition zu tun?

Ich würde dies gerne einmal so stehen lassen und im Verlauf der Verhandlung nochmals darauf zurückkommen.“

V,3 θέλω δὲ ὑμᾶς εἰδέναι ὅτι παντὸς ἀνδρὸς ἡ κεφαλὴ ὁ Χριστὸς ἐστίν, κεφαλὴ δὲ γυναικὸς ὁ ἀνὴρ, κεφαλὴ δὲ τοῦ Χριστοῦ ὁ θεός.

Ich will aber, dass ihr wisst, dass der Christus das Haupt eines jeden Mannes ist, das Haupt der Frau aber der Mann, des Christus Haupt aber Gott

Der Richter leitet den Vers ein: „In diesem Vers wird *κεφαλὴ* (Haupt) drei Mal erwähnt. Es ist Paulus ein Anliegen, dass die Korinther wissen, wer wessen *κεφαλὴ* ist. Als Erstes ist es deshalb wichtig zu verstehen, was *κεφαλὴ* damals bedeutet hat. Für eine kurze Zusammenfassung übergebe ich das Wort wieder an Herrn Blum.“

Blum: „Das Wort kann unterschiedliche Bedeutungen haben. Im profanen Bereich wurde damit der Kopf als Glied von Mensch und Tier bezeichnet; aber auch die Anfänge und Enden, wie z.B. bei einem Monat, einer Rede, einem Fluss usw. konnten mit *κεφαλὴ* beschrieben werden. Es war aber auch möglich, mit *κεφαλὴ* eine Person zu meinen, z.B. wenn ein Fluch über jemandes *κεφαλὴ* ausgesprochen wurde (Jenni und Westermann 2004:702ff.).

In der Septuaginta ist es ähnlich, wobei die Gebärdensprache (Gen 40,13.20; Hi 10,15; Kgl 2,10) der *κεφαλὴ* eine besondere Rolle zuteilte. Auch hier wird *κεφαλὴ* für ein Individuum gebraucht (z.B. Gen 49,26; 1 Chr 24,4) oder für die Bezeichnung des Führers oder eines Oberhaupts einer Gruppe (Num 25,4; 2 Sam 23,8.18 u.a) (Jenni und Westermann 2004:702ff.).

Im Neuen Testament ist *κεφαλὴ* meist mit Kopf eines Körpers zu übersetzen. Nur an wenigen Stellen ist man sich nicht sicher, was *κεφαλὴ* genau bedeuten soll, wie eben in 1 Kor 11.

Catherine Kroeger geht davon aus, dass *κεφαλὴ* ausserhalb der Bibel auch mit ‚Quelle‘ oder ‚Ursprung‘ übersetzt werden kann. Leider arbeitet sie anscheinend ungenau und viele ihrer ‚Beweise‘ wurden widerlegt, bis nur noch ein einziger Fall blieb, der tatsächlich mit ‚Quelle‘ übersetzt werden muss (Ebeling 2007:5). Die Idee, *κεφαλὴ* mit Quelle oder Ursprung zu übersetzen, kommt wahrscheinlich vom hebräischen **מִקְוֵה**, das auch Ursprung bedeuten kann, in der Septuaginta aber häufig mit ‚Kopf‘ übersetzt wird. Doch hier sei angemerkt, dass jede Übersetzung bereits eine In-

terpretation beinhaltet, weshalb ich die Übersetzungsmöglichkeit von ‚Quelle‘ trotzdem berücksichtigen würde.“

„Für mich macht das Wort *κεφαλή* hier nur mit der Übersetzung von ‚Ursprung‘ Sinn“, wirft Berger ein. „Paulus baut in Vers 3 eine Reihenfolge auf, die nicht hierarchisch verstanden werden kann. Erstens ist Christus als Schöpfer der Ursprung jedes Mannes (Gen 1,7); zweitens war der Mann Ursprung der Frau (Gen 1,21) und drittens ist Gott der Ursprung von Jesus, der zwar schon immer existierte, aber da seine menschliche Zeugung erst nach den ersten Menschen kam (Gal 4,4), ist die Reihenfolge so korrekt. Sollte 1 Kor 11,3 eine hierarchische Darstellung sein, ist es sonderbar, dass Gott als Herrscher über allem erst am Schluss kommt. Zudem wird vor allem im NT immer wieder erwähnt, dass der Mann und die Frau vor Gott völlig gleich sind (1 Kor 11,11; 12,13; Gal 3,28) (Cunningham in Berzins 2007:9f.). Paulus spricht in der Kategorie des Ehrenkonzepts, das in der damaligen Kultur vorherrschte. Das jeweilige Haupt des anderen begründet das Sein und darum eine Vorrangstellung. Die Frau wurde aus dem Mann geschaffen und deshalb schuldete sie ihm Ehre. Es fällt auf, dass Ehre und Schande in diesem Abschnitt gehäuft vorkommen. Aus diesen Gründen sollte man eher von einer ‚Ehrenkette‘ als von einer ‚Autoritätskette‘ sprechen“ (Schmalenbach 2007:149f.)

„Dann zeigen sie mir eine Stelle in der Bibel, bei der *κεφαλή* auf eine Person bezogen ist, aber nicht mit Autorität in Verbindung gebracht wurde“, erwidert Tobler. „Ich kann ihnen das Suchen abnehmen, es gibt keine einzige Stelle (Strauch 2001:73). Der Inhalt ergibt gerade in der damaligen Kultur Sinn, da der Mann sowohl in der römischen, als auch in der griechischen wie in der jüdischen Kultur die autoritäre und befehlshabende Person in der Familie und meist auch in Gesellschaft und Politik war (vgl. 2.1.1). Ich gebe ihnen jedoch Recht, dass die Reihenfolge seltsam wirkt. Doch könnte man dies auch als eine stilistische Formel betrachten, bei der die Aussage, dass Jesus das Haupt des Mannes und Gott das Haupt von Jesu ist, wie eine Klammer um die Hauptaussage steht, dass der Mann das Haupt der Frau ist (Schrage 1995:503).“

Berger: „Es gibt aber auch keine Stelle im AT, in der die Autorität über nur eine Person gegeben wurde und die Bedeutung von *κεφαλή* als Autorität ist auch nur spärlich nachweisbar. Die Autoritäten wie die Leiter des Tempelaufbaus (Esr 5,10), die Heerführer (2 Sam 23,8.18) oder die Könige (Hos 2,2) waren immer über eine Gruppe oder Gesellschaft gesetzt und nie über nur eine Person“, konterte Berger. „Zudem gehe ich davon aus, dass Paulus ein Wortspiel machte, wie es im NT einige gibt, weil es im Weiteren um die Haartracht geht. Diese Bedeutung darf also nicht überstrapaziert werden (Schrage: 1995:501).“

„So wie ich die Sachlage sehe, können wir ‚Quelle‘ als Übersetzung ausschliessen und uns auf ‚Autorität‘ und ‚Ursprung‘ konzentrieren“, hält Weiss fest. „Doch sowohl die Übersetzung mit ‚Autorität‘ als auch die mit ‚Ursprung‘ ist im AT spärlich belegt (Schrage 1995:501; Piper und Grudem 2008:155). Würden wir von der häufigsten Übersetzung her ausgehen, müsste es ‚Kopf als Körperglied‘ heissen, doch dies ist mit Sicherheit nicht der Fall.“

Die Frage ist aber, was Paulus mit dieser Haupt-Reihenfolge aussagen möchte. Wollte er den Korinthern einfach erklären, wie die biblische Entstehungs-Reihenfolge der Menschen vor Gott ist, oder hatte er im Sinn, ihnen am Anfang dieses Abschnitts klar zu machen, wie die Autoritäten verteilt sind? Sollte Letzteres der Fall sein, scheint die Sachlage relativ klar. Doch wenn Paulus die Ursprünge aufzeigen wollte, was vom Satzbau her durchaus Sinn machen würde, ist mir nicht klar, was er damit aussagen wollte.“

Hagen schaltet sich an dieser Stelle ein: „Vielleicht dürfen wir den Epheserbrief zu Hilfe nehmen, der *κεφαλή* ebenfalls gebraucht. Der Epheserbrief wurde vermutlich auch von Paulus oder zumindest in seinem Sinn geschrieben. In Eph 1,22 wird beschrieben, wie Jesus als *κεφαλή* über die Gemeinde gestellt wurde und in Eph 4,15 fordert Paulus die Leser auf, Jesus, der *κεφαλή*, nachzueifern. Eph 1,22 beschreibt eindeutig, dass hier Jesus über die Gemeinde gestellt wurde. Es handelt sich also um eine *κεφαλή*, die Autorität beinhaltet. Doch diese Autorität steht wie im atl. Gebrauch über mehrere Personen, was im Kontrast zu 1 Kor 11,2 steht. Eph 5,23-24 verbindet diese Differenz, wenn es heisst: ‚Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch der Christus das Haupt der Gemeinde ist [...] Wie aber die Gemeinde sich dem Christus unterordnet, so auch die Frauen den Männern in allem‘. Genauso wie Jesus das Haupt über viele ist, so ist der Mann das Haupt über eine Person, seine Frau. Dass es im Epheserbrief um ein Ehepaar geht, ist aus Vers 25 zu erkennen, in dem Paulus den Leser auffordert, seine Frau zu lieben.“

Richter Weiss fasst zusammen: „Auf Grund der Epheser-Stelle ist anzunehmen, dass *κεφαλή* Autorität impliziert. Die Argumente für die Übersetzung mit ‚Ursprung‘ machen hingegen eher wenig Sinn.“

V 4-5 *πᾶς ἄνθρωπος προσευχόμενος ἢ προφητεύων κατὰ κεφαλῆς ἔχων καταισχύνει τὴν κεφαλὴν αὐτοῦ. πᾶσα δὲ γυνὴ προσευχομένη ἢ προφητεύουσα ἀκατακαλύπτω τῇ κεφαλῇ καταισχύνει τὴν κεφαλὴν αὐτῆς· ἐν γὰρ ἐστὶν καὶ τὸ αὐτὸ τῇ ἐξυρημένῃ.*

Jeder Mann, der betet oder weissagt und <dabei etwas> auf dem Haupt hat, entehrt sein Haupt. Jede Frau aber, die mit unverhülltem Haupt betet oder weissagt, entehrt ihr Haupt; denn sie ist ein und dasselbe wie die Geschorene.

„Damit wir den Text besser einordnen können, bitte ich Herrn Blum, uns etwas über den Schleier und die Kahlraser zu berichten, und anschliessend würde ich gerne etwas über die Textauslegungsmöglichkeiten von Herrn Hagner hören. Trotzdem möchte ich die Verhüllungsfrage erst in Vers 6 thematisieren“, leitete Weiss diesen Abschnitt ein.

„In der Antike gab es keine gemeinsame Sicht über das Tragen eines Schleiers oder Kopftuchs. Vielmehr unterschied sich dies zwischen Regionen und Ständen, womit bei der Mischbevölkerung in Korinth keine gemeinsamen Voraussetzungen gemacht werden können (Schrage 1995:491). In der hellenistischen Welt kannte man gemäss Plutarch den Schleier nur am Hochzeitstag oder als modischen Schmuck. Ansonsten gab es keine Gewohnheiten bezüglich Schleier oder Kopftuch, weder in der Öffentlichkeit, noch in der Gemeinde. Uneinheitliche literarische und ar-

chäologische Zeugnisse scheinen darauf hinzuweisen, dass dies für ganz Griechenland galt. Anders sah es hingegen im vorderen Orient aus, wo die Frauen in der Öffentlichkeit verpflichtet waren, einen Schleier zu tragen (Schrage 1995:491).

Es scheint für die Juden typisch gewesen zu sein, dass die Heiden mit enblöstem Kopf ausgingen (V,16), weshalb sich Paulus für die jüdische Sitte stark machte. Andererseits verweist Paulus in Vers 16 auf eine bestehende, nicht auf eine neue Sitte (Schrage 1995:491).

Nach Petronius trugen die Frauen einen Schleier, den sie beim Beten zu Jupiter ablegten (Schrage 1995:493; dazu Sat. 58). Die Frauen bedeckten ihr salbenfeuchtes Haar auf dem Isisfest mit einem hellen Tuch und die Männer nahmen an diesem Fest kahlgeschoren teil (Schrage 1995:493). Dieses Fest fand jeweils in Korinth statt. Doch Abbildungen zeigen andererseits auch Frauen am Isisfest mit losem Haar, was auch Tibull¹⁷ bestätigt (Schrage 1995:493; dazu Elegien 1,3,27-32¹⁸).

Diese Belege deuten darauf hin, dass sich die Korintherinnen gewöhnt waren, mit gelöstem Haar an Prozessionen und Opferfeiern zu Ehren ihrer heimatlichen Gottheiten zu erscheinen. Doch ob dem effektiv so war, lässt sich nicht sicher sagen.

Nach rabbinischen Belegen bedeutet ‚die ordnungsgemäße Haarfrisur herstellen‘ so viel wie ‚das Haupt bedecken‘. Die Haarfrisur bestand im Bedecken und Verhüllen der Frau (Schrage 1995:494). Der Talmud beschreibt, dass nach dem Sündenfall zehn Flüche auf Eva kamen. Einer davon sei, dass die Frau völlig verschleiert sein soll, wenn sie das Haus verlasse¹⁹. Sollte die Frau mit blossen Kopf das Haus verlassen, durfte der Mann sie nach den Gesetzen der Halakha entlassen (Schirmmacher 2002:302; dazu Paul Billerbeck Bd. 3. 1979:427). Interessant ist, dass der Kirchenvater Tertullian im 2. Jh. dafür kämpft, dass die Frauen nicht nur die Stirn, sondern auch den Hinterkopf verschleiern (Schirmmacher 2002:302ff.).“

Hagner erklärt: „Die Wendung in Vers 4 *κατά κεφαλῆς ἔχων* findet sich an vier weiteren ntl. Stellen (Mt 5,23; Mk 11,25; Offb 2,4.14). Immer wird diese Wendung mit ‚habe gegen dich/euch‘ übersetzt. Die Frage stellt sich nun, warum an dieser Stelle meistens mit ‚auf dem Haupt‘ übersetzt wird. *κατα* bedeutet soviel wie ‚herab, nieder, gegen, entgegen‘.

Es ist also durchaus möglich, diese Stelle mit ‚wenn der Mann betet oder prophetisch redet und dabei etwas gegen sein Haupt (Jesus) hat.‘ zu übersetzen. Dann wäre es eine Schande, wenn der Mann etwas, z.B. eine Sünde, gegen Jesus hat, während er betet oder prophetisch redet. Die andere Möglichkeit ist, dass der Mann nichts von seinem Kopf herabhängen lassen darf, also keine langen Haare, da er sonst für Jesus eine Schande ist. Letztere Auslegung würde von V 14 unter-

¹⁷ Albius Tibullus oder auf Deutsch Tibull lebte um 55-19/18 v. Chr und war ein römischer Elegiker (CD-ROM 2005).

¹⁸ Jetzt, jetzt, Göttin, erbarm dich mein! du weisst ja zu heilen; Manche Gedenkschrift zeugt's, welche den Tempel dir schmückt. Dann soll Delia dir, mein sehnlich Gelübd' zu erfüllen, an der geheiligten Tür sitzen im Linnengewand. Und dich, wallenden Haars, weisschimmernd im Schwarm der Ägypter, zweimal jeglichen Tag preisen mit Feiergesang (Internet 14.4.2011).

¹⁹ Sie soll wie eine Leidtragende eingehüllt gehen [...] Sie darf sich nicht mit unbedecktem Haupte sehen lassen (Talmud zitiert nach Schirmmacher 2002:302).

stützt werden, in der Paulus es von der Natur her als eine Schande empfindet, wenn der Mann langes Haar trägt.“

Moussa: „Da Paulus im V 3 die Verbindungen Jesus-Mann, Mann-Frau und Gott-Jesus aufzeigt, ist es m.E. konsequent, wenn wir dies weiterziehen und hier Haupt wieder auf Jesus resp. den Mann beziehen, sei dies als Autoritätsperson oder als Ursprungsperson. Jeder Mann, der etwas gegen Jesus hat, während er betet, entehrt Jesus. Jede Frau, die ihr Haar nicht bedeckt, entehrt ihren Mann.“

Berger: „Aus meiner Sicht spricht Vers 5 gegen eine solche Auslegung. Denn, eine konsequente Übersetzungslinie von *κεφαλή* wäre gegeben, wenn Paulus dort sagen möchte, dass die Frau ihren Mann nicht verhüllen darf, während sie betet oder prophetisch redet. Doch das scheint unrealistisch. Gerade wenn wir auf Vers 5 blicken, ist ersichtlich, dass Paulus den leiblichen Kopf meint und nicht Jesus. Hier wird beschrieben, dass, wenn die Frau *ἀκατακαλύπτω*, was hier soviel wie ‚unbedeckt‘ bedeutet, im Gegensatz zum unklaren *κατὰ κεφαλῆς ἔχων* von Vers 3, ihr Haupt entehrt wird. Die andere Auslegung, dass der Mann nichts gegen Jesus haben darf, wäre zwar möglich, ist aber nur schwer zu verstehen und macht im Kontext nicht viel Sinn. Jeder Christ möchte doch Sünden gegen Jesus vermeiden, nicht nur während des Gebets oder der Prophetie. Es ist also davon auszugehen, dass Paulus den Korinthern mitteilte: Während der Mann seinen Kopf nicht bedecken darf, soll die Frau ihren Kopf bedecken. Dieser Chiasmus, der Mann soll ohne Bedeckung beten, die Frau jedoch mit, ist auch in den Versen 6-9 zu finden (Schrage 1995:497).“

Tobler: „Es ist in der Tat eher anzunehmen, dass Paulus darauf hinaus möchte, dass der Mann sich nicht wie die Frau kleidet und die Frau nicht wie der Mann (Piper, Grudem 2008:159).

Berger: „Unklar ist, ob Paulus für eine Verhüllung der Frauenhaare kämpft oder ob es um die rechte Frisur geht. Auf Grund von Vers 15 ist davon auszugehen, dass Paulus die Frauen anhält, ihre Haare aufzustecken, damit ihr Haupt bedeckt wird.“

Hagen: „Auf den griechischen Ausdruck *ἀκατακαλύπτω τῇ κεφαλῇ* wollte ich ebenfalls noch eingehen. Dies heisst zwar ‚mit unbedecktem Haupt‘ doch könnte es auch sein, dass Paulus weniger an ein Bedecken mittels Schleier oder Kopftuch dachte, sondern an das Hochstecken der eigenen Haare. So wäre der Kopf der Frau durch ihre eigenen Haare bedeckt. Eventuell wollte Paulus so auch einen Kontrast zu verschiedenen ekstatischen Kulturen ausdrücken, bei denen die Frauen mit gelöstem Haar am Gottesdienst teilnahmen (Zürcher Bibel 2007:1 Kor 11,4).“

Weiss: „Wir halten fest, eine konsequente Übersetzungslinie von *κεφαλή*, die den leiblichen oder personellen Gedanken auf alle Verse überträgt, kann nicht verfolgt werden. Entweder wird Vers 4 auf Vers 3 oder auf die Verse 5-7 sinnvoll angepasst. Daher scheint Paulus mit *κεφαλή* ein Wortspiel zu machen, das in seine Thematik passt und einmal mit Haupt als Person und einmal mit Haupt als Kopf zu übersetzen ist.“

Berger: „Was mir in diesem Abschnitt noch auffällt ist, dass Paulus es als selbstverständlich erachtet, wenn die Frau prophetisch redet (Schrage 1995:506).“

Moussa: „Dies wäre aber wieder ein Hinweis dafür, dass Paulus diesen Abschnitt an Ehepaare schrieb und nicht an die Gemeinde. Denn in 14,34 gebietet er den Frauen, dass sie in den Gemeinden schweigen sollen, weil es ihnen nicht erlaubt ist, zu reden.“

Berger: „Ich würde dies eher so verstehen, dass die Frau nicht mit ihren Nachbarinnen reden darf, um den Gottesdienst nicht zu stören. Dass dadurch aber jegliche Aktivität verboten sein soll, finde ich anhand dieses Verses übertrieben.“

Weiss: „Dies führt uns in eine Thematik, die wir hier nicht behandeln wollen. Es ist jedoch interessant, dass Paulus nichts gegen das prophetische Reden und Beten der Frau einwendet. Dies gibt der Frage, ob Paulus hier an die Gemeinde oder den Alltag denkt, mehr Bedeutung. Von der wortgenauen Übersetzung her wäre es am wahrscheinlichsten, dass der Mann während des Gebets und des prophetischen Redens kein Haar vom Kopf herabhängen lassen darf, während die Frau ihre Haare bedecken oder hochstecken soll. Doch worin würde so der Unterschied zwischen Mann und Frau bestehen? Meint Paulus, dass der Mann sein Haar nicht lang tragen darf (vgl. 11,14-15)? Vielleicht erfahren wir mehr darüber, wenn wir uns nun damit beschäftigen, was es mit dem Abdecken oder Hochstecken der Haare auf sich hat.“

V 6-7 *εἰ γὰρ οὐ κατακαλύπτεται γυνή, καὶ κειράσθω· εἰ δὲ αἰσχρὸν γυναικὶ τὸ κείρασθαι ἢ ξυρᾶσθαι, κατακαλύπτέσθω. V 7 Ἄνὴρ μὲν γὰρ οὐκ ὀφείλει κατακαλύπτεσθαι τὴν κεφαλὴν εἰκῶν καὶ δόξα θεοῦ ὑπάρχων· ἡ γυνή δὲ δόξα ἀνδρός ἐστίν.*

Denn wenn eine Frau sich nicht verhüllt, so werde <ihr> auch <das Haar> abgeschnitten; wenn es aber für eine Frau schändlich ist, dass <ihr das Haar> abgeschnitten oder geschoren wird, so soll sie sich verhüllen. Denn der Mann freilich soll sich das Haupt nicht verhüllen, da er Gottes Bild und Abglanz ist; die Frau aber ist des Mannes Abglanz.

Weiss: „Diese beiden Verse passen wieder ins Schema des Chiasmus; die Frau soll sich den Kopf bedecken, der Mann soll seinen Kopf nicht bedecken (Schrage 1995:497). Diese Verdopplung liefert ein weiteres Argument, dass schon das erste *κεφαλή* in Vers 4 etwas mit der Kopfbedeckung zu tun haben könnte und nicht unbedingt Jesus gemeint ist. So würde Paulus in den Versen 4-5 wie auch in 6-7 das Verhüllen oder nicht Verhüllen der Haare ansprechen. Doch wird es m.E. keine schlüssige Antwort geben, was Paulus damit gemeint hat. Denn genauso gut könnte man das erste *κεφαλή* in Vers 4 auf Vers 3 und das *κατά* beziehen, was auf Jesus schliessen lässt.

Das *κατά* könnte aber auch die langen Haare des Mannes ansprechen, die in Vers 14 verpönt werden. Es ist jedoch merkwürdig, wenn die langen Haare beim Mann generell als etwas schlechtes betrachtet werden und in Vers 4 nur zum Beten oder zum prophetischen Reden nicht herabhängen dürfen. Zudem wird es in Vers 7 als eine Schande bezeichnet, wenn der Mann sich verhüllt. Um der Schande der Verhüllung zu entgehen, müsste er die Haare aufstecken, doch ob dies besser ist, darf bezweifelt werden.

Klarer ist, dass das Abschneiden oder Kahlscheren der Haare eine Schande war, dies geht unbestritten aus dem Text heraus. Über den Grund, weshalb das Kahlscheren eine Schande war,

kann nur spekuliert werden. Paulus gibt in diesem Vers klar zu verstehen, dass sich die Frau während des Gebets und der Prophetie die Haare verhüllt.“

Berger: „Herr Blum, ist es möglich, dass das Kahlscheren oder Abschneiden der Haare in Verbindung mit Prostitution steht?“

Blum: „Diese Annahme wurde u.a. von Schlatter gemacht. Jedoch ist dies nicht sehr wahrscheinlich. Dafür fehlen die zeitgenössischen Belege (De Boor 1973:181).“

Berger: „Sie sagten, dass weder die Griechen noch die Römer den Schleier kannten, und dass der Schleier vielmehr etwas Modisches war. Beim Beten zu Jupiter z.B. wurde er aber abgelegt, ist das richtig?“. Blum: „Ja, das ist richtig.“ Berger: „Für mich stellt sich dann die Frage, warum Paulus den Griechen eine jüdische Sitte aufzwingen wollte. Er war es doch, der stets gegen ein jüdisches Christentum ankämpfte resp. den Heidenchristen möglichst wenige jüdische Traditionen auferlegen wollte (vgl. Apg 15,2.28-29).“

Tobler: „In Vers 7 gibt ihnen Paulus selbst die Antwort, nämlich, weil es zwischen Mann und Frau einen schöpferbedingten Unterschied gibt“.

Berger: „Vielleicht wollte Paulus nur einen Unterschied zwischen den heidnischen und christlichen Sitten machen, oder gegen die weltlichen resp. römischen und griechischen Sitten in der Gemeinde ankämpfen. Denn eine Anweisung, dass die Frauen ihr Haar verschleiern oder hochstecken müssen, während sie beten oder prophetisch reden, ist in den Schriften nicht zu finden, im Gegenteil. In Ex 28,4 gebot Gott dem Mose sogar, dass die Priester einen Kopfbund (Turban) brauchen, um den Priesterdienst auszuüben (Ortberg 2004:47f).“

Susanne: „Es war doch Paulus, der sich nur zwei Kapitel vor diesem Text als dem Jude wie ein Jude und dem Gesetzlosen wie ein Gesetzloser ausgab (vgl. 1 Kor 9,20-21). Weil Paulus damit sich und seiner Überzeugung widersprechen würde, ist für mich dieser Ansatz auszuschliessen. Eher sehe ich darin ein Zeichen, dass er die Unterschiedlichkeit von Mann und Frau ausdrücken will. Dafür übernahm er offensichtlich die jüdische Sitte.“

Weiss: „Die Anordnung von Paulus scheint nicht aus dem AT, sondern vielmehr aus der jüdischen Sitte zu stammen. Dennoch gibt uns Paulus als Begründung die Schöpfungsgeschichte aus Gen 1,27 an. Um dieses Argument besser zu verstehen, werden wir uns am zweiten Gerichtstag mit der Schöpfungsgeschichte befassen. Nun möchte ich aber das Wort $\delta\acute{o}\xi\alpha$ genauer betrachten, da es ebenfalls erklärungsbedürftig ist. Herr Blum, könnten sie uns ein wenig informieren, wie die damaligen Christen dieses Wort verstanden haben?“

Blum: „Nun, man weiss leider nicht viel Konkretes darüber. Im griechischen Gebrauch ist das Wort meistens im Sinne von ‚Ehre‘, ‚Ruhm‘ oder ‚Ansehen‘ zu deuten. Während dem Wort im NT häufig die Verwendung Gott zu ehren und zu preisen zukommt, hat es im AT mehr die Bedeutung von ‚Pracht‘, ‚Glanz‘ und ‚Herrlichkeit‘. Interessant ist, dass Paulus in 1 Kor 11,7 Gen 1,27a zitiert, wobei er dieses mit $\delta\acute{o}\xi\alpha$ erweitert (Peterson 2006:229f.). Diesen Zusatz könnte Paulus wegen Gen 5,3 eingefügt haben. An dieser Stelle wird Noahs Sohn Set erwähnt, der seinem Vater

ähnlich war, wie sein Abbild. Im Gegensatz zum Sohn wird die Frau nicht als Abbild des Mannes genannt. Während der Mann das Abbild und die $\delta\acute{o}\xi\alpha$ von Gott darstellt, ist die Frau nur die $\delta\acute{o}\xi\alpha$ des Mannes (Wolff 1996:251). Es kann gefolgert werden, dass durch die Zeugung ein Abbild entsteht, während Gott durch die Erschaffung der Frau aus Adam die $\delta\acute{o}\xi\alpha$ übertrug.

Eventuell kannte Paulus aber auch apokryphe Literatur (z.B. Apk Mos 21,6), wonach Adam vor dem Sündenfall mit der Herrlichkeit ($\delta\acute{o}\xi\alpha$) Gottes bekleidet war (Peterson 2006:229f.). Dazu passt, dass Paulus mehrmals über diese und die eschatologische Herrlichkeit geschrieben hat. Neu für die Juden und Christen war, dass die Gläubigen, wie auch die ganze Schöpfung, durch die Neuschöpfung oder Verklärung die eschatologische Herrlichkeit ($\delta\acute{o}\xi\alpha$) in sich aufnehmen (Röm 8,18.21; 1Kor 15,43; 2 Kor 3,18; 4,17; Phil 3,21; Kol 3,4). Diese Herrlichkeit kann nur durch Christus und den Heiligen Geist erlangt werden. Paulus verbindet in diesem Vers die Herrlichkeit des Menschen bei der Schöpfung mit der Gottebenbildlichkeit (Coenen und Haacker 2005:306ff.).“

Berger: „Es ist davon auszugehen, dass Paulus die frühjüdische Vorstellung ansprach, in der Adam vor dem Sündenfall eine Herrlichkeit ausgestrahlt hat. Vom Sinn her könnte $\delta\acute{o}\xi\alpha$ mit ‚Ehre‘, ‚Herrlichkeit‘ oder ‚Abglanz‘ übersetzt werden. Doch da Paulus nicht eine Machthierarchie aufzeigen wollte, scheint die Übersetzung mit ‚Herrlichkeit‘ seine Gedanken am besten wiederzugeben. Die Frau wurde nach Gen 2 später als der Mann erschaffen und sie wurde aus dem Mann gemacht. Deshalb zeigt Paulus im 1 Kor 11, dass die Frau und der Mann anders sind und eine andere ‚Vorlage‘ und ‚Ursprung‘ hatten, obwohl trotzdem beide im Bilde Gottes geschaffen wurden. Das zeigt Unterschiedlichkeit, aber keine Hierarchie.

Oder stellen sie sich die Situation einmal vor: Gott schuf den Menschen, wobei der ‚Mann‘ für die ganze Rasse Menschheit steht. Der Mensch war der Abglanz und Stellvertreter Gottes. Genau gleich war die Frau bei ihrer Erschaffung ein Spiegel des Mannes, ein Abglanz von ihm. Dies sagte der Mann auch selbst mit ‚Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch‘ (Gen 2,23). Indem sie dem Mann seine eigentliche Identität als beziehungsfähiges Wesen im Bilde Gottes widerspiegelte, ehrte sie ihn. Dass hier von Unterordnung gesprochen wird, verzerrt das Bild vom ‚Abglanz‘ an dieser Stelle total (Smith und Kern 2005:79f.).“

Tobler: „Paulus schreibt hier aber, dass der Mann Abbild und $\delta\acute{o}\xi\alpha$ ist, nicht dass er es war! Nach Wolff ging die jüdische Exegese zur Zeit von Paulus davon aus, dass Gen 1,27a.b allein auf Adam bezogen sei, weil Adam dort im Singular und erst in 1,27c in Pluralform geschrieben werde. Da bei der Pluralform in 1,27c die Gottebenbildlichkeit nicht mehr erwähnt wird, wurde gefolgert, dass dies nicht für die Frau gelte (Wolff 1996:251). Aus diesen Gründen und der offensichtlichen Annahme, dass Paulus in Vers 7ff. eine Ordnung erklärt, ist $\delta\acute{o}\xi\alpha$ besser mit ‚Ehre‘ zu übersetzen. Der Mann ist demnach die Ehre Gottes und die Frau die Ehre des Mannes. Die Aussage von Vers 14-15, dass das Tragen von langen Haaren eine Ehre resp. Unehre ist, legt diese Auslegungen ebenfalls nahe (Pipper, Grudem 2008:162). All dies passt auch in die damalige Kultur, in der die Ehre des Mannes hoch geachtet wurde. Den Mann als die Herrlichkeit Gottes stelle ich mir eher schwie-

rig vor. Vielmehr erschien die Herrlichkeit Gottes z.B. dem Volk (u.a. Lev 9,6; 1,23; Num 14,10), Mose (Num 20,6) oder erfüllte das Haus (1 Kö 8,11; 2 Chr 5,14; 7,1 u.a.).“

Weiss: „Wenn ich Herrn Blum richtig verstanden habe, dann sind durchaus alle Übersetzungsmöglichkeiten legitim. Die Frage ist aber, was Paulus zeigen wollte und was die Korinther verstehen konnten. Es ist anzunehmen, dass Paulus eine solche frühjüdische Vorstellung kannte, war sie aber auch den Korinthern bekannt? Doch wie sonst wäre Paulus auf solch eine Idee gekommen, dass Adam eine Herrlichkeit besass, die Eva nicht hatte? Dasselbe gilt für die Übersetzung mit ‚Ehre‘. Woher wusste Paulus, dass der Mann die Ehre Gottes ist und die Frau die Ehre des Mannes? Aus Gen 1,27 ist lediglich zu entnehmen, dass אָדָם nach dem Bilde Gottes geschaffen wurde. אָדָם kann hier sowohl Mann als auch den Menschen als Gattung bezeichnen.“

Moussa: „Wie auch immer das Wort genau zu übersetzen ist, Fakt ist doch, dass Paulus anhand dieser Entstehungssituation ableitet, warum die Frau eine Kopfbedeckung braucht, während sie betet oder prophetisch redet, während dasselbe für den Mann eine Schande ist.“

Berger: „Das stimmt, aber je nachdem wird damit ein Machtkonstrukt hinzugefügt, das Paulus gar nicht erwähnen wollte. Darum ist nicht unwesentlich, woher Paulus diesen δόξα-Zusatz hat und was er damit gemeint haben könnte.“

Weiss: „In der Tat scheint mir der Unterschied von ‚Herrlichkeit‘ und ‚Ehre‘ darin zu liegen, dass die Herrlichkeit durch ihr Sein Herrlichkeit ist, während bei der Ehre etwas getan werden muss, um Ehre zu sein. So zeigt zum Beispiel der Schmuck die Herrlichkeit, während ein Amt oder eine Tat jemanden ehrt. Die Begründung von Paulus lautet, dass der Mann Gottes δόξα ist, und dass er sich deshalb nicht verhüllen soll. Leider sind uns aber die genauen Gedankengänge von Paulus nicht mehr zugänglich. Aus diesem Grund dürfen wir an dieser Stelle keine voreiligen Schlüsse ziehen und müssen den weiteren Abschnitt ohne Festlegungen angehen.“

V 8-9 οὐ γάρ ἐστιν ἀνὴρ ἐκ γυναικὸς ἀλλὰ γυνὴ ἐξ ἀνδρός· καὶ γὰρ οὐκ ἐκτίσθη ἀνὴρ διὰ τὴν γυναικα ἀλλὰ γυνὴ διὰ τὸν ἄνδρα.

Denn der Mann ist nicht von der Frau, sondern die Frau vom Mann. Denn der Mann wurde auch nicht um der Frau willen geschaffen, sondern die Frau um des Mannes willen.

Weiss: „An dieser Stelle ist offensichtlich, dass der Mann anders und aus anderem Material erschaffen wurde als die Frau. Auch der Grund der Erschaffung scheint ein anderer gewesen zu sein.“

Tobler: „Weil wir uns mit der Schöpfungsgeschichte später noch intensiver beschäftigen werden, erwähne ich hier nur das Offensichtliche. Die Frau wurde aus dem Körper des Mannes erschaffen, während Gott den Mann aus der Erde formte. Der Mann ist in der Regel kräftiger und die Frau emotionaler. All dies zeigt, dass Gott den Mann und die Frau zu verschiedenen Aufgaben geschaffen hat. Paulus erklärt in unserem Text, weil ‚die Frau vom Mann kam, war sie zu seiner Ehre gedacht, d.h. sie sollte ihn achten‘ (Piper 2008:163).

Berger: „Vermutlich interpretiert Paulus die Aussage von Gen 2,18-23 ‚hier nicht bloss im Sinn einer Reihenfolge, sondern als Abhängigkeit‘ (Kremer 1997:230). Was für Adam und Eva galt, war nach Paulus auch für die Korinther verbindlich. Dabei vernachlässigt Paulus jedoch, dass Adam seine Frau als sein ‚Fleisch‘ erkannte und sie ‚Männin‘ (ἄρσ vgl. Gen 2,23) nannte“ (:230).

Tobler: „Paulus, der Apostel Gottes, nennt hier zwei Gründe, weshalb die Frau die Ehre des Mannes ist. Weil die Frau vom Mann kommt und für ihn geschaffen wurde. Paulus möchte, dass man immer denjenigen ehrt und achtet, dessen Ursprung man ist. Die Frau wurde geschaffen, um den Mann zu ehren, und soll nun zum Zeichen ihrer Ehrung und Achtung dem Mann gegenüber eine Kopfbedeckung tragen (Piper, Grudem 2008:162).“

V,10 *διὰ τοῦτο ὀφείλει ἡ γυνὴ ἐξουσίαν ἔχειν ἐπὶ τῆς κεφαλῆς διὰ τοὺς ἀγγέλους.*

Darum soll die Frau eine Macht auf dem Haupt haben um der Engel willen.

Weiss: „Interessant und entscheidend wird in diesem Satz die Bedeutung des Wortes *ἐξουσία* sein. Herr Hagen, können sie uns etwas mehr darüber berichten?“

Hagen: „Unter *ἐξουσία* wird die Gewalt bezeichnet, die sich im Rahmen rechtlicher, politischer, sozialer oder sittlicher Ordnung entfaltet und nur von Personen ausgeübt wird (Coenen und Haacker 2005:1185). Diese Gewalt oder eben *ἐξουσία* besitzt eine Person dann, wenn sie z.B. die Freiheit, das Recht, die Fähigkeit, das Vermögen, die Vollmacht, die Befugnis oder die Autorität besitzt, eine bestimmte Entscheidung oder Handlung auszuführen. Die Zuhörer Jesu in Mk 1,22 attestierten ihm eine *ἐξουσία*, weil sie merkten, dass er anders lehrte als die anderen Menschen (Bauer 1971:550f.). Die Übersetzung mit ‚Macht‘ oder ‚Gewalt‘ ist in diesem Sinne durchaus angemessen (Wolff 1996:251). Es gibt sogar Vorstellungen, dass im griechischen *ἐξουσία* die Übersetzung eines aramäischen Wortes zu finden sei, das aufgrund seiner Doppelbedeutung von ‚Schleier‘ und ‚Macht‘ hier als Wortspiel verwendet werde. Doch ist dies unwahrscheinlich, da die griechischen Korinther dieses Wortspiel kaum verstanden hätten (Kremer 1997:230).“

Weiss: „Die Frage stellt sich nun, ob der Mann diese Macht oder Gewalt über der Frau oder die Frau über sich Macht ausüben soll.“

Berger: „Das Hauptanliegen von Paulus besteht in diesem Abschnitt darin, dass die Frau ihre Haare entweder verhüllt oder hochsteckt. Paulus versucht sie mit seinen Argumenten zu überzeugen. Die Seins- oder Abstammungsfolge von Mann und Frau ist nur ein Argument und nicht sein Hauptanliegen. Aus diesem Grund liegt es nahe, dass sie sich eigenmächtig entscheiden soll, das zu tun. Dies ist auch von daher naheliegender, weil nirgends eine direkte Aussage zu finden ist, dass der Schleier ein Zeichen für Unterordnung darstellt. Zwar trugen die Frauen nach antikem jüdischen Brauch einen Schleier, doch dieser zeigte nur, dass sie bereits verheiratet sind (Peterson 2006:231f.; Keener CD-1993; de Boor 1967:182; MacArthur CD-2000).“

Tobler: „Der griechische Text sagt wörtlich, dass die Frau eine Autorität oder Macht auf ihrem Haupt haben soll. Dabei ist das Wort *ἐξουσία* im passiv ausgedrückt, was den Schluss nahelegt,

„dass eine Frau ein Zeichen der Autorität eines Mannes auf ihrem Haupt haben sollte, nämlich eine Kopfbedeckung“ (Piper, Grudem 2008:164).“

Berger: „Es ist nicht klar, dass *ἐξουσία* im Passiv steht. Gerade Ausleger, die, wie sie Herr Tobler, davon ausgehen, dass der Mann das Haupt der Frau ist, haben schon andere Interpretationen hervorgebracht. Neuer zum Beispiel betont, dass die Macht immer aktiv ausgeübt wird. In diesem Fall bestehe der Sinn darin, dass die Frau beim Beten oder prophetischen Reden nur dann die geistliche Vollmacht besitzt, wenn sie dies im Gehorsam der Schöpfungsordnung tut. Die Logik liegt darin, dass die Frau nicht im Geist beten kann, während sie sich gegen die vom Geist Gottes geheiligte Schöpfungsordnung auflehnt (Neuer 1985:106). Zudem heisst *ἐξουσία* Macht haben, nicht einer Macht untergeordnet zu sein. Für mich stellt sich deshalb mehr die Frage, ob die Frau das Rederecht hat, wenn sie eine Kopfbedeckung trägt, oder ob sie selbst entscheiden kann, dass sie eine Kopfbedeckung trägt (Smith, Kern 2005:78).“

Weiss: „Der Satzbau zeigt, dass diese Macht im direkten Zusammenhang mit *διὰ τοὺς ἀγγέλους* steht.“

Tobler: „Am meisten Sinn macht es, wenn *ἄγγελοι* als gute Engel betrachtet werden, die am Gottesdienst beteiligt sind und es gerne sehen, wenn die Schöpfungsordnung eingehalten wird (Piper, Grudem 2008:166). Schon andere ntl. Stellen weisen darauf hin, etwa Lk 12,8; 15,10; Hebr 1,14; 12,22; 1 Tim 5,21.“

Berger: „Wie sie verwerfe ich die Theorie, wonach Paulus mit *ἄγγελοι* auf Gen 6,1-2 Bezug genommen habe. Obwohl ich ihre Ansicht nicht verwerfen möchte, zeige ich noch eine weitere Interpretationsmöglichkeit aus der historischen Seite auf. Der Begriff *ἄγγελοι* wurde nicht nur für Engel benutzt, sondern auch für menschliche Boten. Römische Behörden oder hochgestellte Bürger sandten immer wieder *ἄγγελοι* zu Versammlungen oder bestimmten Menschen, um Informationen zu sammeln, ohne erkannt zu werden (Schmalenbach 2007:153). Die Besorgnis von Paulus könnte also sein, dass die Christen bei diesen Boten dadurch in Verruf kommen, weil diese keinen Unterschied zwischen der männlichen und weiblichen Position sehen.“

Weiss: „Paulus fordert die Frauen auf, eine Macht über sich zu haben. Entweder ist damit gemeint, dass der Mann ihre Autorität resp. Macht ist, oder dass sie selbst die Autorität besitzt, um nach all den Argumenten von Paulus zu entscheiden, ob sie das Kopftuch tragen will oder nicht. Paulus fügt aber gleich nochmals ein Argument hinzu, wenn er sagt, dass sie es um der *ἄγγελοι* Willen tragen soll. Egal, ob damit Engel, Dämonen oder menschliche Boten gemeint sind, diese *ἄγγελοι* werden unzufrieden oder gar lüstern reagieren, wenn sie der Aufforderung nicht nachkommt.“

V,11-12 *πλὴν οὔτε γυνὴ χωρὶς ἀνδρὸς οὔτε ἀνὴρ χωρὶς γυναικὸς ἐν κυρίῳ· ὡς περ γὰρ ἡ γυνὴ ἐκ τοῦ ἀνδρὸς, οὕτως καὶ ὁ ἀνὴρ διὰ τῆς γυναικὸς· τὰ δὲ πάντα ἐκ τοῦ θεοῦ.*

Dennoch ist im Herrn weder die Frau ohne den Mann, noch der Mann ohne die Frau. Denn wie die Frau vom Mann ist, so ist auch der Mann durch die Frau; alles aber von Gott.

Weiss: „Herr Hagen, gibt es in diesen Versen Besonderheiten, deren Kenntnis für uns hilfreich wäre?“

Hagen: „Das erste Wort *πλήν* kann man sowohl mit ‚doch, im übrigen aber‘ als auch mit ‚jedenfalls‘ übersetzen. Auch *χωρίς* kann verschieden übersetzt werden. Wahrscheinlich hiess es ‚ohne‘, könnte aber auch ‚nicht anders als‘ bedeuten (Schrage 1995:517f).“

Berger: „Die Übersetzungsmöglichkeiten *πλήν* verstärken oder schwächen die folgenden Worte von Paulus ab. Ein ‚doch‘ wäre einem ‚Achtung‘ gleichzusetzen. ‚Achtet darauf, ...‘ Beginnt man mit ‚viel mehr aber‘ (Schmalenbach 2007:153), dann wird den Versen 11 und 12 eine grössere Bedeutung gegeben als den vorangegangenen. Übersetzt man mit ‚jedenfalls‘ ist das Folgende eine Bemerkung, damit diese Seite der Geschichte ebenfalls festgehalten wird. Wie auch immer Paulus dies genau gewichtet, es ist durchaus vorstellbar, dass er hier die Gleichheit von Mann und Frau festhalten wollte. Der Satz würde lauten: ‚Jedenfalls ist im Herrn die Frau nicht anders als der Mann und der Mann nicht anders als die Frau.‘ Diese Worte sind auch in Gal 3,28 zu finden und machen in Verbindung zum folgenden Vers ebenfalls Sinn (Schrage 1995:518).“

Tobler: „Dafür läuft er seiner gesamten Beweisführung von 11,2-10 entgegen. Es ist eher anzunehmen, dass Paulus den Korinthern die wechselseitige Abhängigkeit von Mann und Frau in Gott aufzeigt, damit die seine Anweisungen und Argumente nicht falsch verstehen (Schrage 1995:518). Zwar ist die Frau aus der Seite des Manns gemacht worden, aber seit dem ersten Mann wurden alle Menschen aus den Frauen geboren. Der Mann und die Frau sind aus der gleichen Gattung und sind genau gleich wertvoll, jedoch haben sie andere Aufgaben bekommen (Piper, Grudem 2008:166f.).“

Berger: „Neben den einschränkenden Anweisungen für die Frau stellt Paulus die geistliche Wirklichkeit der Gleichrangigkeit von Mann und Frau und ihrer gegenseitigen Abhängigkeit. Die Kopfbedeckung oder Frisur gilt nicht, weil Paulus sie als eine ‚theologische Notwendigkeit zur korrekten Darstellung einer geistlichen Wahrheit ansieht, sondern‘ (Schmalenbach 2007:153) weil die Korintherinnen ihre Freiheit in Jesus nicht auf Kosten der Liebe und Rücksicht ausleben sollen. Dies hätte dazu geführt, dass sie zu einem Hindernis im geistlichen Leben der Gemeinde geworden wären (:153).“

Tobler: „Wenn man den Text von Paulus fair liest, muss jeder zum Schluss kommen, dass Paulus einen Unterschied zwischen Mann und Frau aufzeigte, woraus die Unterordnung der Frau folgt. Dafür brauchte er auch das Bild der Unterordnung Jesu Gott gegenüber. Genauso wie Jesus nicht weniger Wert oder deswegen anders als Gott ist, steht es auch mit der Frau zu ihrem Mann. Das Verhältnis von Mann und Frau wird nicht nur durch ihre Über- resp. Unterordnung definiert, sondern auch durch ihre gegenseitige Liebe (Neuer 1985:103).“

Berger: „Obwohl ich dies anders sehe, möchte ich doch noch die Schlussworte von Vers 12 betrachten. ‚Alles aber von Gott‘ bedeutet, dass Gott der Ursprung von allem ist und bei allen Unterschieden von Mann und Frau beide in gleicher Beziehung zu Gott stehen (Schrage 1995:520).“

V,13-15 Ἐν ὑμῖν αὐτοῖς κρίνατε· πρόπον ἐστὶν γυναῖκα ἀκατακάλυπτον τῷ θεῷ προσεύχεσθαι; οὐδὲ ἡ φύσις αὐτῆ διδάσκει ὑμᾶς ὅτι ἀνὴρ μὲν ἐὰν κομᾷ ἀτιμία αὐτῷ ἐστίν, γυνή δὲ ἐὰν κομᾷ δόξα αὐτῇ ἐστίν; ὅτι ἡ κόμη ἀντὶ περιβολαίου δέδοται [αὐτῇ].

Urteilt bei euch selbst: Ist es anständig, dass eine Frau unverhüllt zu Gott betet? Und lehrt euch nicht selbst die Natur, dass, wenn ein Mann langes Haar hat, es eine Schande für ihn ist, wenn aber eine Frau langes Haar hat, es eine Ehre für sie ist? Denn das Haar ist ihr anstatt eines Schleiers gegeben.

Weiss: „In diesen Versen wird die Urteilsmöglichkeit der Korinther selbst angesprochen. Da Paulus mit der Zustimmung seiner Leser rechnet, können wir davon ausgehen, dass auf die Fragen ein Konsens gefunden wurde. Bevor wir darauf eingehen, könnten sie, Herr Blum, uns etwas über die Naturlehre von damals und dem Argument von Paulus weitergeben?“

Blum: „Während Cicero versprach, dass wir uns niemals irren, wenn wir die Natur als Führer nehmen²⁰, gebraucht Paulus die Natur als Unterstreichung seiner Gedanken. Paulus wollte den Korinthern nicht vermitteln, dass sie aus der Natur die Stimme Gottes besser vernehmen als aus der Schrift. Im Gegensatz zur Stoa ist die Natur für Christen nicht die oberste Instanz. Darauf verweist auch seine Bevorzugung der Ehelosigkeit in 1 Kor 7,26 (Schrage 1995:521f.).“

Tobler: „In diesem Abschnitt kehrt Paulus wieder zu seinem Hauptanliegen, dem Tragen der Kopfbedeckung zurück. Allein dies ist ein weiterer Hinweis, dass die Verse 11-12 nicht auf eine totale Gleichheit von Mann und Frau abzielen. Mit der Natur meint Paulus das instinktive Gespür von Recht und Unrecht, das Gott in uns hineingelegt hat (vgl. Röm 1,26-12) (Piper und Grudem 2008:167f.).“

Berger: „Dass die Korinther selbst urteilen sollen, zeigt doch gerade auf, dass es sich um etwas Kulturelles handelt. Sie sollen abschätzen, ob es sich ziemt oder nicht. Es könnte zudem ein Hinweis sein, dass Paulus keine falsche Verdächtigung auf die Christen und ihre Versammlungen ziehen wollte (Schrage 1995:520f.). Auch das Argument, dass langes Haar für die Männer schändlich sei, ist in der Bibel nur in Ez 44,20 zu finden. Dort werden die Priester angewiesen, ihre Haare weder zu scheren, noch wild wachsen zu lassen, sondern kurz zu schneiden. Doch ansonsten wird Absalom mit langen Haaren beschrieben und nicht wegen seinen Haaren verachtet (2 Sam 16,26; 18,9;), während Gott von Simson verlangt, dass er die Haare nicht schneidet (Ri 13,5; 16,17), wie auch diejenigen, die in einem Nasiräergelübde stehen (Num 6,1-21).“

Tobler: „Es ist klar, dass das Verständnis für das Argument, lange Haare seien für Männer ebenso schändlich, wie wenn eine Frau unverhüllt zu Gott betet, je nach Kultur stark variiert. Der Punkt ist aber, dass Paulus damit noch unterstreichen wollte, dass das Gespür resp. die Natur im Einklang mit der Unterschiedlichkeit von Mann und Frau steht. Wenn eine Frau wie ein Mann gekleidet ist, verletzt sie diese Unterscheidung. Weissagt oder betet die Frau ohne Kopfbedeckung, so

²⁰ naturam si sequemur ducem numquam aberrabimus: Wenn wir der Führung der Natur folgen, werden wir niemals in die Irre gehen (Cicero De officiis 1,100; übersetzt durch Kulda 2001:298).

ist sie wie ein Mann gekleidet und sagt damit aus, dass sie die Autorität des Mannes und die Unterschiedlichkeit zum männlichen Geschlecht ablehnt (Piper, Grudem 2008:168).“

Hagen: „In Vers 15 gebraucht Paulus das Wort *περιβόλαιον*, das nicht einen Schleier, sondern eine Decke, einen Umhang oder eine Hülle bezeichnet. Nicht sicher ist hingegen, ob man *ἀντί* mit ‚als‘ oder ‚anstatt, anstelle‘ übersetzen muss. Also, ob ihr die langen Haare anstelle oder als Schleier gegeben sind (Schrage 1995:522).“

Berger: „Es ist nicht anzunehmen, dass die langen Haare ein zusätzliche Art von Kopfbedeckung bedeuten sollen. Die Haare an sich sind schon ein Schleier. Dies ist ein weiterer Hinweis, dass es Paulus nicht um das Bedecken mit einem Schleier, sondern um die rechte Frisur der Frau geht (Schrage 1995:522f.). Wenn die Frau ihre Haare bedeckt, so unterscheidet sie sich vom Mann. Da der Mann keine lange Haaren tragen soll, sind die langen Haare der Frau schon ein Merkmal, das sie vom Mann unterscheidet.“

Weiss: „Obwohl uns klar sein dürfte, dass uns die Natur über die Haarlänge nichts lehren kann, gebraucht Paulus sie als ein Argument. Speziell ist dabei, dass auch Männer in biblischen Zeiten lange Haaren trugen. Dabei ist an Absalom, Simson, Johannes zu denken, aber auch an alle, die für eine Zeitlang ihre Haare wegen eines Gelübdes nicht schnitten. Die Haarlänge von Männern scheint man demnach unausweichlich als ein kulturelles Argument betrachten zu müssen.“

V 16 *Εἰ δέ τις δοκεῖ φιλόνηκος εἶναι, ἡμεῖς τοιαύτην συνήθειαν οὐκ ἔχομεν οὐδὲ αἱ ἐκκλησίαι τοῦ θεοῦ.*

Wenn es aber jemand für gut hält, streitsüchtig zu sein, <so soll er wissen:> wir haben eine derartige Gewohnheit nicht, auch nicht die Gemeinden Gottes.

Hagen: „Mit ‚wir‘ könnten Paulus und seine Mitarbeiter und mit ‚die Gemeinden‘ die Gesamtheit der Kirche gemeint sein (Schrage 1995:524).“

Berger: „Auch dieser Vers deutet darauf hin, dass die ganze Autoritätsfrage kulturell betrachtet werden muss. Denn Paulus war sich ganz offensichtlich bewusst, dass seine Argumente nicht stichhaltig sind und darum schneidet er alle weiteren Diskussionen abrupt ab. Die Verlegenheit von Paulus wird auch darin ersichtlich, dass er nach seiner ganzen Argumentation mittels einer ‚allgemeinen Gewohnheit‘ der Diskussion ein Ende setzt (Schrage 1995:523f.).“

Tobler: „Es ist aber nicht eindeutig, worin die ‚nicht Gewohnheit‘ besteht, in der Streitlust oder in der Haartracht. Für die Haartracht spricht, dass es in der ganzen Auseinandersetzung darum ging (Schrage 1995:523f.). Doch damit würde Paulus sagen, dass er das Tragen der Kopfbedeckung ablehnt, weshalb doch eher die Streitsüchtigen im Fokus stehen dürften. Paulus betrachtet diese Anweisungen für alle Gemeinden als allgemeingültig. Dass er diese allumfassenden Worte am Schluss des Textes schreibt, macht deutlich, dass das Prinzip der Autorität nicht einfach als kulturell gestempelt werden darf (Piper, Grudem 2008:168).“

Weiss: „Paulus brauchte in 1 Kor 11,2-16 drei Argumentationsrichtungen, um die Frauen zu überzeugen, ihre in den Augen des Apostels falsche Praxis aufzugeben. Erstens, der Appell an ihr eigenes Urteilsvermögen, dann die Natur und die Sitten in den Gemeinden (Schrage 1995:524). Für die Leser heute gibt es zwei Hauptrichtungen, diese Argumente zu verstehen. Einig ist man sich indes, dass Paulus den Frauen zeigen möchte, dass die schöpferischen Unterschiede auch durch die Gleichstellung in Jesus nicht aufgelöst wurden. So zeigt er die geschlechtsspezifischen Eigenheiten auf, mit dem Ziel, die Verschiedenheit von Mann und Frau in den Vordergrund zu stellen, nicht aber die Unterstellung der Frau oder die Autorität des Mannes (Schrage 1995:525). Gerade weil Paulus kein eindeutiges Argument für die Autorität des Mannes über die Frau hat, sehen die einen den wahren Grund für die Autorität des Mannes in der damaligen Kultur. Die Gegner dieser Ansicht verweisen auf die Schöpfungsgeschichte, die Paulus als Argument brauchte und bestimmt nicht von einer Kultur beeinflusst wurde. Die einen werden mehr von der Sicht der kulturellen Zusammenhänge überzeugt sein, während die anderen an der wortwörtlichen Auslegung von Paulus festhalten möchten. Ein eindeutiger Entscheid kann nicht gefällt werden.

2.2 Tag zwei: Alttestamentliche Aussagen

2.2.1 Die Schöpfungsgeschichte

Weiss: „Gen 1,27-30 erzählt uns, dass Gott sowohl den Mann als auch die Frau nach seinem Bilde geschaffen hat. Beide segnete er und gab ihnen die Aufgabe, sich zu vermehren, die Erde zu füllen, sie sich untertan zu machen und die Tiere zu beherrschen. Beiden zeigte Gott, dass ihnen alles samenbringende Kraut und die Baumfrüchte zur Nahrung dient.

Die Möglichkeit, dass der Mensch androgyn geschaffen wurde, lehne ich von vornherein ab, da in 1,27 der Plural verwendet wird ‚als Mann und Frau schuf er [Gott] sie‘, was in 5,2 bestätigt wird. Aus 1,28 ist ersichtlich, dass Gott nicht nur einen Mensch segnet (Neuer 1985:55). Sollte Gott einen androgynen Menschen erschaffen haben, dann stellt sich die Frage, was diesem Mensch noch fehlte. Wenn dieser Mensch einfach allein war, dann wäre zu erwarten, dass Gott einen zweiten androgynen Menschen erschaffen hätte. Es wäre gar nicht nötig gewesen, vom Prototyp abzuweichen und die Menschen in Mann und Frau zu trennen.

Gott schuf den Menschen als männlich und weiblich. Wir haben am Anfang von Herrn Blum gehört, wie die Eigenschaften von Männern und Frauen in der Antike definiert wurden (vgl. Pkt. 2.1.1.3). Sind Mann und Frau auch aus heutiger Sicht unterschiedlich geschaffen worden?“

Tobler: „Ja, Mann und Frau sind klar verschieden. Aus dieser Verschiedenheit ergibt sich, dass der Mann für die gestaltende Bewältigung der Umwelt geeignet ist, während die Frau prädestiniert ist, Gefährtin des Mannes und Mutter zu sein (Neuer 1985:44f.).“

Berger: „Wie Tobler sehe ich ebenfalls Unterschiede zwischen Mann und Frau. Doch diese Behauptung, dass Mann und Frau für bestimmte Aufgaben erschaffen wurden und diese Bereiche nur vom Mann resp. der Frau am besten ausgeführt werden können, sind problematisch (Crabb

1992:120). Aus dem Schöpfungsbericht heraus ist keine Einteilung zu entnehmen, vielmehr ging auch der zweite Auftrag, die Schöpfung zu bewahren und über sie zu herrschen, an Mann und Frau (Schmalenbach 2000:71f.). So stelle ich fest, dass Mann und Frau gerade in ihrer Unterschiedlichkeit zusammen das Abbild Gottes sind. Diese Ebenbildlichkeit besteht in der Dualität von Mann und Frau. Gott stellt ebenfalls eine Einheit von drei Personen dar, die ständig miteinander kommunizieren. Gemeinsam sollen Mann und Frau Gottes Ebenbild darstellen, indem sie sich vermehren, die Erde untertan machen und über die Tiere herrschen (Bielefeldt 2007:26ff.). Mann kann es auch wie die Rabbiner sagen, dass der Mann erst durch die Frau zum אָדָם wurde (Kägi 2005:98). Ebenfalls aus diesem Abschnitt zu erkennen ist, dass Gott von Anfang an mehr als einen Adam schaffen wollte. Denn in Gen 1,26 wird אָדָם als Kollektivbegriff für die Menschheit verwendet (Hirsch 2008:42).“

Tobler: „Der Entscheid Gottes, das Wort אָדָם für den Kollektivbegriff ‚Menschheit‘ zu wählen, weist darauf hin, dass Gott bereits an dieser Stelle an männliche Leiterschaft dachte. Denn אָדָם kann sowohl mit ‚Mann‘ als auch mit ‚Mensch‘ übersetzt werden (Strauch 2001:26f.). Ich gebe ihnen Recht, dass in Gen 1 nirgends die Leiterschaft des Mannes erwähnt wird, aber genauso wenig wird die Gleichheit von Mann und Frau erwähnt. Beides sind in gewisser Hinsicht Interpretationen. Dass der Mann jedoch der Leiter sein soll, wird spätestens in Gen 2 ersichtlich (Piper, Grudem 2008:119).

Die Ebenbildlichkeit ist für mich nicht nur im gemeinsamen Handeln ersichtlich, sondern auch im Äusseren des Menschen. Das Wort אֲדָמָה (das Fettgedruckt ist der Wortstamm) welches im Deutschen mit ‚in unserem Bilde‘ übersetzt wird, ist verwandt mit אֲדָמָה, was soviel wie ‚Hülle‘ bedeutet. Gott machte Adam in einer Gott würdigen Hülle. Man könnte Gen 1,26 wie folgt übersetzen: ‚Wir wollen einen Stellvertreter bilden in einer uns würdigen Hülle, wie es unserem Ebenbilde entspricht.‘ In Vers 27 wird erwähnt, dass Gott den Menschen männlich und weiblich geschaffen hat (Hirsch 2008:42).“

Berger: „Obwohl auch die Tiere als männlich und weiblich geschaffen wurden, wird dies nur beim Menschen hervorgehoben. Dies zeigt, dass Mann und Frau in gleicher Unmittelbarkeit erschaffen wurden. Dies wird mit dem Übergang vom Singular zum Plural unterstrichen, wenn es in Gen 1,27 heisst: ‚da schuf Gott den Menschen [...] hat er ihn geschaffen [...] männlich und weiblich hat er sie geschaffen‘ [Hervorhebung D.M.]. Das Adamsbild, das nur durch Mann und Frau zusammen vollständig ist, widergibt das Ebenbild Gottes (Hirsch 2008:44f.).“

Weiss: „Ohne genauer auf die Ebenbildlichkeit eingegangen zu sein, haben wir in diesem Teil festgestellt, dass Gott den Mann und die Frau sowohl körperlich als auch seelisch verschieden erschaffen hat. Dem Äusseren, wegen der Wortverwandtschaft von Ebenbild und Hülle, dem Seelischen und Praktischen, weil Gott Mann und Frau den Auftrag gegeben hat, die Erde und Tiere zu organisieren resp. zu beherrschen. Nichts deutet auf eine Hierarchie oder Unterordnung hin. Im

Gegenteil, Mann und Frau werden zusammen als Mensch beschrieben, die Gottes Ebenbild sind. Nun möchte ich Gen 2,7-8.15-24 genauer betrachten.

In Gen 2 stellt sich vor allem die Frage, ob schon aus diesem Kapitel eine Leiterschaft des Mannes abgeleitet werden kann oder ob dies erst durch Paulus hinein interpretiert wurde.“

2.2.2 Die Erschaffung des Mannes

Berger: „Aus dem Wort **אָדָם** von Vers 7 ist nicht ersichtlich, dass Gott zuerst nur den Mann schuf, erst durch den Vers 23 wird klar, dass dem so ist.“

Tobler: „Alle Ereignisse drehen sich um den Mann und alles andere nimmt eine unterstützende Rolle ein, auch die Frau. Gott redet zum Mann (2,16), der Mann benennt die Tiere (2,19-20), die Frau wird aus dem und für den Mann geschaffen (2,18.22). Der Mann dokumentiert die Erschaffung der Frau (2,23) und gibt seiner Frau einen Namen (2,23). Gott schuf den Mann und sorgte auf jede erdenkliche Weise für sein Wohlergehen. Die frühere Erschaffung des Mannes hat eine grundlegende Bedeutung. Er repräsentiert und personifiziert die Menschheit. Oder ist es Zufall, dass in der ganzen Weltgeschichte überwiegend Männer und nicht Frauen an der Macht waren? (Strauch 2001:29) Männlichkeit ist das befriedigende Bewusstsein, den Plan Gottes in dieser Welt voranzubringen und dass dieser vor allem von seiner Frau zutiefst geschätzt wird, durch ein weises, sensibles, mitfühlendes und entschlossenes Engagement, auf das sich der Mann verlassen kann (Crabb 92:146).“

Berger: „In der Tat wird die Geschichte aus der Sicht des Mannes erzählt, doch die Schlussfolgerung, dass der Mann wegen seiner Ersterschaffung der Leiter sein soll, ist eine Interpretation, die von Paulus her gefärbt ist. Gott gab sowohl dem Mann als auch der Frau die Aufgabe, über die Erde und die Tiere zu herrschen. Nirgends ist aber die Aufgabe zu finden, dass der Mann seine Frau leiten oder über sie herrschen soll (Schottroff und Wacker 2007:9f.).“

2.2.3 Die Erschaffung der Frau

Tobler: „In 2,21 erfahren wir, dass die Frau aus der Rippe des Mannes geschaffen wurde. Dieser Vers zeigt nicht nur die biologische Kompatibilität, sondern auch den Rollenunterschied (Strauch 2001:33). Der Mann wurde aus dem Acker gebildet, die Frau aus dem Mann. Deutlich wird gezeigt, dass der Mann für das Bebauen und die Bearbeitung des Ackers zuständig ist, während die Frau für den Mann zuständig ist. Ihre Aufgabe besteht darin, ihn zu unterstützen und für ihn da zu sein (Neuer 1985:63).“

Berger: „Der Mann war alleine noch nicht vollständig, es fehlte ihm etwas und so wurde die Frau als Hilfe des Mannes erschaffen. Sie war die Vollendung des Guten, nicht der Mann (Hirsch 2008:76). Auch hier kann ich wieder nur auf oben Erwähntes verweisen, dass dies eine Interpretation ist, die aus dieser Textpassage nicht belegt werden kann. Die Übersetzung des Wortes **מִצְלַע** mit ‚Rippe‘ ist schlichtweg falsch. **צִלְעַ** kommt in der Bibel mehrmals vor und ist immer mit ‚Seite‘ zu übersetzen. Es ist z.B. die Seite der Stiftshütte oder des Tempels, also ein ‚Seitenbauteil‘. Auch

zu Gen 2,22 passt diese Übersetzung, dass Gott die Frau aus dem Seitenbauteil Adams baute. צַלְעַת ist also keine anatomisch präzise Angabe, wie es seit Luther den Anschein macht. Der Unterschied der Übersetzungsarten von ‚Rippe‘ oder ‚Seite‘ besteht darin, dass die Frau nicht einfach ein Anhängsel des Mannes ist, welches aus einer Rippe gefertigt wurde. Es brauchte eine Seite, vielleicht die Hälfte, des Mannes, um sie anzufertigen. Ein Rippenverlust wäre für Adam leicht zu verwinden gewesen, eine ganze Seite hingegen nicht. Dies gibt der Frau einen wesentlich höheren Stellenwert (Bielefeldt 2007:41ff.).“

2.2.4 Gemeinsame Betrachtung

Tobler: „Durch Gen 1 und 2 erfahren wir, wie der Mann geschaffen wurde, den Tieren Namen gab, usw. Daraus ist zu schliessen, dass ‚dem Mann in besonderer Weise das Untertanmachen der Erde anvertraut‘ (Neuer 1985:66) ist, während die Frau durch ihre Mutterschaft mehr an der Fortpflanzung beteiligt ist als der Mann. Durch diese Aufgabenteilung erfüllen Mann und Frau zusammen den göttlichen Auftrag von Fortpflanzung und Untertanmachen der Erde (:66).“

Berger: „Selbst wenn ihre Interpretation richtig wäre, was ich stark bezweifle, was ist dann mit den Frauen, die keine Kinder haben? Was ist mit all den Männern und Frauen, die nicht in dieses Schema passen? (Bielefeldt 2007:23).“

Tobler: „Sie müssen mir doch zumindest darin Recht geben, dass die Frau für den Mann geschaffen wurde und nicht der Mann für die Frau. Und wenn die Frau den Auftrag hat, dem Mann für die von Gott bestimmten Aufgaben behilflich zu sein, dann bedeutet dies, dass sie sich dem unterzuordnen hat (Neuer 1985:66f.).“

Berger: „Das Wort עֵזֶר wird normalerweise mit ‚Hilfe‘, ‚Helfer‘ oder ‚Beistand‘ übersetzt. Dies ist nicht falsch, wird aber oft falsch verstanden. Denn עֵזֶר wird im AT dafür gebraucht, wenn jemand zu Gott betet: ‚Du bist meine Hilfe‘ (z.B. Ps 30,11); oder, wenn ein König angegriffen wurde, bat dieser seine Verbündeten um Hilfe (z.B. 1 Kö 20,16). In beiden Fälle wird der Helfer nicht als minderwertig oder untergeordnet betrachtet. Der erste Mensch kam alleine nicht zurecht, doch nicht er merkte das, sondern Gott machte ihn darauf aufmerksam (Bielefeldt 2007:34). Auch Daniel erkannte den Fürstengel als seine Hilfe (Dan 10,13).

Das Wort כַּנְגִידוֹ wird von Luther mit ‚die um ihn sei‘ übersetzt. Doch wörtlich übersetzt heisst es ‚wie ihm gegenüber‘ (Bielefeldt 2007:36). Die Frau soll nicht den Mann im Zentrum haben und ihn rundherum bedienen und unterstützen. Vielmehr ist sie sein Gegenüber (:36). Es gibt sogar Ausleger, die darauf hinweisen, dass נָגִידוֹ die Bedeutung von ‚Führer‘, ‚Herrscher‘, ‚Prinz‘ oder ‚König‘ haben kann. Durch diese Auslegung wäre die Frau vor, also nicht um dem Mann, was ihr die Führerrolle zusprechen würde (Piper, Grudem 2008:125f.). Obwohl nicht von dieser Auslegung auszugehen ist, zeigt sie, dass die Übersetzung vom Hebräischen nicht einfach und eindeutig ist, sondern mehrere Möglichkeiten offen lässt. Bewusst oder unbewusst wird der Text so übersetzt, dass er mit dem theologischen Verständnis des Übersetzers übereinstimmt.“

Tobler: „Ich möchte hier festhalten, dass ich die Frau auch nicht als Putzhilfe oder Hausangestellte betrachte, aber auf Grund der Bibel ist der Mann als Haupt zu sehen. Sollte נָגִיד mit ‚Überlegen‘ oder ‚Führer‘ übersetzt werden, dann könnte Psalm 119,168 „alle meine Wege sind [נָגִיד] dir‘ mit ‚alle meine Wege sind deinen überlegen‘ übersetzt werden (Piper, Grudem 2008:126). Diese Aussage ist vom Psalmisten kaum beabsichtigt. Gott wird zwar in wenigen Fälle als עֹזֵר bezeichnet, aber die Hilfe bezieht sich meistens auf sein Handeln.“

Berger: „Selbst wenn man Gott nicht als Helfer bezeichnen möchte, was jedoch in der Bibel der Fall ist, dann wird trotzdem klar, dass weder Gott noch die zu Hilfe gerufenen Verbündeten als Untergeordnete herbeigezogen wurden. In der Bibel wird dieses Wort nie dafür gebraucht, um eine untergeordnete Person zu beschreiben (Schmalenbach 2007:73).“

Tobler: „Aber Gott hätte doch auch auf ganz einfache Art und Weise Mann und Frau genau gleich erschaffen können. Stattdessen erschuf er sie zu unterschiedlichen Zeiten, aus unterschiedlichem Material und liess den Mann seine Frau benennen. Schon Adam erkannte das Paradoxon zwischen ihm und seiner Frau. Er wusste, dass sie verschieden sind, weshalb er sie ‚Männin‘ nannte: אִישׁ (isch = Mann) אִשָּׁה (ischa = Frau/Männin) (Gen 2,23). Und trotzdem sah er die Gleichheit zwischen sich und der Frau, eine, die er unter den Tieren nicht gefunden hatte. Aus 2,24 ist zu entnehmen, dass der Mann sein Elternhaus verlässt, damit er mit seiner Frau eine Familie gründen kann. Es ist die Verantwortung des Mannes als Haupt, dies anzugehen (Piper, Grudem 2008:124f.).“

Susanne: „Dass Gott die Menschen auf unterschiedliche Art geschaffen hat, ist offensichtlich. Doch alles Weitere ist Interpretation. Hätte Gott den Mann als Haupt gewollt, hätte er dies bestimmt erwähnt. Warum soll er die Aufgabe der Fortpflanzung und das Herrschen über die Tiere veranschlagen, aber die wohl problematischste und konfliktreichste Situation im Leben, die Ehe, nicht erwähnen? Dies ergibt keinen Sinn.“

Moussa: „Unterordnung ist nichts Degradierendes. Wenn ich meinen Kindern bei den Hausaufgaben helfe, dann unterordne ich mich meinen Kindern. Wenn Gott uns hilft, dann unterordnet er sich uns und unseren Bedürfnissen. Jesus hat sich uns Menschen unterordnet und sein Leben für uns gegeben. Das Unterordnen ist im Wesen der Helferrolle eingeschlossen (Piper, Grudem 2008:126f.).“

Berger: „In ihrem Beispiel geht es um eine freiwillige Unterordnung des Überlegenen. Dies entspricht nicht der Situation unserer Problematik. Ich gebe ihnen aber Recht, dass im biblischen Sinn die Unterordnung nicht mit einer Degradierung gleichzusetzen ist. Doch dürfen wir deshalb die Frau bloss als Gehilfin betrachten, weil der Mann alleine nicht zurecht kam und im biblischen Sinne die Unterordnung nicht zwingend etwas Degradierendes ist?“

2.2.5 Der Sündenfall

Weiss: „An dieser Stelle ist zu klären, wer welche Schuld begangen hat, um zu erfahren, wie diese die Beziehung von Mann und Frau verändert hat.“

Tobler: „Weil Satan die Schöpfungsordnung der Geschlechter bekannt war, ging er davon aus, dass Eva die Empfänglichere der beiden sei, um sie zu verführen (Strauch 2001:35). Nicht nur das war entscheidend, sondern auch die Untergrabung der männlichen Führungsrolle. Satan legte der Frau den Wunsch ins Herz, dass sie entscheiden und somit die Haupt-Rolle übernehmen darf (Piper, Grudem 2008:131).

Indem die Frau von der Frucht nahm, sündigte sie nicht nur gegen Gott, sondern auch gegen den Mann, weil sie sich der Führungsrolle des Mannes widersetzte. Doch auch der Mann war schuldig, dass er seinen Wachposten als Haupt verliess und danach ebenfalls von der Frucht ass. Anhand von Röm 5,12-21 erkennen wir, dass Adam der erste war, der sündigte, indem er seinen Wachposten verliess (Piper, Grudem 2008:131).“

Weiss: „Ich möchte momentan keine Argumente aus anderen Bibelstellen, sondern nur erfahren, was dieser Text uns sagt.“

Berger: „Sollte die Frau verführbarer sein, dann hätte Satan als Künstler und Profi den Mann verführen müssen. Das Risiko, dass nur die Frau sündigt, wäre doch viel zu gross gewesen. Oder wie ist es zu erklären, dass der Mann ohne ein Wort zu sagen, von der Frucht nahm? Weil er so resistent gegen Verführung ist? Der Mann war es, der von Gott die Anordnung bekam, nicht von den Früchten dieses Baumes zu essen. Während sich Eva noch wehrte (Gen 3,2-3), ist von Adam nichts zu vernehmen (Bielefeldt 2007:87). Der Mann war bei seiner Frau, dies ist aus der genauesten Übersetzung ersichtlich: ‚sie gab ihrem Mann bei ihr, und er ass‘ (Schmalenbach 2007:87 zitiert nach Rev. Elb. 2001). Der Grund, warum Satan die Frau ansprach, könnte doch sein, dass sie das Gebot nur durch den Mann vermittelt bekam, während dieser es direkt von Gott erhielt. Ein Gebot von Gott zu erhalten, war wahrscheinlich auch damals eindrücklicher, als es von seinem Mann zu hören. Das Schweigen ihres Mannes könnte sie in ihrem Tun bestärkt haben (Bielefeldt 2007:87).“

Susanne: „Wenn ich das richtig verstanden habe, muss nach ihrer Sicht der Mann über die Frau wachen, damit sie sich anständig und sündlos verhält. Wie sieht es denn mit der Gleichheit von Mann und Frau aus? Das erinnert doch viel mehr an ein Eltern-Kind Verhältnis!“

Tobler: „Tatsächlich sehe ich es so, dass der Mann die Verantwortung über sich und die Frau hat. Dies wird durch die Bestrafungsworte Gottes ersichtlich.“

Weiss: „Bevor wir zu diesem Abschnitt kommen, möchte ich Folgendes festhalten. Wir können auch von diesem Abschnitt sagen, dass der Text je nach hermeneutischer Vorentscheidung seine Bedeutung erhält. Klar ist, dass der Mensch gegen Gott rebellierte und so sein möchte wie Gott, d.h. gut und böse erkennend. Satan redete mit der Frau, die als erste in die Frucht biss, doch verführt wurden beide. Der Text selbst schweigt darüber, warum Satan die Frau verführte und worin

die Sünde von Mann und Frau genau lag. Erst die verschiedenen Aussagen von Paulus lassen patriarchalische Interpretationen als biblisch erscheinen.

Nun interessiert uns, ob und wenn ja, wie sich die Situation des Mannes in der Ehe durch den Sündenfall verändert hat. Dazu betrachten wir Gen 3,9.16-20, als Gott die Strafe über die Menschen aussprach.“

Tobler: „Gott sprach den Mann an, weil er die Verantwortung trug (Piper, Grudem 2008:131f.).“

Berger: „Da hier wieder von אָדָם die Rede ist, können wir nicht sicher sagen, ob Gott den Menschen als Gattung oder den Mann rief. Zwar antwortete der Mann, doch wurden beide für ihre Fehler verantwortlich gemacht (Schmalenbach 2007:83).“

Susanne: „Um ehrlich zu sein, hier verstehe ich auch eher, dass Gott den Mann rief, weil Gott fragte: ‚Wo bist du‘, also in 2. Person Einzahl, und darauf antwortete ihm der Mann.“

Weiss: „Wir müssen die Aussagen so stehenlassen. Jedoch scheint es wahrscheinlicher, dass Gott den Mann rief, auch wenn diese Annahme nicht eindeutig bestätigt werden kann. Dadurch dem Mann eine Verantwortung über die Frau zu geben, ist trotzdem nicht zwingend.

Die Frau erhielt zwei Strafen. Die erste Strafe beinhaltet, dass sie bei der Geburt Schmerzen haben wird, und die zweite betrifft die Beziehung zu ihrem Mann. Ihr Verlangen wird nach ihm sein, er aber wird/soll über sie herrschen.“

Tobler: „Es ist unhaltbar, davon auszugehen, dass in Gen 2 eine völlige Gleichrangigkeit zwischen Mann und Frau bestanden hätte, die durch den Sündenfall so gestört wurde, dass die Frau sich nun dem Mann unterordnen muss. Wie ich früher bereits dargelegt habe, ist die Führungsaufgabe des Mannes eine gottgewollte Schöpfungsordnung und keine durch die Sünde ins Leben gerufene Alternative (Neuer 1985:72).“

Susanne: „An dieser Stelle gehe ich mit Tobler einig, dass Gott kein neues Gebot aufgestellt hat. Gott zeigt den Menschen, was durch ihre Strafe anders sein wird. Die Redewendung ‚du sollst oder du wirst‘ ist sowohl bei der Bestrafung der Schlange, als auch bei Mann und Frau zu finden. Es ist müssig anzunehmen, dass der Mann die Vorschrift bekam, die Frau zu unterdrücken. Genau so wenig Sinn macht es, den Mann aufzufordern, sich die Mühe bei der Arbeit besonders gross zu machen. Was Gott hier zeigt, sind die Veränderungen, die durch die Konsequenzen der Sünde kommen werden. Die Frau wird nicht aufgefordert, sich dem Mann zu unterwerfen, noch wird der Mann aufgefordert, die Frau zu unterdrücken, aber es wird ab diesem Zeitpunkt eine Tatsache sein (Bielefeldt 2007:92).“

Moussa: „Für mich ist klar, dass mit dem Sündenfall und diesem Urteil die Beziehung von Mann und Frau entstellt wurde. Doch diese Entstellung muss nicht ewig andauern, da wir durch das Sühneopfer Jesu die Folgen des Sündenfalls bekämpfen können (Strauch 2001:36). Dies heisst aber nicht, dass Gott nicht schon zuvor eine Hierarchieordnung festgelegt hätte.“

Tobler: „Obwohl ich zugeben muss, dass auch an dieser Stelle keine beweisbare Auslegung möglich ist, ist es wahrscheinlicher, dass Gott dem Mann die Herrscherrolle wieder übergibt, nachdem sich die Frau diese angeeignet hat. Sollte Gott gesagt haben ‚er wird über dich herrschen...‘, dann hätte er die Frau mit der Herrschersucht des Mannes bestraft, doch davon ist nicht auszugehen (Piper, Grudem 2008:132f.).“

Berger: „Das **רָשָׁה**, welches mit ‚herrschen‘ zu übersetzen ist, zeigt nicht an, ob es im positiven oder negativen Sinne gebraucht wird. Dem Mann wurde nicht befohlen, dass er über die Frau herrschen soll, aber es wurde ihm ermöglicht, oder anders gesehen, Gott verbot es ihm nicht und gab ihm dadurch seine Einwilligung (Schmalenbach 2007:84f.). Wenn wir in die Welt schauen, dann sehen wir, dass es tatsächlich so ist. Gott hat der Frau gezeigt, was durch die Sünde an ihrer Beziehung geändert wurde. Trotz den Unterdrückungen, die täglich geschehen, möchte die Frau eine Beziehung mit einem Mann eingehen.“

Tobler: „Wie auch immer sie dies nun interpretieren wollen, Tatsache ist, dass Gott das männliche Hauptsein schon vor dem Sündenfall schuf. Aus diesem Grund ist auch die Befreiung der Frauen heute, aus ihrer unrechtmässigen Unterdrückung, nicht durch die Rivalität gegenüber dem Mann zu suchen, sondern in der männlichen Führung, die sich mit der weiblichen Hilfe verbindet. Die Erlösung durch Jesus stellt den schöpferischen Gedanken wieder her, also die Unterordnung der Frau.“

Berger: „Diese Bemerkung ist dann korrekt, wenn man davon ausgeht, dass die Hierarchie eine Schöpfungsordnung ist. In diesem Fall wären die Worte Gottes eine Zurechtweisung an die Frau, dass sie nun die Rangordnung einhalten soll.“

Weiss: „Fakt ist, dass der Mann über die Frau herrscht. Ob dies durch den Sündenfall geschah oder durch die Schöpfungsordnung bereits festgelegt wurde, ist nicht zu klären. Vielleicht gibt die Bestrafungsrede über den Mann weiteren Aufschluss.“

Berger: „Gott beschuldigt den Mann, dass er auf seine Frau hörte und von der verbotenen Frucht ass. Doch damit hat er ihm nicht gesagt, dass er nie auf seine Frau hören soll. Die Sünde besteht darin, dass der Mann mehr auf seine Frau hörte als auf Gott (Bielefeldt 2007:93). Es ist klar, dass auch die Frau mehr auf Gott, als auf ihren Mann hören sollte.“

Tobler: „Gott sagt: ‚weil du der Stimme deiner Frau gehorcht [...] hast.‘ Auf der einen Seite widersetzte er sich dem Gebot aus Gen 2,17, auf der anderen Seite gab er damit seine Führungsrolle ab. Gott spricht den Mann anders an als die Frau. Er klagt Adam an, weil er das Haupt sein sollte und damit die letzte Verantwortung trägt. Sein Ungehorsam war im Sündenfall entscheidend, nicht der von Eva. In Vers 17 heisst es: ‚So sei der Erdboden verflucht um deinetwillen‘, nicht ‚um euretwillen.‘“

Berger: „Es gibt keinen Anlass, die Wirksamkeit oder Gültigkeit der Straf Worte an den Mann und die Frau unterschiedlich zu werten. Dass Gott zum Mann sagte, dass der Acker um seinetwillen verflucht sei, ist daher logisch, da sich die Strafe an ihn richtete, da der Mann anscheinend auf

dem Acker arbeitete. Was mir wichtig erscheint, ist, dass die Strafe nicht als Segensordnung, sondern eben als Strafe oder als Konsequenzen ihrer Sünde wahrgenommen wird. Es ist auch erlaubt, dass der Mensch durch seinen Erfindungsgeist die Strafen etwas mildert. So dürfen wir Unkrautvertilger oder Hilfen bei einer Geburt einsetzen. Das Schöne und Gnädige von Gott ist, dass er noch vor den Strafen ein wenig seinen Plan sichtbar werden lässt, wie die Menschen aus ihrer Verlorenheit erlöst werden können (Schmalenbach 2007:85).“

Tobler: „Ich finde es deprimierend, wenn Gen 3,16-20 nur als Bestrafung betrachtet wird. Ich kann mich ihnen anschliessen, wenn sie aus diesen Versen die Konsequenzen des fehlbaren Handelns der Menschen sehen, doch zum anderen ist besonders in den Versen 16 und 20 zu erkennen, dass es Hoffnung gibt und nicht alles satanisch ist, was hier beschrieben wird. Das Hauptsein ist nichts Satanisches, genauso wenig wie das Erziehen der Kinder (Piper, Grudem 2008:134f.). Es gibt noch einen weiteren Hinweis, dass der Mann das Haupt der Frau ist. Als die Menschen aus dem Garten vertrieben wurden (Gen 3,23-24), wurde Adam als Repräsentant der Menschen angesprochen, betroffen waren aber beide (Bielefeldt 2007:94).“

Weiss: „Eine Seite vertritt, dass Gott der Frau nochmals die Hierarchie erklärt, während die andere es als eine Bestrafung und Aufklärung der Konsequenzen betrachtet. Der Unterschied liegt darin, dass Gott einmal sagt, wie er sich die Beziehung zwischen Mann und Frau vorstellt, während er nach dem anderen Verständnis lediglich voraussagt, was die Frau erwarten wird. Sollte die Hierarchie schon bei der Schöpfung festgelegt worden sein, dann wird in dieser Beziehung auch die Erlösung Jesu keinen Unterschied machen. Ist dies jedoch als Strafe zu verstehen, dann darf damit gerechnet werden, dass Jesus hilft, diese Hierarchie aufzulösen.

Das wichtigste Fazit aus dieser Untersuchung scheint mir, dass alleine aus Gen 1-3 keine Beweise vorliegen. Wer Gen 1-3 ohne Vorkenntnis von Paulus liest, findet darin auch keine hierarchische Gebote oder Praktiken. Es gibt sowohl für die hierarchische Auslegung gute Gründe, wie auch für die Sicht, dass Mann und Frau gleichgestellt sind.

Aus diesem Grund erscheint es mir richtig, einen kurzen Abstecher ins übrige AT zu machen, um herauszufinden, wie die Menschen ihre Ehen auslebten.“

2.2.6 Waren die Männer schon immer die Häupter?

Weiss: „Um einen kleinen Überblick zu bekommen, wie es im AT in der Haupt-Frage ausgesehen hat, habe ich Herrn Kleiner eingeladen. Herr Kleiner kennt sich in der Geschichte des AT's gut aus und kann uns bestimmt einige interessante Aspekte für unsere Diskussion weitergeben.“

Kleiner: „Die Bibel erwähnt Lamech, der am Anfang der Bibel erwähnt wird. Lamech nahm sich zwei Frauen (Gen 4,19) und rühmte sich seiner gewalttätigen Kraft (Gen 4,23) (Schmalenbach 2007:91). Aus dieser Erzählung könnte man schliessen, dass Lamech der erste war, der die Prophezeiung Gottes, dass der Mann über die Frau herrschen wird, erfüllte.

Noah ist die Hauptperson in der Sintflutgeschichte (Gen 6,9ff.), und in Gen 12,3 berief Gott Abram (Gen 12,3), redete mit ihm und gab ihm die Verheissungen (Gen 15,5; 22,17). Auch in der weiteren Geschichte werden die Ereignisse aus der Sicht der Männer wie Isaak und Jakob beschrieben.

Die Erzväter lebten wie alle anderen typisch orientalischen, halbnomadischen Viehzüchter (Gen 46,32-34). Das Abstammungsrecht war patrilinear und das Wohnrecht patrilokal (Gen 11,10-27). Der Mann war der Herrscher und die Frau unterordnete sich ihm. Die Frau wurde wie ein Besitz mitgeführt (Gen 12,5). Das Leben der Frau spielte sich im Zelt ab, während der Mann die Familie repräsentierte, die Tiere versorgte und sich um die Sicherheit kümmerte (Gen 18,6-9). Sklavinnen wurden nach mesopotamischer Sitte als Sexualpartnerinnen in die Familie miteinbezogen (Gen 16,29-30). Es wird klar, dass die Erzväter von den Sitten aus ihrer Umgebung beeinflusst wurden und obwohl dies nicht Gottes ursprünglichem Willen entsprach, korrigierte er sie darin nicht (Schmalenbach 2007:94).

Gott schliesst den Bund mit den Erzvätern, dessen Zeichen die Beschneidung war. Damit waren die Frauen nicht unmittelbar am Bund beteiligt, sondern nur dadurch, dass sie ein Teil der Familie waren (Schmalenbach 2007:94f.).

Nachdem Gott die Israeliten aus Ägypten geführt hatte, schloss er einen Bund mit ihnen (Ex 19,3). Dabei erklärte er das Volk als sein Eigentum (Ex 19,5) und brauchte die Männer dazu. Als Zeichen des Bundes wurden sie beschnitten, die erstgeborenen Knaben waren Stellvertreter der neuen Generation (Ex 13,12) und es waren nur Männer, die als Priester stellvertretend vor Gott stehen konnten (Ex 28,1). Gottes Ziel bestand darin, seine Herrlichkeit darzustellen (Ex 19,5-6), und dass die Israeliten durch ihr Verhalten zu Gott und ihren Mitmenschen die umliegenden Völker auf Gott hinwiesen. Der Mann kaufte die Frau (Ex 22,16) und hatte uneingeschränkte Autorität über sie, während er sich auch mehrere Frauen nehmen konnte (Ex 21,7-10; 1 Sam 1,2). Die Frau wurde auch als kraftvolle und selbständige Person beschrieben, die den Haushalt führte, aber auch ausserhäuslichen Tätigkeiten nachging. Zudem war sie als ‚Gefährtin seines Bundes‘ (Spr 5,15-19; Mal 2,14) respektiert und dem Vater gleichgestellt (Ex 20,12; Dt 5,16; Lev 19,3). Nirgends wird von Gott jedoch verordnet, dass der Mann über die Frau herrschen und sich die Frau unterordnen soll. Auch das Alte Testament kannte Frauen in hohen Positionen, wie z.B. Mirjam, die ein Teil des Führungsteams war (Mi 6,4), Debora als Richterin (Ri 4), die Prophetin Hulda (2 Kö 22) etc. (Schmalenbach 2007:96f.).“

Weiss: „Gott schloss seinen Bund mit den Männern. Da Gott einige sittengefärbte Handlungen tolerierte, obwohl sie nicht seinem ursprünglichen Willen entsprachen, ist es schwierig herauszufinden, ob Gott den Mann als auserwähltes Haupt oder durch die damalige Kultur hindurch wirkte und deshalb den Mann zum direkten Bundesgenossen machte. Ein vielleicht eindeutigeres Beispiel scheint mir die Situation mit den Sklaven gewesen zu sein. Gottes Wille war es bestimmt nicht, dass sich der Mensch Sklaven hält. Dennoch verbot er die Sklaverei nicht, sondern gab nur

Anordnungen, wie die Sklaven behandelt werden sollen (Ex 21,7; Lev 19,20).

Dass es in Israel Frauen in Führungspositionen gab, die Gott gebrauchte, gibt den Hinweis, dass Gott die patriarchale Autoritätsstruktur nicht als die einzig mögliche betrachtet (Schmalenbach 2007:101).“

Berger: „Mit der Zeit kam es zu Veränderungen der Schriftauslegung. Die Schöpfungsgeschichte wurde immer mehr als Grundlage für die Geschlechterunterschiede und die Herrschaft des Mannes über die Frau gebraucht. Der Sündenfall wurde zunehmend so verstanden, dass die Frau verführbar und boshaft sei. Jesus Ben Sirach²¹ erklärt in 25,24, dass die Sünde bei der Frau ihren Anfang genommen habe und ihretwegen alle sterben müssten. Weil die Gefahr vor allem von der Frau ausging, musste der Mann sie schützen. So durfte sie möglichst nicht auf die Strasse gehen, und in der Öffentlichkeit nicht mit Männern reden. Musste die Frau trotzdem auf die Strasse, dann hatte sie ein Kopftuch zutragen. Die Männer im nachexilischen Judentum beteten jeden Morgen: ‚Gesegnet bist du, Gott, dass du mir nicht als Heiden, Sklaven oder als Frau das Leben geschenkt hast‘ (zitiert nach Schmalenbach 2007:104). Doch wie es zu dieser Frauenverachtung kam, ist nicht sicher. Es wird nicht alleine die Schriftauslegung gewesen sein, vielleicht waren es auch die Kulturkontakte, die sie im Exil hatten, und der vordringende Hellenismus, welche die Stellung der Frauen verschlechterten (:101ff.).“

Tobler: „Das AT zeigt an verschiedenen Stellen, dass der ganze Mensch, egal ob Mann oder Frau, wunderbar geschaffen wurde. Auch die Gleichwertigkeit von Mann und Frau wird im AT ausgedrückt (vgl. Ex 21,28ff.). Zudem erlebten sowohl Frauen als auch Männer persönliche Gotteserfahrungen (vgl. Ri 13,3ff.; Gen 16,7ff.; 21,17). Trotzdem wurden Mann und Frau schon im AT verschieden betrachtet. Der Mann galt als Haupt der Familie und hatte die letzte Entscheidungsgewalt (vgl. Ex 21,3.22; Dtr 24,1-4). Seine Aufgabe war es, die Familie zu versorgen (vgl. Jes 4,1) und sie zu beschützen. Die Frau hingegen übernahm die Leitung im Haus. Es ist aber wahr, dass die Frau durch Gesetzesbestimmungen und Traditionen unterdrückt wurde. So bedeutet z.B. das hebräische Wort für ‚verloben‘ wörtlich ‚rechtlich zu eigen gewinnen‘ (Neuer 1985:79). Diese Unterdrückung der Frau stand nicht in Gottes Absicht (:74ff.).“

Berger: „Aber genau dies ist der springende Punkt unserer Diskussion. Was war Kultur, die ihren Weg in die Bibel fand, und was waren Gottes Absichten? Die Bibelstellen, die sie erwähnten, müssen nicht Gottes Willen aufzeigen. Und selbst wenn Gott Anweisungen gab, ist es m.E. nicht klar, ob diese Gottes ursprünglichen und für alle Zeiten bestehenden Willen widerspiegeln. Die Gesetze von Mose waren nicht vollkommen, sondern für die damalige Kultur bestimmt. Jesus verschärfte die Gesetze, wie dies z.B. am Scheidebrief zu erkennen ist (vgl. Mk 10,2-10). Auch die bereits erwähnte Sklavenhaltung ist ein Zeugnis dafür. Darum ist das Nichtintervenieren Gottes gegen das Patriarchat kein Beweis, dass dies Gottes Wille ist.“

²¹Jesus Ben Sirach war ein schriftgelehrter Priester um 180 v. Chr. Sein Werk, das Sirachbuch, ist ein Teil der Septuaginta und war bei den Juden hochgeschätzt, was die Zitierungen im Talmud unterstreichen (CD-Rom 2005).

Weiss: „Es ist deshalb so schwierig sich auf einen Standpunkt festzulegen, da die Bibel aus der Sicht des Mannes geschrieben wurde. Dies vereinfacht die Frage, was tatsächlich Gottes Wille und was kulturelle Färbungen waren, für uns heute nicht. Immerhin war es aber Gott, der sich dazu entschieden hat, den Bund mit den Männern zu schliessen. Diesem Argument schwindet jedoch die Überzeugung, wenn der gleiche Gott nur Gebote für Sklaverei festlegt, während er diese ebenso gut hätte verbieten können.

Als Fazit muss gesagt werden, dass es anhand der biblischen Berichte schwierig bis unmöglich ist, Gottes eindeutigen Willen bezüglich des Mannes in der Ehe zu erfahren. Es gibt Hinweise und Argumente für ein Patriarchat, doch sind die Gegenargumente genauso ernst zu nehmen, zumal die Bibel eher aus der Sicht des Mannes geschrieben ist.

2.3 Tag drei: Andere neutestamentliche Aussagen

2.3.1 Neutestamentliche Briefe

Weiss: „Mir ist bewusst, dass es unmöglich ist, alle Briefe, genau zu untersuchen. Doch ich möchte nun die Verse aus den verschiedenen Briefen kurz betrachten, die offensichtlich etwas über unser Thema aussagen. Dabei wird weder die Autorschaft noch die Verbindung der Briefe zueinander thematisiert. Herr Hagen, könnten sie uns bitte die einzelnen Briefe vorstellen.“

Hagen: „Ich werde ihnen in wenigen Sätzen einen Überblick geben, was für Schlussfolgerungen aus den jeweiligen Stellen gemacht werden können.“

Galater:

„Paulus erklärte den Lesern in 3,6, dass Gott kein Ansehen der Personen macht. So konnte er ihnen mitteilen, dass es in Jesus weder Sklave noch Freie und weder männlich noch weiblich gibt (3,27-29). Einige gehen davon aus, dass Paulus damit die geistliche Wirklichkeit anspricht. Diese Wirklichkeit, in der alle Christen gleich sind, habe keine direkten Auswirkungen für unseren Alltag, und die Erfüllung dieser Verse sei nicht hier auf Erden zu erwarten. Der Kontext widerspricht jedoch dieser Auffassung (Smith 2005:73).

Für andere bekämpft Paulus bestehende Gesetze, die nach ihrer Vorstellung ‚ein Schritt Richtung Beschneidung als Notwendigkeit zur Rettung‘ (Piper und Grudem 2008:198) darstellen. Heiden z.B. sind nicht zweitklassige Christen, selbst wenn sie bestimmte Begebenheiten anders angehen als die Juden-Christen. Alle Gläubigen sind aus Glauben gerechtfertigt und nicht aus ihren Werken (:98).

Eine weitere Auslegung entnimmt diesen Versen, dass unsere Identität nicht im Geschlecht, der Rasse oder sozialen Klasse liegt, sondern in Jesus (Smith 2005:73).“

Epheser:

„Die für uns entscheidenden Verse sind in 5,21-33 zu finden. Die Frauen haben sich den eigenen Männern unterzuordnen (5,22.24.33), weil der Mann das Haupt der Frau ist, wie Jesus das Haupt

der Gemeinde ist (5,23). Eine wörtliche Übersetzung der Verse 5,21-23 würde lauten: ‚Sich einander unterordnend in der Furcht Christi, die Frauen den eigenen Männern als dem Herrn‘ (Smith 2005:92). Die Unterordnung der Ehefrau ist also nicht von der gegenseitigen Unterordnung zu trennen. Die Verse zielen auf eine gegenseitige Unterordnung ab. Dieser Gedanke wird vom Autor weitergezogen, wenn er sagt, ‚dass in ähnlicher Weise die Liebe des Ehemannes für seine Frau auch die Unterordnung des Ehemannes unter die Frau einschliesst, und sie sollte so weit gehen, dass er für sie sein Leben gibt, so wie Christus sich für die Gemeinde gegeben hat‘ (Smith 2005:92). In den Versen 5,25.33 ist interessant, dass die Unterordnung der Gemeinde unter Jesus freiwillig geschieht, und das Haupt-Sein Jesu weniger Kontrolle, Befehlsgewalt oder Macht beinhaltet, sondern eher Fürsorge und Übernehmen von Verantwortung. Dem Mann wird nicht geboten, dass er über die Frau zu herrschen habe, noch wird ihm gezeigt, wie sein Amt als machtvolles Haupt aussehen soll. Stattdessen wird ihm aufgetragen, dass er seine Frau lieben soll, wie Jesus die Gemeinde geliebt hat (5,25). Es ist allerdings unmöglich, die Analogie von Kirche und Christus ganz auf das Verhältnis von Mann und Frau anzuwenden. Fest steht, dass der Mann über die Frau gesetzt wird und sie sich ihm freiwillig unterordnen soll (Schrage 1982:252). Der Autor zählt weitere Beziehungen und Unterordnungen auf. So haben die Kinder ihren Eltern zu gehorchen (6,1) und die Sklaven sollen ihren Herren gehorchen und sich dadurch unterordnen (6,5). Während die Sklaven sich ihrem Schicksal beugen sollen, wird ihren Herren klar gemacht, dass es bei Gott kein Ansehen der Person gibt und sie den Sklaven darum nicht drohen sollen (6,8). Es scheint fast, als wolle der Autor hier sagen, im Gegensatz zu uns Menschen gibt es bei Gott kein Ansehen der Person. Wichtig ist, dass das Wort ‚gehorsamen‘ nicht im Zusammenhang mit der Frau gebraucht wird, sondern in der hierarchischen Beziehung zu Kindern und Sklaven. Der Mann wird nicht aufgefordert zu herrschen, sondern die Ehefrau zu umsorgen und aufzuerbauen. Die Unterordnung der Frau ist so zu verstehen, dass sie nicht ihren Vorteil sucht, sondern den des Mannes und damit ihr Leben dem des Mannes zur Verfügung stellt. Da es in diesem Abschnitt um die gegenseitige Unterordnung geht, darf nicht das Unterordnen an eine höhere Autorität verstanden werden (Smith 2005:92).

Auch wenn man sich einig ist, dass die Unterordnung freiwillig geschehen und sich die Frau nicht allen Männern, sondern nur ihrem Ehemann unterordnen soll, werden diese Verse öfters als hierarchische Ordnung betrachtet. Die Gründe dafür sind, dass die Frau zur Unterordnung aufgefordert und der Mann als Haupt dargestellt wird (5,23) (Piper und Grudem 2008:205ff.).“

Kolosser:

„In den Versen 3,18-25 wird eindeutig eine Unterordnung der Ehefrau unter ihren Mann gefordert. Diese Forderung ist eine von mehreren häuslichen Verhaltensrichtlinien, die auch Sklaven und Kinder betrifft. Gerade die Forderung an die Sklaven zeigt, dass der Autor nicht an einer revolutionären oder gottgegebenen, sondern an einer kulturellen Richtlinie festhält (Smith 2005:95f.).

Die Aufforderung zur Unterordnung der Frau ist eindeutig. Ob diese Aufforderung jedoch auch für uns heute noch Gültigkeit besitzt, ist strittig, da Aussagen über die Beziehung von Herr und Sklaven oder Mann und Frauen nicht als kulturell bedingt betrachtet werden.“

1 Timotheus:

„Dieser Brief wurde geschrieben, um vor allem Irrlehren Einhalt zu gebieten. In 2,8-15 verbietet der Autor den Frauen, Männer zu lehren. Vielmehr soll sie bescheiden sein und sich in aller Unterordnung belehren lassen.

Der Befehl in diesen Versen lautet, dass die Frau lernen soll. Der Mangel an Wissen führt dazu, dass sie betrogen wird. Diese Schlussfolgerung wird mit der Verführung Evas unterstrichen. Mit der Lernaufforderung der Frauen wurden die moralischen Werte der damaligen Zeit überschritten. Gerade bei den Juden durften die Frauen nicht mit einem anderen Mann als ihrem Ehemann reden. Doch konnten zunächst nur Männer die Frauen unterweisen. Die Frauen wurden mit dieser Anordnung daran gewöhnt, Vorträge anzuhören und über theologische Sachverhalte nachzudenken. Weil sie dies bisher nicht kannten, sollen sie es in der Stille und aller Unterordnung tun (2,11). Das Wort für Unterordnung bezeichnet den freiwilligen Verzicht, weil man mehr auf die anderen achtet, als auf sich selbst. Das ‚nicht Herrschen‘ der Frau über den Mann wird mit einem Wort beschrieben, dass sonst nirgends im NT vorkommt. Es bedeutet vermutlich soviel wie ‚herrschen‘, oder ‚Machtausüben über eine oder mehrere Personen, um sie zu zerstören‘ (Smith 2005:96ff.).

Viele verstehen diese Verse anders, nämlich so, dass der Autor den Frauen verboten hat, in der Gemeinde die Männer zu lehren und Autorität über Männer auszuüben. Die Begründung dafür folgt in den Versen 13-14 und gründet in der Schöpfungsordnung (Smith 2005:99). Denn, wenn die Frauen sich nicht in der Stille und Unterordnung belehren lassen, so begehen sie denselben Fehler wie Eva, die sich über den Mann setzte und sich dann verführen liess. Der Fokus liegt hier auf der Aufgabenverteilung von Mann und Frau, und diese wird mit der Unterordnung der Frau beschrieben (Piper und Grudem 2008:234).“

Titus:

„Für uns relevant sind die Verse 2,1-10. Der Verfasser des Briefes macht seine Leser darauf aufmerksam, dass die Nichtgläubigen das Leben der Christen beobachten. Darum sei es wichtig, dass Worte und Taten übereinstimmen. Wie die Umsetzungen im jeweiligen kulturellen Umfeld aussah, war sowohl für Frauen als auch Sklaven ein Thema. Denn, stimmen Worte und Taten nicht überein, wird das Wort Gottes unglaubwürdig gemacht. Der Autor verlangt deshalb, dass alle Christen einen vorbildlichen Lebenswandel führen sollen, wie es damals erwartet wurde (Smith 2005:106).“

1 Petrusbrief:

„Der Kontext des Abschnitts von 3,1-8 umfasst den christlichen Umgang miteinander. Dabei sollen sich die Christen gegenseitig unterordnen, dienen und lieben.

Sarah, die hier als Vorbild genommen wird, vertraute Gott und hatte keinerlei Schrecken und Furcht, auch wenn Abraham sie z.B. als seine Schwester ausgab und sie damit in Gefahr brachte. Genauso sollen sich die Frauen verhalten, deren Ehemänner nicht Gläubige sind. Sie sollen sich nicht fürchten, sondern ihr Vertrauen ganz auf Gott setzen (Smith 2005:107f.). Die Männer hingegen sollen den Frauen Ehre erweisen und sie als ebenbürtig betrachten, damit ihre Gebete nicht verhindert werden. Anstatt ihre Überlegenheit in Anspruch zu nehmen, sollen sie mit Verständnis und Achtung mit ihren Frauen zusammenleben (3,7).

Aus dem gesamten Brief ist zu entnehmen, dass die Christen immer wieder beschimpft und beleidigt wurden. Darum sollen sie in der Sitte der Einwohner leben, nicht noch zusätzlich provozieren, sondern immer bereit sein, von ihrem Glauben zu reden (3,15) und durch ihre Sanftmut die Verleumder zu beschämen (3,16). Schon in 2,13-17 ist zu lesen, dass sich die Christen der menschlichen Ordnung unterstellen sollen, als Knechte Gottes, damit sie die Kritiker zum Schweigen bringen. Zudem sollen sich die Frauen den Männern unterordnen, damit sie für den Glauben gewonnen werden (3,1). Die nichtchristlichen Ehepartner sollen durch den in ‚Furcht reinen Wandel‘ ihrer Frauen zum Glauben an Jesus kommen. Gerade diese Aufgabe an die Frauen zeigt, dass die Unterordnung der Frau nicht wie in anderen Fällen schöpfungstheologisch, sondern aus der Situation heraus begründet wurde. Dazu passt, dass wie im Epheserbrief, die Sklaven auch in diesem Brief aufgefordert werden, sich ihren Herren zu unterordnen (2,18).

Die Pointe aller Ermahnungen in 2,13-3,7 besteht darin, dass sich jede Person gemäss ihrem Stand unter- resp. einzuordnen hat, so dass dies, besonders von Nicht-Christen, als vorbildliches und friedliches Verhalten gewertet werden kann (Schrage 1979:144).

Das andere Auslegungsverständnis besteht darin, dass Petrus seine Vorstellung von Unterordnung anhand von Sarahs Beziehung zu Abraham illustriert. Die Unterordnung der Frau sei deshalb als Schöpfungsgedanke zu verstehen, weil nur ein geheiligtes Verhalten die Ungläubigen anzieht und nicht ein Verhalten, das dem Ideal Gottes nicht entspricht.“

Weiss: „Vielen Dank für diese kurze Übersicht. Aus diesem Einblick ist zu entnehmen, dass einige dieser Autoren durchaus die Unterordnung der Frauen forderten. Doch die Gehorsams- und Unterordnungsbefehle an die Sklaven scheinen klare Zeugen kulturellen Lebens zu sein. Ob dies nur für die Sklaven oder auch für die Unterordnung der Frau und der Hauptposition des Mannes zutrifft, ist strittig. Dies führt uns zur Frage, wie den Jesus mit denn Frauen umging. Herrn Hagen, darf ich sie nochmals bitten.“

2.3.2 Jesu Umgang mit Frauen

Hagen: „Jesus hob den Wert der Frauen eindeutig hoch. Doch ein Punkt lässt trotzdem einen Unterschied zwischen Mann und Frau erblicken. Jesus berief nur Männer in sein Apostelamt. Die Frage ist, ob dies kulturell bedingt war, weil die Juden eine Lehre von Frauen nicht angenommen hätten, oder ob dies einem göttlichen Prinzip entspricht.“

In der Öffentlichkeit und in der Religion

„Obwohl Jesus nie ausdrücklich sagte, dass die Männer ihr Denken, Handeln und somit auch ihre Regeln gegenüber den Frauen ändern müssten, gibt es doch Anhaltspunkte, dass Jesus die damaligen Umstände nicht für richtig erachtet hatte (Leipoldt 1962:83).

Die Beobachtung, dass die Gleichnisse Jesu oft in die Welt der Frauen führen, ist zwar richtig, aber nicht speziell. Auch die Rabbiner kannten solche Gleichnisse. Spezieller war hingegen, dass Jesus die Frau nie als abschreckendes Beispiel benutzte (Leipoldt 1962:83).

Interessanter dürfte jedoch sein, wie Jesu Umgang mit den Frauen ausgesehen hat. Sowohl die Evangelien als auch rabbinische Berichte erzählen von Heilungen an Frauen. Doch die Heilungen Jesu an den Frauen entsprachen nicht der jüdischen Art. Erlaubten es die Rabbiner nicht, eine Frau anzuschauen oder gar zu berühren, setzte sich Jesus über diese Gesetze hinweg. Jesus ergriff z.B. die Hand der Schwiegermutter von Petrus, als er diese von ihrem Fieber heilte (Mk 1,31). Auch zürnte er der blutflüssigen Frau nicht, weil sie ihn berührte (Mt 9,20-22).

Im Gegensatz zu den Griechen und Römern empfand es der Jude als nicht wichtig, dass ihre Frauen geistlich aktiv waren. So nahmen die jüdischen Frauen wenig an religiösen Zeremonien teil und wurden im Gesetz nicht unterrichtet, womit zum Ausdruck kommt, dass sich Juden nicht um die Seele der Frau kümmerten. Jesus hingegen nahm sich Zeit, um auch die Frauen zu lehren. In der Geschichte, in der Jesus Maria und Marta besuchte (Lk 10,38ff.), sind wieder einige Gesetzesübertretungen von Jesus sichtbar. Erstens ging er als Mann in ein Haus, in dem nur zwei Frauen waren. Dies war in Palästina eigentlich unmöglich. Zweitens belehrte er Maria über das Gesetz, und drittens liess er sich von einer Frau (nicht seiner Ehefrau) bedienen. Zudem scheinen Maria und Marta Jüngerinnen Jesu zu sein. Dies entsprach ebenfalls nicht dem rabbinischen Ideal, das Frauen von der Religion fernhalten wollte, damit diese genügend Zeit haben, um ihren häuslichen Pflichten nachzukommen. Interessant erscheint, dass Marta, noch mehr als Maria den häuslichen Pflichten nachkommen wollte und Jesus sie dafür tadelte. Hier zeigt er ausdrücklich, dass ihn die damaligen Verhältnisse von Mann und Frau nicht interessierten, sondern dass er auch die Frauen über Gott belehren wollte, damit diese denselben Kontakt zu ihm aufbauen konnten wie die Männer. Doch nicht nur Maria und Marta waren Jüngerinnen von Jesus, sondern auch andere Frauen, wie die Bibel uns berichtet (z.B. Lk 8,1; Mk 15,40f.). Die Übersetzer der *Guten Nachricht Bibel* gehen davon aus, dass in Lk 6,20; 7,11; 10,23; 12,1; 12,4; 12,22; 16,2; 17,2; 17,22; 18,1; 19,37; 20,45, also fast überall, mit *Jünger* Männer und Frauen gemeint waren. Allzu viele Frauen werden es jedoch nicht gewesen sein, die wie die zwölf Jünger mit Jesus umherzogen, da ihre Familienpflichten und die herrschenden Sitten ihnen ein grosses Hindernis waren. Die Griechen, die eine Art Jünger-Beziehung, und zwar in einer philosophischen Gefolgschaft kannten, hatten mit Jüngerinnen wohl weniger Probleme, auch wenn sie nach ihrer Ansicht in den Haushalt gehörten. Doch auch Jesus nahm keine Frau in seinen engen Jüngerkreis auf. War dies aus Rücksicht gegenüber den Juden, damit er ihnen den Weg zum Glauben nicht allzu schwer machte, oder war es seine

Überzeugung, dass die Frau keinen Aposteldienst übernehmen sollte (Leipoldt 1962:84ff.)? Wie auch immer, die Begebenheit, dass die Frauen mit Jesus umherziehen durften, unterstreicht die Wichtigkeit, dass Frauen gelehrt werden, wie es bei Maria und Marta schon erläutert worden ist. In vereinzelt Begebenheiten ist zu erkennen, dass es für Jesus unproblematisch war, wenn Frauen von ihm berichteten. Nach dem Gespräch zwischen Jesus und der Samaritanerin, das nach jüdischen Sitten gar nicht hätte stattfinden dürfen, erzählte sie ihren Dorfmitbewohnern von Jesus. Auch der Maria aus Magdala und der anderen Maria gab Jesus den Auftrag, dass sie den Jüngern ausrichten sollen, dass er in Galiläa anzutreffen sei (Mt 28,10; vgl. Joh 20,17). Zudem zeigte er sich als erstes diesen Frauen und nicht etwa einem Mann. Interessant ist hingegen, dass in der ersten Aussendung nur die zwölf Jünger aufgeboden wurden (Lk 9,1). Waren die anderen noch nicht so weit? Sollte zuerst nur der Kern diese Erfahrung machen? Bei der zweiten Aussendung ist nur in Erfahrung zu bringen, dass es 72 Boten waren. Ob diese männlich und weiblich, oder nur männlich waren, ist unbekannt.

Jesus zeigte sich Frauen (und Männern) gegenüber seelsorgerlich und gnädig. So sprach er der Prostituierten Vergebung zu, die in das Haus des Simon kam und Jesus die durch Tränen nassgewordenen Füße mit den Haaren trocknete (Lk 7,36ff.). Während der Gastgeber und Pharisäer Simon auf die Unreinheit der Frau hinwies, machte Jesus deutlich, dass es ihm auf das Herz ankomme. So tadelte er Simon, dass sich dieser Gott gegenüber zu keinem grossen Dank verpflichtet fühlte, während das Herz der Frau voller Dank war. Die Sitten waren Jesus dabei egal. Auch die Ehebrecherin, die gesteinigt werden sollte, konnte mit Jesu Gnade rechnen (Joh 8,3ff.). Als Jesus die Frau mit den Blutungen heilte, die nach jüdischem Gesetz abgesondert hätte leben müssen, weil sie alle Menschen verunreinigte, die sie berührte, tadelte er sie nicht wegen ihrem öffentlichen Erscheinen. Sowohl die Prostituierte, die Jesu Füße mit ihren Tränen benetzte, als auch diese an Blutungen leidende Frau handelten nach jüdischen und antiken Gesetzen fast grobfahrlässig. Interessant ist, dass Jesus beiden die gleiche Antwort auf ihr Tun gab: ‚Dein Vertrauen hat dich gerettet / dir geholfen, geh in Frieden‘ (Lk 7,50; 8,48).

Ein weiterer Bericht, in dem eine Wertung bezüglich Frauen festzustellen ist, finden wir in Lk 8,21. Jesus bezeugt dort, dass alle, die Gottes Wort hören und danach handeln, für ihn Mutter, Brüder und Schwestern sind. Jesus macht hier keine Unterschiede zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlecht.

Alle vier Evangelien rücken die Frauen beim ersten Grabbesuch und dem ersten Kontakt mit dem auferstandenen Jesus ins Zentrum (vgl. Lk 23,49; 23,55; 24,1ff.; 24,6.8; 24,10). Diese Ehre wäre nach dem antiken Denken sicherlich dem Mann zugestanden, doch Jesus suchte sich diese Frauen aus, damit sie die zwölf Jünger und alle anderen über die Auferstehung informierten! Nicht einmal die zwölf Jünger hatten hier Vorrang.“

In der Ehe

„Wie aus den oben genannten Ausführungen zu entnehmen ist, waren die Frauen nach der Ansicht Jesu nicht nur für den Haushalt und das Kindergebären zuständig. Für ihn hat die geistliche Sicht von Mann und Frau, oberste Priorität. Dies steht im Gegensatz zur jüdischen Sicht, welche die Frauen wegen den häuslichen Pflichten lieber zuhause liessen, als sie in den Gottesdienst mitzunehmen.

Da die Juden in der Scheidungsfrage zwei Richtungen kannten, wollten die Pharisäer von Jesus wissen, auf welcher Seite er stehe. So fragten sie Jesus, ob es für den Mann erlaubt sei, seine Frau zu entlassen. Obwohl Moses dies erlaubte (Dtn 24,1), lehnte Jesus es ab. Gott hat den Menschen als Mann und Frau geschaffen, und was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. Weil die Ehe gottgewollt ist, sei sie unlösbar. Zudem zeigte er mit diesem Hinweis auf die Schöpfung, dass die Vielweiberei keine von Gott gewollte Beziehungsform ist. Diese Sicht der Ehe, bestehend aus zwei Personen, brachte für die Frau wieder einen höheren Stellenwert mit sich. Der Mann konnte die Frau nicht einfach wegschicken oder eine weitere Frau hinzunehmen, wenn ihm seine momentane Frau nicht mehr gefiel. Zudem forderte Jesus die Gleichheit der Geschlechter, wenn er seinen Jüngern erklärt: ‚Wer sich von seiner Frau trennt und eine andere heiratet, begeht Ehebruch gegenüber seiner ersten Frau. Und auch umgekehrt: Eine Frau, die sich von ihrem Mann trennt und einen andern heiratet, begeht Ehebruch‘ (Mk 10,11-12). Nebst der Wertschätzung, die Jesus den Frauen gegenüber zeigte, hatte dies auch praktische Folgen. Viele Frauen, die durch eine Scheidung ins Elend geraten wären (finanziell, aber auch gesellschaftlich), werden durch diese Sicht der Ehe davor verschont.“

Weiss: „Jesus setzte sich über die Gesetze der damaligen Sitten hinweg. Er schenkte den Gesetzen über Reinheit, Aufteilung der Arbeit und Aufenthaltsort der Frauen keine Beachtung und behandelte die Frau fast wie den Mann. Auch seine Erklärung über das Scheidungsgesetz zeigt, dass die Frau in Gottes Sicht einen viel höheren Stellenwert hat, als es in der Antike üblich war. Das einzige Indiz, dass der Mann und die Frau eine unterschiedliche Stellung einnehmen sollten, könnte man darin sehen, dass die zwölf Jünger nur aus Männern bestanden. Doch auch hier sind wir im Ungewissen, ob dies – paulinisch ausgedrückt – eine Rücksichtsmassnahme auf die im Glauben Schwächeren war.“

2.4 Tag vier: Zusammenfassung und Konsequenzen

Weiss: „Nachdem wir den ersten Korintherbrief 11,2-16, die Schöpfungsgeschichte, den Sündenfall, verschiedene Aussagen der ntl. Briefe über Mann und Frau und Jesu Umgang mit den Frauen betrachtet haben, möchte ich hier zusammenfassen, was wir bis jetzt herausgefunden haben.

Grundsätzlich haben wir festgestellt, dass die Bibel aus der Sicht der Männer geschrieben wurde und Gott seine Worte in die Kultur hineinsprach. In der Exegese von 1 Kor 11,2-16 spricht Paulus Männer und Frauen an und hält fest, dass der Mann das Haupt der Frau ist. Diese Feststellung begründet er mit der Schöpfungsordnung, der Natur und appelliert dabei an das Urteilsvermögen seiner Leserschaft. Dass der Mann das Haupt der Frau ist, zeigt sich in diesem Abschnitt darin, dass die Frau während des Gebets oder des prophetischen Redens ihr Haar hochstecken oder verhüllen soll, während der Mann dies eben nicht tun darf. Wir gingen der Frage nach, ob die Sicht von Paulus über Mann und Frau ein göttliches Gebot ist, oder ob hier kulturelle Einflüsse auszumachen sind. Dafür betrachteten wir die Schöpfungsgeschichte und den Sündenfall. Das Resultat war, dass alleine aus der Schöpfungsgeschichte keine Hierarchie über Mann und Frau ersichtlich ist. Nur wer mit der hierarchischen ‚Brille‘ Gen 1,27ff. liest, kann die Schöpfungsgeschichte so verstehen. Ein Streitpunkt ist hingegen beim Sündenfall auszumachen. Hat Gott mit den Worten: ‚er [der Mann] aber wird [soll] über dich herrschen‘ (Gen 3,16) eine Strafe ausgesprochen resp. die Konsequenzen der Sünde aufgezeigt, oder bestätigte er damit seine Schöpfungsordnung? Die Führer der Israeliten, die Priester und die Familienoberhäupter waren meistens Männer. Trotzdem hatte Gott aber keine Probleme damit, Frauen in Führungspositionen zu rufen und durch sie zum Volk zu reden. Jesus wertete die Sicht über die Frau enorm auf, auch wenn er abgesehen vom Scheidungsrecht keine neue Gebote dafür aufstellte. Interessant und zugleich strittig ist, warum er in seinen engen Schülerkreis nur Männer berufen hat. Ob dies mit der Schöpfungsordnung oder der damaligen Kultur zu tun hat, ist nicht gänzlich zu klären.

Unsere Untersuchung hat kein eindeutiges Resultat erbracht. Vielmehr haben wir herausgefunden, dass und noch wichtiger, wie das Patriarchat und die Gleichstellung von Mann und Frau biblisch zu begründen sind. Oder anders herum könnte man sagen, dass beide Ansichten nicht restlos bewiesen werden können. Es kommt auf die Glaubensgrundlage und den kulturellen Hintergrund des einzelnen Christen an, wie er diese Stellen in der Bibel bewertet. Trotzdem gilt es nun für uns herauszufinden, was wir mit diesen Informationen und Auslegungen anfangen, und was wir Susanne und Moussa mit auf den Weg in ihre Ehe geben.

Aus diesem Grund möchte ich von Herrn Tobler und von Herrn Berg wissen, wie ihre jeweilige Sicht und Interpretation dieser Haupt-Stellen ihren Alltag prägt und zur Anwendung kommt.“

2.4.1 Was würde eine patriarchale Sicht bedeuten?

„Angenommen, wir kommen zum Schluss, dass Gott von den Männern verlangt, dass sie die Autorität über ihre Frauen in der Ehe ausüben, was würde das für sie konkret bedeuten Herr Tobler?“

Tobler: „Es ist wichtig zu wissen, dass es auch in dieser Betrachtung ein weites Spannungsfeld gibt, was nun die Aufgaben des Mannes in der Ehe sind. Aufgrund meines biblischen Verständnisses ist der Mann für mich ein Leiter. Die natürlichen Begebenheiten, wie die der physische und psychische Stärke des Mannes bestärken mir mein Verständnis. Er ist es, der die Ehe führt, die Übersicht behält, sieht, was zu tun ist und wie es weiter gehen soll. Dies bedeutet aber nicht, dass die Frau nichts zu sagen hat. Sie soll ihm in dieser Aufgabe helfen, sich aber seinen Entscheidungen unterordnen. Leider wird von den Männern oft nur die autoritative Leitung mit voller Überzeugung und Energie umgesetzt, während die selbstlose Liebe zur Frau vernachlässigt wird. Dies ist nicht Gottes Sicht für die Rolle des Mannes. Gott möchte, dass der Mann seine Frau in Liebe führt und leitet (Neuer 1985:138f.). Liebe ist nicht nur ein Bauchgefühl, sondern es verlangt, aktiv zu werden. Schon David sagt in den Psalmen, dass er den Herrn lieben will (18,1). Petrus verlangt von den Männern Einsicht zu haben. Mann und Frau sollen laut 1 Petr 3,7 nach ihrem besten Wissen zusammenleben. Der Mann muss die Frau verstehen und in seinem Lernen über die Frau nach Einsicht, Selbstkontrolle, Liebe, Geduld, Gnade und Weisheit streben. Um auf die Frau eingehen zu können, ist es wichtig, dass er die Signale beachtet, die sie aussendet, und Raum dafür schafft, dass sie ihm ihre Gedanken und Gefühle mitteilen kann (Prince 2010:25f.). Nur so kann er ein verständnisvoller Ehemann sein.

Wenn eine Situation eine Entscheidung verlangt, so ist es der Mann, der die letztendliche Entscheidung zu treffen hat. Auch soll er die Massnahmen ergreifen, damit die Entscheidung praktisch umgesetzt werden kann (Prince 2010:27).

Der Mann soll seine Frau ehren, damit sie sich nicht wertlos oder weniger wertgeschätzt fühlt. Wenn sich eine Frau geehrt fühlt, ist sie auch willig, sich dem Mann zu unterordnen (Strauch 2001:64). Haupt sein bedeutet auch, sich emotional tief an seine Frau zu binden und ihr das zu geben, wonach sie sich sehnt. Das macht die Männlichkeit aus, und danach sehnt sich auch der Mann, seine Frau glücklich zu machen (Crabb 1992:180ff.). Dazu gehört das Loben von alltäglichen Dingen wie z.B. ihrem Aussehen, dem Parfüm etc. (Prince 2010:28).

Da Gott die Schöpfungsordnung wichtig ist, hat der Mann als Haupt einer Ehe auch im geistlichen Bereich eine andere Aufgabe als die Frau. Er soll sie auch vor geistlichen Angriffen schützen und seine Autorität wahrnehmen. Doch auch hier steht die Liebe zur Frau im Vordergrund, und die Autorität darf nicht ausgenutzt werden (Chraft 2005:174ff.). Wie der Mann seine geistliche Autorität einsetzen kann, wird in verschiedenen Büchern beschrieben.“

2.4.2 Was würde eine Sicht der totalen Gleichstellung bedeuten?

Berger: „Grundsätzlich kann ich sagen, dass die Wertschätzungen und das Beste für seine Frau zu suchen, auch meine Ziele sind. Doch dies soll meiner Ansicht nach auf Gegenseitigkeit beruhen, und nicht nur von der Seite des Mannes ausgehen. Es ist wichtig einzusehen, dass Mann und Frau verschieden sind. Doch diese Verschiedenheit soll nicht in einem Duell ausgelebt werden, sondern in einer Ergänzung. Dabei sucht der Mann die Stärke der Frau und die Frau die Stärken des Man-

nes. Nicht alle Frauen haben die gleichen Stärken, gleiches gilt für die Männer. So müssen zuerst die Stärken und Schwächen herausgefunden werden, um einander darin ergänzen zu können. Dieser Prozess und seine Anwendung hat viel mit Liebe und Demut zu tun. Neben der gerechten Behandlung von Mann und Frau gibt es den positiven Effekt, dass durch dieses Eins-Werden grosse Energien freigesetzt werden, und ein Synergieeffekt entsteht. Zudem wird sowohl der Mann als auch die Frau mehr Freude haben, wenn sie ihre Stärken ausleben und fördern können, als wenn sie in gegebenen Rollen ihre Aufgaben wahrnehmen müssen.

In einigen Fällen besteht allerdings die Gefahr, dass die Männer ‚feministisch‘ werden und sich entweder zu sehr der Frau anpassen, oder sich zurückziehen. Beides ist nicht gut, der Mann soll als Mann in der Ehe leben, jedoch ohne die Frau zu unterdrücken. Er soll sie als sein Gegenüber betrachten, das auf gleicher Höhe ist wie er, jedoch mit anderen Fähigkeiten.

Da ich davon ausgehe, dass Paulus seine Anordnung aus einem Prinzip heraus gegeben hat, stellt sich für uns die Frage, wie wir das Prinzip anwenden. Das Prinzip lautet, Menschen in unserer kulturellen Umgebung für Gott zu gewinnen, und dabei auf unsere Rechte verzichten (vgl. dazu; Gen 12,1-2; Jer 29,3-10; Phil 2,6-7; 1 Petr 2,11; Tit 3,1-2). Passen wir uns der Kultur an, wenn ich über meine Frau Autorität ausübe? Eher nicht, da der Trend in der Gleichstellung liegt, auch wenn dies im Alltag nicht immer so ausgelebt wird. Die Frau ist zwar anders als der Mann, aber die Ehe ist ein gemeinsames ‚Projekt‘, bei dem beide gleichviel Verantwortung tragen, und die Aufgabebereiche je nach Begabung aufgeteilt werden.

Ich denke, dass ‚wir lernen müssen, universell und zu allen Zeiten geltende Prinzipien von Anweisungen zu unterscheiden, die nur für lokal begrenzte Situationen und konkrete Adressaten galten‘ (Ottberg 2007:45). Dabei ist eine Beziehung anzustreben, die auf der gegenseitigen Unterordnung basiert (1 Kor 7,3-4; Mt 20,26-27).“

Moussa: „Vielen Dank für die spannenden Einsichten, die sie uns gegeben haben. Auch wenn ich noch keine direkte Anwendung für unseren Ehealltag erhalten habe, verstehe ich die Sicht von Susanne besser. Vor allem ist mir nun klar, dass meine Anschauung nicht biblischer ist als ihre. Ich denke, wir müssen nun gemeinsam vor Gott kommen und ihn um Rat fragen, wie wir den jeweiligen Status des anderen betrachten sollen.“

Susanne: „Auch ich bekam eine neue Sicht über die Rolle des Mannes in der Ehe. Doch nicht nur dies wurde mir wichtig, sondern ich bekam ganz allgemein einen neuen Zugang zur Bibel. Ich schliesse mich aber Moussa an, dass wir für unser Eheleben noch keine Lösung bekommen haben. Doch wenn wir auch die Anweisungen der gegenseitigen Liebe und Achtung einhalten, bin ich sicher, dass wir mit Gottes Hilfe eine Ehe führen können, in der sich beide angenommen fühlen und in unserer Position von Gott bestätigt werden.“

3 SCHLUSSTHESEN

Während dieser Arbeit habe ich viel in der Bibel, aber auch in anderen Büchern geforscht. Es war mir unmöglich, nur meiner Frage nachzugehen. Immer wieder kamen Fragen auf, die Erklärungen bedurften, um weitere Schritte über das Thema Haupt-Sache zu bearbeiten. So erstaunt es vielleicht ein wenig, wenn meine Thesen nicht nur auf die Fragestellung der Arbeit bezogen sind.

These 1: Die Bibel als Wort Gottes, das kulturelle Einflüsse aufweist

Irgendwie scheint es nachvollziehbar zu sein, dass die Bibel kulturell beeinflusst wurde, gerade wenn man bedenkt, dass Gott mit und durch Menschen die Bibel entstehen liess. Trotzdem ist es nicht einfach herauszufinden, was in der Bibel für uns heute genauso Gültigkeit besitzt wie damals zur Zeit der Autoren, und welche Aussagen sich wie verändert haben könnten. Was an der Bibel ist göttlich und was ist menschlich? Dieselbe Frage ist auch bei der Person Jesu zu finden. Dies ist eine endlose Debatte, die zwar interessant ist, aber zu keinem Ergebnis führt. Aus dieser Unsicherheit heraus versuchen wir Menschen oft ein Gesetz zu machen, um möglichst auf der sicheren Seite zu stehen. Dies ist schon bei den Pharisäern zu sehen. Doch schlussendlich hat Jesus diese gesetzliche Haltung nicht gelobt, sondern scharf kritisiert. Es scheint mir wichtig zu sein, dass wir die Bibel, bei all ihrer Heiligkeit, auch als ein historisches Buch betrachten. Jeder Autor war genauso geprägt von seiner Kultur, wie wir von unserer Kultur geprägt sind. Trotzdem dürfen auch wir Offenbarungen von Gott erhalten. Paulus selbst unterscheidet an einigen Passagen seiner Briefe zwischen seinem Gebot und dem Gebot des Herrn. Er war sich dieser Tatsache bewusst. Wir hingegen laufen Gefahr, jedes Wort der Bibel als das einzig wahre Wort Gottes zu betrachten. Dass wir jedoch Abstriche machen und Interpretationen zulassen müssen, zeigt sich alleine schon daran, dass sich die wenigsten Christen ein Auge ausstechen, weil es sie verführt hat. Doch genau dies fordert Jesus bei Matthäus zweimal (Mt 5,29; 18,9). Die Bibel weist auf Gott und seine Prinzipien hin, doch dürfen wir dabei nicht vergessen, dass Gott in der Geschichte des Menschen zu uns redet.

These 2: Gott spricht in die Kultur hinein, wodurch Gebote, nicht aber Prinzipien, verschieden aussehen können

Das primäre Ziel von Paulus war es, andere Menschen für Jesus zu gewinnen. Dafür nahm er alles in Kauf. Es war Paulus, der einmal sagte: Dem Juden ein Jude, dem Griechen ein Grieche. Er passte sich der Umgebung an. Dies ist auch darin ersichtlich, dass er den Sklaven anordnete, sich ihren Herren zu unterordnen. Das Prinzip dahinter ist, die Menschen durch die christliche Unterordnung auf Jesus aufmerksam zumachen. Die Christen sollen die Sitten so einhalten, dass die Ungläubigen sie nicht anprangern und beleidigen können, sondern im positiven Sinn auf sie aufmerksam werden und den christlichen Glauben kennen lernen möchten. Das Prinzip der christlichen Unterordnung bedeutet für mich heute, dass ich nicht stur auf den Paulusworten beharre. Die Unterordnung der Frau wird von vielen Ungläubigen als herabwürdigend und gesetzlich betrachtet. Ich glaube sogar,

dass die heutige Sicht, weg von der Unterdrückung, hin zur Gleichstellung, mehr den Wünschen Gottes entspricht, als die damalige Situation.

These 3: Der Glaube des Lesers spielt in der Auslegung eine Rolle

Eine der wichtigsten Erkenntnisse für mich war, dass es sowohl für die Position des Hauptes, als auch für die Gleichstellung von Mann und Frau keine abschliessenden biblischen Beweise gibt. Es ist eine Glaubenssache, wie ich die Bibel interpretiere. Es ist kein Zufall, dass es so viele Denominationen im Leib Christi gibt. Während dieser Arbeit habe ich gemerkt, dass die Männer in der Bibel oft als die Vermittler und Führer der Israeliten gebraucht wurden. Doch kann ich damit nichts beweisen, gerade wenn es offensichtlich ist, dass die Bibel aus der Sicht des Mannes geschrieben wurde und Gott sowohl früher als auch heute, ‚Ausnahmen bewilligt‘ und Frauen in Leitungsfunktionen stellt, durch die er sich mit seinem Geist offenbart. Dies lässt mich zum Schluss kommen, dass die Gebote der Bibel, die das Hauptsein betreffen, nicht für allgemeingültig und schon gar nicht als Beweis dienen können.

These 4: Gott steht über unseren begrenzten Ansichten

Wie bereits unter These 1 erwähnt, denke ich zu sehen, dass wir Christen in unsicheren Angelegenheiten zur Gesetzlichkeit tendieren. Doch bin ich zur Überzeugung gelangt, dass Gott mit verschiedenen Ansichten und Meinungen viel weniger Probleme hat, als wir Menschen. Er kann einem Suchenden zeigen, was er von ihm verlangt. Ich glaube, dass ich solange in meiner Überzeugung leben soll, bis Gott mir eine neue Sicht schenkt. Doch meine Überzeugung soll kein Bauchgefühl sein, sondern durch das Aneignen von Informationen und aus dem Gebet kommen. Ich muss wissen, weshalb ich das Haupt nicht als autoritäre Stellung betrachte, und in meiner Ehe eine Gleichstellung auslebe.

Jeder soll also nach seiner Überzeugung leben, aber im ständigen Kontakt und dem Suchen der Meinung Gottes. Dies hört sich für die einen vielleicht zu liberal an, doch glaube ich, dass Gott uns diese Freiheit gab und durch seinen Geist zu uns sprechen kann. Wir müssen mit Hilfe des Heiligen Geistes herausfinden, wie und was von der Bibel für unser praktisches und was für unser geistliches Leben gilt. Ich bin mir bewusst, dass dies keine einfache Aufgabe ist, da diese Freiheit ausgenutzt und falsch interpretiert werden kann. Doch wer sich von ganzem Herzen von Gott führen lässt, der wird meiner Meinung nach von Gott nicht enttäuscht werden.

These 5: Was sind die Früchte?

Ein weiterer Aspekt, den ich in dieser Thematik wichtig finde, sind die Folgen oder die Früchte. Die Frau wird schon lange unterdrückt, weil der Mann das Haupt ist. Doch stellt gerade der christliche Glaube den Nächsten an die erste Stelle. In Mt 20,26-27 erklärt Jesus seinen Jünger: „Unter euch wird es nicht so sein; sondern wenn jemand unter euch gross werden will, wird er euer Diener

sein, und wenn jemand unter euch der Erste sein will, wird er euer Sklave sein.“ Oder in Mt 6,12 erklärt Jesus: „was wir wollen, dass andere uns tun, dass sollen wir auch ihnen tun.“

Dies ist zwar auch im Patriarchat möglich, doch die Sicht über die Frau ist anders. Betrachte ich meine Frau als meine Untergebene, der ich helfen muss, in ihrem Leben zurecht zu kommen, oder sehe ich sie als ein Gegenüber, mit der ich meine Schwächen und Stärken teilen möchte? Ich meinerseits möchte nicht, dass sich jemand als mein Aufpasser aufspielt, der zudem noch alle Autorität besitzt, um mich nach seinen Ansichten zu ‚erziehen‘. Viele lieber ist es mir, wenn meine Frau und ich uns gegenseitig mit unserem eigenständigen Sein bereichern können. Ich gehe sogar davon aus, dass dies die Beziehung der Frau wie auch des Mannes zu Gott vertieft und stärkt. Werden sowieso nur die Entschlüsse des Mannes umgesetzt, dann verkommt die Frau zu einer Beraterin, die jedoch nicht für die Entscheidungen verantwortlich ist. Dies ist m.E. ungesund und falsch.

These 6: Mann und Frau sind vor Gott gleich

Auch wenn Mann und Frau verschieden geschaffen wurden, denke ich, dass sich sowohl der Mann als auch die Frau vor Gott verantworten müssen. Die Frau kann sich nicht hinter den Beschlüssen des Mannes verstecken und der Mann darf ihr nicht aufzwingen, was sie zu tun hat. Hier findet die Liebe, Demut und gegenseitige Unterordnung ihre Anwendung, damit Mann und Frau einen gemeinsamen Weg finden. Dabei steht jedoch nicht im Vornherein fest, dass der Mann das letzte und endgültige Wort hat und deshalb die Entscheidung verantworten muss. Zusammen sollen Entscheidungen getroffen und Verantwortungen übernommen werden.

Die geistliche Autorität des Mannes wird meistens gerade dadurch begründet, dass die feindliche Geisteswelt die familiäre Autoritätsstruktur respektiert (Kraft 2005:175). Da ich aber den Mann in der sichtbaren Welt nicht als Autorität der Frau betrachte, glaube ich auch nicht an die Autorität des Mannes über der Frau in der unsichtbaren Welt.

4 WEITERFÜHRENDE GEDANKEN

Die Rolle des Mannes in der Ehe schneidet so viele verschiedene Themenbereiche an, dass viele weitere Studien möglich sind. Eine sehr spannende Frage, bei der es sich nachzudenken lohnt, ist, wie weit die Bibel aus männlicher Sicht geschrieben wurde resp. wo die Frauen ausgeschlossen und nicht erwähnt werden. Diese Untersuchung würde sich mit der Frage decken, wie sehr Gott im Alten Testament die Kultur in seine Gebote aufnimmt und somit der eigentlichen Schöpfungsordnung widerspricht. Dass es dies gibt, zeigt u.a. Gen 3,16, aber auch die Anordnungen über die Sklaven.

Im ntl. Bereich wäre es aufschlussreich, das Leben von Paulus, seine jüdischen Prägungen und seine christlichen Lehren zu untersuchen. Dabei wäre es interessant, die Verbindungen seiner Briefe zu diesem Thema zu entdecken und sie vertieft mit anderen ntl. Autoren zu vergleichen.

Obwohl ich überzeugt bin, dass die Sklaverei nicht zum ursprünglichen Schöpferplan Gottes gehört, wäre eine Untersuchung darüber bereichernd. Was heisst es, wenn Jesus sich als Knecht Gottes bezeichnet, wenn er uns als Diener Gottes anredet usw. Können diese Bezeichnungen in einen Zusammenhang gestellt werden mit den Sklaven aus der Antike?

Auch eine genaue Analyse der Evangelien bezüglich Jesus und Kultur wäre spannend. Bestimmt lebte Jesus nicht so, wie er es sich vom Himmel her gewohnt war, und seine Lehre passte er ebenfalls seinen Zuhörern an. Nur so war es möglich, dass die Menschen ihn überhaupt verstanden. Doch wie weit passte sich Jesus den Menschen und ihrer Kultur an? Gab es Begebenheiten, in denen sich Jesus den kulturellen Umständen anpasste und deshalb nicht so handelte wie er wollte? Wann setzte sich Jesus für die Ungerechtigkeit ein und wann nicht? Oder gab es sogar etwas, das er nur für das Verständnis der Menschen, nicht aber von seiner Überzeugung her, machte?

5 BIBLIOGRAPHIE

Quellen

Bibel, Einheitsübersetzung 1980. Stuttgart: Katholische Bibelanstalt GmbH.

Bibel, Elberfelder Übersetzung, revidierte Fassung. 2003. 6. Auflage. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.

Bibel, Zürcher Übersetzung revidierte Fassung 2007. Zürich: Genossenschaft Verlag der Zürcher Bibel beim theologischen Verlag.

Glagau, Eric 2011. *Der babylonische Talmud*. <http://webcache.googleusercontent.com/search?>

Tacitus 2006. *Tacitus. Sämtliche Werke*. Essen: Magnus Verlag.

Zunz, Leopold 1997. *Die Heilige Schrift. Hebräisch-Deutsch*. Tel-Aviv: Sinai Verlag.

Dochhorn Jan 2005. *Die Apokalypse des Mose*. Thübingen: Mohr Siebeck.

Blank-Sangmeister, Ursula 2008. *Römische Frauen. Ausgewählte Texte. Lateinisch/Deutsch*. Stuttgart. Philipp Reclam jun. GmbH und Col.

Wörterbücher, Kommentare, Grammatiken und Lexika

Arzt-Grabner, Peter 2006. *1. Korinther. Papyrologische Kommentare zum Neuen Testament*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG.

Bauer, Walter 1971. *Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur*. Berlin: Walter de Gruyter.

BibleWorks-CD-2007. CD Rom. *Craig S. Keener. Kommentar zum Umfeld des Neuen Testaments*. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler Verlag.

Bräumer Hansjörg 2005. *Das erste Buch Mose. Kapitel 1-11*. Wuppertaler Studienbibel. Wuppertal: Brockhaus Verlag.

Brox, Norbert 1979. *Der erste Petrusbrief*. Solothurn und Düsseldorf: Benziger Verlag AG und Neukirchener Verlag des Erziehungsvereins GmbH.

Coenen, Lothar & Haacker, Klaus (Hrsg.) 2005. *Theologisches Begriffslexikon zum neuen Testament*. 1. Sonderauflage. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.

De Boor, Werner 1957. *Der erste Brief des Paulus an die Korinther*. Wuppertaler Studienbibel. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.

Duden – Das Fremdwörterbuch 2010. Bibliographisches Institut GmbH; Mannheim

- Kägi, Hansjörg 2005. *Auf den Spuren des Schöpfers. Eine messianische Auslegung der Schöpfungsgeschichte*. Winterthur: Schleife Verlag.
- Kremer, Jacob 1997. *Der erste Brief an die Korinther*. Regensburg: Neues Testament. Friedrich Pustet Verlag.
- Kulda, Hubertus 2001. *Lexikon der lateinischen Zitate*. München: C.H. Beck oHG Verlag.
- Lührmann, Dieter 1978. *Der Brief an die Galater*. Zürich: Theologischer Verlag.
- MacDonald, William 2001. *Kommentar zum Neuen Testament*. 3. Aufl. CLV e.V. : Bielefeld
- Microsoft Corporation 2005. *Encarta Enzyklopädie Professional 2005*. Redmond: Microsoft Encarta Program Manager.
- Peterson Erik 2006. *Der erste Brief an die Korinther und Paulus-Studien*. Würzburg: Echter Verlag.
- Rienecker, Fritz und Maier, Gerhard 2005. *Lexikon zur Bibel*. Wuppertal: R. Brockhausverlag.
- Schrage, Wolfgang 1995. *Der erste Brief an die Korinther*. Zürich, Einsiedeln und Köln: Benziger Verlag und Neukirchener Verlag des Erziehungsvereins GmbH.
- Schrage, Wolfgang 1982. *Der Brief an die Epheser*. Solothurn und Düsseldorf: Benziger Verlag AG und Neukirchener Verlag des Erziehungsvereins GmbH.
- Schrage, Wolfgang 1982. *Ethik des Neuen Testaments*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Wolff, Christian 1996. *Der erste Brief des Paulus an die Korinther*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt GmbH.
- Weitere Sekundärliteratur**
- Berzins, Ronnie 2007. *Exegese 1 Korinther 11,3 – Kephale, Haupt oder Quelle*. Grin Verlag.
- BibleWorks-CD-2007. CD Rom. *Mac Arthur Studienbibel*. Rennerod Verlag: Media.C.
- Bielefeldt, Frauke 2007. *Die Sache mit der Rippe. Die himmlische Idee von Geschlechtern*. München: Verlagsgruppe Random House GmbH.
- Bruin, Paul; Giegel, Philipp 1959. *Welteroberer Paulus. Die Ausbreitung des Christentums*. Zürich und Stuttgart: Artemis Verlag.
- Buchegger, Jürg, Prigodda, Gerhard und Reutimann, Stefan 2007. *Geistliche Leitung der Gemeinde durch Männer und Frauen. Ein Beitrag zur aktuellen Situation*. Bund FEG: Schweiz.
- Bühler, Elisabeth und Heye, Corinna 2005. *Eidgenössische Volkszählung 2000. Fortschritte und Stagnation in der Gleichstellung der Geschlechter 1970-2000*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik (BFS).

- Crabb, J. Lawrence 1992. *Als Mann und Frau. Kampf der Geschlechter oder Freude am Unterschied*. Basel: Brunnen Verlag.
- Deytza, Manfred; Hilbrands, Walter und Schmid, Hartmut 2002. *Das Studium des Alten Testaments in Geschichte und Gegenwart*. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.
- Ebeling, Dietrich 2007. *Eheinsichten – eine Auslegung von Eph 5,21-33*. FeG Rhein – Sieg.
- Elliger, Winfried 2007. *Mit Paulus unterwegs in Griechenland. Philippi, Thessaloniki, Athen, Korinth*. Suttgart: Katholisches Bibelwerk GmbH.
- Elwell, A. Walter und Yarbrough W. Robert 2001. *Studienbuch Neues Testament*. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.
- Erlemann, Kurt et al. 2005. *Neues Testament und Antike Kultur*. Neukirchen-Vluyn: Verlagsgesellschaft des Erziehungsverein GmbH.
- Green, Michael 1970. *Evangelisation zur Zeit der ersten Christen. Motivation, Methodik und Strategie*. Neuhausen- Stuttgart: Hänssler-Verlag.
- Hartmann, Elke 2007. *Die Frau in der Antike. Weibliche Lebenswelten von Sappho bis Theodora*. München: C.H.Beck oHG Verlag.
- Hörster, Gerhard 1998. *Bibelkunde und Einleitung zum Neuen Testament*. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.
- Kraft, H. Charles 2005. *Ich gebe euch Vollmacht. Unsere Autorität im Namen Jesu*. Lüdenscheid: ASAPH Verlag.
- Kuen, Alfred 1998. *Die Frau in der Gemeinde*. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.
- Leetz, Friederike 2000. *Die Frau in der römischen Antike*. Internet: www.hausarbeiten.de/faecher/vorschau/97071.html.
- Leipoldt, Johannes 1962. *Die Frau in der antiken Welt und im Urchristentum*. Gütersloh: Gerd Mohn Gütersloher Verlagshaus.
- Matthies, Helmut 1992. *Die Frau in der Gemeinde. Stellungnahmen von evangelikalen Bewegungen in Landes- und Freikirchen*. Idea (Informationsdienst der Evangelischen Allianz): Wetzlar.
- Meeks, Wayne A. 1993. *Urchristentum und Stadtkultur. Die soziale Welt der paulinischen Gemeinden*. Gütersloh: Verlag-Haus.
- Neuer, Werner 1985. *Mann und Frau in christlicher Sicht*. Giessen und Basel: Brunnen Verlag.
- Orthberg, John 2004. *Die Frau schweige?* Holzgerlingen: Hänssler Verlag.

- Pawson, J. David 1992. *Ist geistliche Leiterschaft männersache? Eine Herausforderung an den christlichen Feminismus*. Carrefour: Librairie Chétienne.
- Piper, John und Grudem Wayne 2008. *Die Rolle von Mann und Frau in der Bibel*. Friedberg: 3L Verlag GmbH.
- Prince, Derek 2010. *Ehemänner und Väter. Der Schöpfungsplan Gottes für den Mann*. Trostberg: Internationaler Bibellehrdienst.
- Prinz, Alois 2007. *Die Lebensgeschichte des Apostel Paulus*. Verlagsgruppe Beltz: Basel Weinheim: Beltz Verlagsgruppe.
- Schirmmacher, Thomas 2001. *Ethik. Das Gesetz der Freiheit*. Hamburg: Hänssler Verlag.
- Schmalenbach, Hanna-Maria 2007. *Frausein zu Ehre Gottes im Kontext verschiedener Kulturen*. Marburg an der Lahn: Franke Buchhandlung Verlag.
- Schmitz, Winfried 2007. *Haus und Familie im antiken Griechenland*. München: R. Oldenbourg Verlag.
- Schottruff, Luise 1994. *Lydias ungeduldige Schwestern. Feministische Sozialgeschichte des frühen Christentum*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Schottruff, Luise und Wacker, Marie-Theres 2007. *Kompendium. Feministische Bibelauslegung*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Smith, B. Marilyn und Kern Ingrid 2005. *Ohne Unterschied? Frauen und Männer im Dienst für Gott*. Giessen Basel: Brunnen Verlag.
- Stegemann, Ekkhard W. und Stegemann, Wolfgang 1995. *Urchristliche Sozialgeschichte. Die Anfänge im Judentum und die Christusgemeinden in der mediterranen Welt*. Stuttgart, Berlin, Köln: W.Kohlhammer Verlag.
- Strauch, Alexander 2001. *Die Revolution der Geschlechter. Gottes Plan für Mann und Frau*. Bielefeld: Christliche Literatur-Verbreitung.
- Temporini-Gräfin Vitzthum, H. 2002. *Die Familie der <Adoptivkaiser> von Trainan bis Commodus*. München: C.H.Beck Verlag.
- Theoria Romana 2011. http://www.imperiumromanum.net/wiki/index.php/Lex_Iulia_et_Papia.
- Thiede, Carsten Peter 2000. *Ein Fisch für den römischen Kaiser. Juden, Griechen, Römer: die Welt des Jesus Christus*. München: Luchterhand Literaturverlag GmbH.
- Thiessen, Jacob 2005. *Der Dienst der Frau in der Gemeinde im Einklang mit der Schöpfungsabsicht Gottes*. Hammerbrücke: Bibelbund Verlag.
- Tibullus, Albius 14. April 2011. <http://www.gottwein.de/Lat/tib/tib103.php>.

Vom Brocke, Christoph 2001. *Thessaloniki- Stadt des Kassander uned Gmeinde des Paulus*. Thübingen: Mohr Siebeck.

Theologiestudium mitten im Leben – missional und innovativ

Für den nächsten Schritt ausgebildet

Wovon träumen Sie? Zieht es Sie zu einem Beruf wie Jugendarbeiter, Pastor, Zeltmacher, Evangelist, sozialdiakonischer Mitarbeiter, Streetworker, Pionier, Gemeindegroßer, Missionar... und bis ans Ende der Welt? Oder haben Sie begabte jüngere Mitarbeiter in Ihren Reihen, die Sie gerne praxisbegleitend und «in house» zu vollzeitlichen Mitarbeitern ausbilden lassen möchten?

Unsere beiden neuen Studiengänge «Bachelor of Arts» und «Bachelor of Theology» sind dafür massgeschneidert und wären genau das Richtige hierfür! Warum?

Zielgruppe

Das Bachelor-Programm (BA) ist auf Personen ausgerichtet, die diese Ausbildung für einen vollzeitlichen Dienst in Gemeinde oder Mission absolvieren wollen und bereits in einer verbindlichen Mitarbeit in einer Gemeinde oder einem Missionswerk stehen: angehende Jugendarbeiter, Gemeindeleiter, Pastoren, sozialdiakonische Mitarbeiter, Missionare u. ä.



Michael Girgis

Zielsetzung
Die Studierenden erwerben in diesen 4- bis 6-jährigen theologischen Ausbildungen berufsqualifizierende Kompetenzen in den grundlegenden theologischen Fächern sowie wertvolle praktische Erfahrungen. (Eine Ausnahme bildet der 1-jährige Studiengang igw.network, der als Ausbildung für eine ehrenamtliche Tätigkeit angelegt ist.)

Tätigkeiten unserer Absolventen

75% unserer bisher insgesamt 173 Absolventen (Bachelor-Programm seit 1996) arbeiten heute in einem solchen vollzeitlichen leitenden Dienst, und zwar v. a. in folgenden Berufen:

- Gemeindeleiter
- Pastor
- Jugendpastor
- Mitarbeiter in Missionswerk
- sozialdiakonischer Mitarbeiter
- Jugendarbeiter

Die 7 Pluspunkte von IGW

1. fundierte theologische Ausbildung
 2. innovatives Ausbildungskonzept – studienbegleitende Praxis
 3. einzigartige Kombination von Theorie, Praxis und Persönlichkeitsentwicklung
 4. ganzheitliche Ausbildung
 5. mitten im Leben
 6. modular und massgeschneidert
 7. anerkannte Abschlüsse
- Auf www.igw.edu kann die ausformulierte Version dieser 7 Punkte heruntergeladen oder per E-Mail an girgis@igw.edu bestellt werden.

Ausgezeichnete Qualität

Unsere über 150 Studierenden im Bachelor-Programm, die uns zur grössten theologischen Ausbildungsstätte im deutschsprachigen Europa machen, irren sich nicht. Unsere Ausbildung hält, was sie verspricht. Das kürzlich erhaltene eduQua-Zertifikat bescheinigt IGW ein zeitgemässes, hochstehendes und praxisrelevantes Angebot (siehe Kasten).

Überzeugen Sie sich vor Ort an einem Schnuppertag. Wir freuen uns auf Sie und/oder Ihren Leiternachwuchs!

MICHAEL GIRGIS, Co-Rektor IGW

IGW ist eduQua-zertifiziert!

Mit dem eduQua-Zertifikat erhält IGW das wichtigste und bedeutendste schweizerische Qualitätszertifikat für Aus- und Weiterbildungsinstitutionen. Das eduQua-Zertifikat bescheinigt IGW ein zeitgemässes, hochstehendes sowie praxisrelevantes Angebot. Die Zertifizierung erfolgt durch die Schweizerische Vereinigung für Qualität und Management-Systeme (SQS).



Studiengänge und Angebote

Weiterbildung (MA)

Gerade in Zeiten der Veränderung ist lebenslange Weiterbildung wichtig: praxisrelevantes, theologisches Forschen, spannende Kurse, aktuelle Literatur und Einbezug der eigenen Praxis bilden die Grundlage unserer berufsbegleitenden Weiterbildung.

Fernstudium

fundierte biblische Ausbildung für ehrenamtliche Mitarbeitende mit massgeschneidertem, individuellem Studienprogramm aus Präsenz- und Fernkursen.

Kursbesuch als Gasthörer

IGW bietet eine grosse Vielfalt von Kursen und Seminaren an, die auch Hörerinnen und Hörer besuchen können. Eine ideale Gelegenheit, um IGW-Luft zu schnuppern oder zu interessanten Konditionen von kompetenten Referenten zu profitieren. Die Kursliste ist online einsehbar, unter «Kurse».

Downloads (NEU!)

Abschlussarbeiten, Handouts, Magazine und Artikel stehen in unserem Downloadbereich kostenlos zur Verfügung.



1991 gegründet, über 340 immatrikulierte Studierende.

www.igw.edu (CH) oder www.de.igw.edu (DE).



Die Studienangebote im Bereich Ausbildung (Bachelor)

Studiengang Bachelor of Arts (BA)

Dauer: 4 Jahre
Voraussetzung: abgeschlossene Berufslehre
Credits: 180 C. (ECTS)
Abschluss: Bachelor of Arts (BA)
Nach Abschluss kann im MA-Studiengang weiter studiert werden.

Studiengang Master of Theology (BTh-MTh)

Dauer: 6 Jahre
Voraussetzung: Matura/Abitur oder Berufsmatur plus «Passerelle»
Credits: 300 C. (ECTS)
Abschluss: Bachelor of Theology (BTh) und anschliessend Master of Theology (MTh)

Studiengang igw.network

Dauer: 1 Jahr
Voraussetzung: abgeschlossene Berufslehre
Credits: 30 C. (ECTS)
Abschluss: igw.network-Zertifikat
Nach Abschluss kann in das zweite Jahr des BA-Studienganges eingestiegen werden.

Erfolgreich nachhaltige Veränderungsprozesse in Kirchen initiieren und durchführen

Turn around!

In immer mehr Gemeinden wird es immer deutlicher: Es kann nicht mehr so weitergehen wie bisher. Menschen und auch Gemeinden befinden sich im Umbruch. Was hat Gott mit uns vor? Viele reden von tiefgreifenden Veränderungen, die umgesetzt werden müssten. Doch was genau? Und vor allem: Wie? Wie können die notwendigen Veränderungsprozesse eingeleitet sowie erfolgreich und nachhaltig durchgeführt werden? Wie erkennt man miteinander den Wind von Gottes Geist und wie setzt man dann die Segel?

Um auf diese Fragen wirkungsvolle Antworten zu finden, hat sich ein Projektteam intensiv mit dieser Thematik auseinandergesetzt und ein Angebot für Pastoren, Pfarrer und ihre Leitungsteams entwickelt.

Zielsetzung

Der neu konzipierte, zweijährige Studiengang „CAS Turnaround“ soll leitende Personen und ihre Leitungsteams in Gemeinden und Kirchen unterstützen, den Wandel in der eigenen Organisation als geistlichen Prozess zu gestalten und wirkungsvoll durchzuführen.

Jetzt anmelden!

Für weitere interessierte Gemeinden besteht die Möglichkeit, sich in den nächsten zwei Monaten anzumelden. Das Anmeldeformular steht unter www.cas-turnaround.ch zum Download bereit oder kann per Telefon oder Email bestellt werden.

Der übernächste Start wird erst nach Abschluss der ersten Durchführung im Sept. 2012 erfolgen.

Weitere Informationen

Detaillierte Informationen zum CAS Turnaround sind zu finden unter www.cas-turnaround.ch oder per Telefon oder Email.

turnaround

Vom Gemeindeleben zu Gemeinde leben
Turnaround
Marc Nussbaumer
Telefon: +41 (0)62 892 23 71
nussbaumer@igw.edu

igw

IGW International
Michael Girgis, Mathias Burri
Telefon: +41 (0)44 272 48 08
girgis@igw.edu, burri@igw.edu

„Neue Erfahrungen, geistliche Achtsamkeit und systemisches Denken werden einander dabei so ergänzen, dass Gemeinden Jesus Christus so zur Verfügung stehen können, dass er durch sie in dieser Welt ‚verkörpert‘ wird“, sagt Marc Nussbaumer, Pfarrer der 3x3 emk-Gemeinde in Hunzenschwil, der seit Juli 2010 teilzeitlich als Studienleiter des CAS Turnarounds arbeitet. „Wo Gemeinden ihren Mittelpunkt Jesus Christus überlassen, da werden sie erneuert. Solche Gemeinden habe ich schon erlebt und ich selber lebe in so einer mutiger werdenden Gemeinde. Dahinter steckt Jesus Christus selber. Es ist meine Motivation, mich einzusetzen, dass noch mehr Gemeinden in seinem Sinn für die heutige Zeit erneuert werden.“

Konzept

Der Kurs verbindet die aktuelle Gemeindesituation mit den Inhalten der Weiterbildung. Der Veränderungsprozess in der eigenen Institution wird individuell gestaltet und parallel laufend umgesetzt. Coaching und Intervention unterstützen die Umsetzung in der eigenen Praxis. Das Ziel ist, den Prozess in den zwei Jahren soweit voranzutreiben, dass er nach Abschluss des Studienganges eigenständig weiter umgesetzt werden kann.

Lernformen

- 10 Kursmodule mit Referenten aus verschiedenen Kirchen und Gemeinden

Partnerschaften

Der Studiengang CAS Turnaround wird in Zusammenarbeit mit folgenden Partnern konzipiert und durchgeführt:



Evangelisch-methodistische Kirche

Bund der Evangelischen
Täufergemeinden /
Gemeinden Evangelisch
Taufgesinnter (ETG)

ETG



Prof. Dr. Ralph Kunz, als Mitglied des
Zentrums für Kirchenentwicklung (ZKE)



- mehrtägige Studienreise
- Projektbesuche vor Ort
- Intervention, Coaching und Supervision
- Fachliteraturstudium
- Lerntagebuch
- Begleitete Umsetzung des Prozesses in der eigenen Gemeinde

3, 2, 1 ... los!

Das Startmodul (Assessment) der ersten Durchführung findet in rund zwei Monaten statt, und zwar vom 12.-14. November 2010. Wir erwarten bis zu 10 teilnehmende Gemeindeteams, sprich rund 40 bis 50 Teilnehmer. Die meisten Anmeldungen sind bereits eingetroffen.

Schlusswort

Das positive Echo und die Rückmeldungen aus den verschie-

densten Ecken der Schweiz stimmen uns sehr zuversichtlich. Wir sind überzeugt, dass die Thematik „Turnaround“ - nachhaltige Veränderungsprozesse in Gemeinden und Kirchen zu initiieren und durchzuführen - ein sehr wichtiges und aktuelles Bedürfnis in der kirchlichen Landschaft darstellt.

Mögen die Impulse dieses Studienganges dazu beitragen, dass Gemeinden und Kirchen erneuert werden. Turn around! Dreh um! Wende! Denn: Wer in eine neue Richtung blickt, kann auch in eine neue Richtung gehen!

Möge Gott uns viele Aufbrüche und hoffnungsvolle Erneuerungsprozesse schenken.



Michael Girgis
Co-Rektor IGW

IGW International ist edu-
Qua-zertifiziert.

EDUQUA

Weitere Partnerschaften in Abklärung (angefragt).